

# Correspondent.

**Bezugspreis** vierteljährlich: Bei Abholung von den Postanstalten 1 RM., monatlich 35 Pf.; durch die Kurierzüge und die Post bezogen 1,20 RM., durch den Vorleser und Quab 1,20 RM. (Einzelnummer 5 Pf.)  
Gesamt vierteljährlich 3 RM. und vierteljährlich 3 RM., mit Postnahme der Zeitschrift nach der Form u. Zeitungen: in den Postanstalten ein Kreuz werden ebenfalls 3 RM.

**Wöchentliche Gratisbeilagen:**  
4seitiges illustriertes Sonntagsblatt mit 14 tägiger Modebeilage.  
4seitige landwirtschaftliche u. Handelsbeilage mit neuesten Marktnotierungen.

**Anzeigenpreis** für die erste Zeile oder deren Raum 9 RM., für die zweite 7 RM., für die dritte 6 RM., für die vierte 5 RM., für die fünfte 4 RM., für die sechste 3 RM., für die siebte 2 RM., für die achte 1 RM., für die neunte 1 RM., für die zehnte 1 RM., für die elfte 1 RM., für die zwölfte 1 RM., für die dreizehnte 1 RM., für die vierzehnte 1 RM., für die fünfzehnte 1 RM., für die sechzehnte 1 RM., für die siebzehnte 1 RM., für die achtzehnte 1 RM., für die neunzehnte 1 RM., für die zwanzigste 1 RM., für die einundzwanzigste 1 RM., für die zweiundzwanzigste 1 RM., für die dreiundzwanzigste 1 RM., für die vierundzwanzigste 1 RM., für die fünfundzwanzigste 1 RM., für die sechsundzwanzigste 1 RM., für die siebenundzwanzigste 1 RM., für die achtundzwanzigste 1 RM., für die neunundzwanzigste 1 RM., für die dreißigste 1 RM., für die einunddreißigste 1 RM., für die zweiunddreißigste 1 RM., für die dreiunddreißigste 1 RM., für die vierunddreißigste 1 RM., für die fünfunddreißigste 1 RM., für die sechsunddreißigste 1 RM., für die siebenunddreißigste 1 RM., für die achtunddreißigste 1 RM., für die neununddreißigste 1 RM., für die vierzigste 1 RM., für die einundvierzigste 1 RM., für die zweiundvierzigste 1 RM., für die dreiundvierzigste 1 RM., für die vierundvierzigste 1 RM., für die fünfundvierzigste 1 RM., für die sechsundvierzigste 1 RM., für die siebenundvierzigste 1 RM., für die achtundvierzigste 1 RM., für die neunundvierzigste 1 RM., für die fünfzigste 1 RM., für die einundfünfzigste 1 RM., für die zweiundfünfzigste 1 RM., für die dreiundfünfzigste 1 RM., für die vierundfünfzigste 1 RM., für die fünfundfünfzigste 1 RM., für die sechsundfünfzigste 1 RM., für die siebenundfünfzigste 1 RM., für die achtundfünfzigste 1 RM., für die neunundfünfzigste 1 RM., für die sechzigste 1 RM., für die einundsechzigste 1 RM., für die zweiundsechzigste 1 RM., für die dreiundsechzigste 1 RM., für die vierundsechzigste 1 RM., für die fünfundsechzigste 1 RM., für die sechsundsechzigste 1 RM., für die siebenundsechzigste 1 RM., für die achtundsechzigste 1 RM., für die neunundsechzigste 1 RM., für die siebenzigste 1 RM., für die einundsiebzigste 1 RM., für die zweiundsiebzigste 1 RM., für die dreiundsiebzigste 1 RM., für die vierundsiebzigste 1 RM., für die fünfundsiebzigste 1 RM., für die sechsundsiebzigste 1 RM., für die siebenundsiebzigste 1 RM., für die achtundsiebzigste 1 RM., für die neunundsiebzigste 1 RM., für die achtzigste 1 RM., für die einundachtzigste 1 RM., für die zweiundachtzigste 1 RM., für die dreiundachtzigste 1 RM., für die vierundachtzigste 1 RM., für die fünfundachtzigste 1 RM., für die sechsundachtzigste 1 RM., für die siebenundachtzigste 1 RM., für die achtundachtzigste 1 RM., für die neunundachtzigste 1 RM., für die neunzigste 1 RM., für die einundneunzigste 1 RM., für die zweiundneunzigste 1 RM., für die dreiundneunzigste 1 RM., für die vierundneunzigste 1 RM., für die fünfundneunzigste 1 RM., für die sechsundneunzigste 1 RM., für die siebenundneunzigste 1 RM., für die achtundneunzigste 1 RM., für die neunundneunzigste 1 RM., für die hundertste 1 RM.

Nr. 306.

Samstag den 31. Dezember.

1905.

## Des Neujahrstages wegen erscheint die nächste Nummer unseres Blattes Mittwoch den 3. Januar. Die Expedition.

### Silvester 1905.

Die Nacht ist still, die Nacht ist klar,  
Die Welten ruhen in Schweigen,  
Der wallende Nebel flatternde Schar  
Entfliehet in lustigem Reigen.  
Und in die nächtliche Stille hinein  
Er tönen zwölf Glockenklänge,  
Und jubelnd fallen die Stimmen ein  
Der frohen Silvestergesänge.

Es brauset daher das „Prosit Neujahr“  
Allüberall wo Menschen wohnen,  
Sie bieten einander den Glückwunsch dar,  
Die Aber- und Aber-Millionen.  
Sie feiern wieder mit Sang und Schmaus  
Des neuen Jahres Erscheinen,  
Es klingen die Gläser in jedem Haus,  
Wo none Menschen sich einen.

Fröhlich! In die Zukunft hoffend geblickt,  
In Lethes Quell sich versenket  
Was trotz aller Mühe uns nimmer geglickt,  
Zum Glück uns das neue Jahr lenket.  
Fröhlich! Mit erneuertem Lebensmut  
Zu neuem Schaffen und Streben,  
Wer sich und anderen das Beste tut,  
Hat recht genüßet sein Leben.

Und würzt die Tage mit echtem Humor,  
Des sinnigen Ernstes Gefährten,  
Dann trägt es sich leichter, was man verlor  
Von dem was wir hoffend begehrten,  
Und wenn nur ein Csilchen das neue Jahr hält,  
Was Menschenkinder hindern  
Bei ihm bescheiden und gierig bestellt,  
Dann ist schon ein jeder zufrieden.

Leb wohl Du alles vergangenes Jahr,  
Beim Scheiden Dir liebend Verzeihen!  
Willkommen Du neues, Du jugendlich' Jahr,  
Den Becher wir jubelnd Dir weihen!  
Und was heut in der Silvesternacht  
Die Jungen und Alten begehren,  
Das möge nach Kräften mit seiner Macht  
Das neue Jahr jedem besondern!

E. Gavain.

### Neujahr 1906.

Ein seltsames Neujahrstfest: seltsam deshalb, weil jeder, der nachdenkt, es fühlt, daß ein unfassbares, unbegreifbares Etwas in der Luft liegt, über den Nationen schwebt. Nicht gerade Gemütschwärze, nicht Befürchtungen, nicht bange Sorge, aber die Erwartung, der Gedanke an das Kommende sind es, die das Neujahr 1906 zu einem ernsteren Tage machen, die seine Vorgänger der letzten Jahrzehnte. In dieser Silvesterstunde mag es sich wohl ereignen, daß man sich, der sonst beim üblichen frohen Wechselklang sich in das neue Jahr hinein fang, nachdenklich den Kopf in die Hand stützt und murmelt: Was will das werden! Wie entfernt wollen wir sein von Schwarzseherei, und kleingläubigen Götzen zu sein, ist ohnehin nicht deutsche Art. Aber das kann niemand leugnen, daß die Zeit ernst ist, ernster als daß es an diesem Neujahrstage mit dem üblichen Glöckenschall und Gläserklang der festlichen Neujahrbeachtung getan wäre.

Wolten am Horizonte, — wer vermöchte es zu leugnen! An den Dignen unseres geliebten Vaterlandes ein tobender Vulkan, an den West-

grenzen nebligtes Gewölke, das sich zwar immer wieder zerstreut, aber auch immer wiederkehrt. Freilich ertönt noch die Friedensschalmei und wir wollen hoffen und wünschen, daß sie auch weiter ihre Klänge im neuen Jahre ertönen lasse, aber eine gewisse Spannung lagert doch über der Welt, welche die bereits zur sieben gewordenen Ruhe aufrüttelt und die Gleichgültigkeit.

Jene Zeit ist vorbei, namentlich in deutschen Landen vorbei, da die Geschichte der Völker von einzelnen Machthabern bestimmt wurden; in unseren Zeiten nimmt das ganze Volk, der geringste Bewohner des entlegensten Teiles des Reiches intensiven und interessanten Anteil an den Geschicken der Nation. Jenes Wort, das ehemals wohl auch in unseren Landen galt „der Himmel ist hoch und der Kaiser ist weit“ ist längst zur Fabel geworden. Heute stehen alle Deutschen treu und ehrlieh zu Kaiser und Reich, die untrennbar zu einander gehören in guten und schlimmen Zeiten.

Das große öffentliche Leben wirft seinen Abglanz in das häusliche Leben, das Sein und Denken der Familie. Auch die kleinen Kreise des Alltagslebens werden in Mitleidenschaft gezogen von den großen, weltbewegenden Fragen, der Höchsteinstelle wie der Niedrigstebenen fühlen in unserer Zeit den Pulsschlag der Welt ganz anders, als in früheren Zeiten. Glück wünschen sich die Menschenhater einander auch Neujahrstage, mehr als das „Prosit Neujahr“ Gratulation und von jeder Seite in diesem Wünsche eine Hauptrolle: Gesundheit und Zufriedenheit. Zwei Dinge, die gewiß mehr wert sind, als alles andere Irdische, was wir zu unserem Glück für erforderlich erachten. Wie es ganz selbstverständlich ist, daß in der Familie das kostbare Gut der Gesundheit gehrt und gepflegt werden soll, so im Leben der Völker. Für die körperliche Gesundheit wird ja in unserer Zeit in der Öffentlichkeit viel getan und der fröhliche, widerstandsfähige, verbleibungsfähige Staatsbürger ist zur Grundlage des Staates geworden. Aber auch die geistige Gesundheit, die klare und richtige Denkfähigkeit bedarf der Pflege. Noch sind wir in dieser Beziehung an der Grenze des Notwendigen nicht angelangt; denn Begriffsverwirrung, Verwischung des Unrechtes mit dem Rechten, Separatismoral und Separatanschauungen bilden keine Seltenheit, ja stehen sogar bisweilen im Widerspruch mit Gerechtigkeit und Recht. In erster Zeit darf man wohl auch ernste Worte an ernstem Tage sprechen.

Die Zufriedenheit der Familie ist größer geworden, denn in früheren Zeiten. Daß der Kampf ums Dasein zum Leben gehört, daß die Arbeit eine Pflicht, kein Preis ohne Mühe winkt, das hat unsere Zeit längst begriffen und der Einzelne hat sich mit seinen Wünschen bescheiden gelernt und ist zufrieden, wenn er nach des Tages Laß und Hitze ein angenehmes Heim findet, eine wohlige Häuslichkeit. Ist doch wirklich im allgemeinen die Lebenshaltung eine bessere, menschenwürdiger geworden, als in früheren Jahrhunderten. Aber gemachten ist die öffentliche Unzufriedenheit, die ihren Sitz hat in der Begehrlichkeit der Massen, der Begehrlichkeit in allen Kreisen. Sie bemüht sich, vorzuenthalten den Drängenden, was diese beanspruchen zu können vermehren und sie flacht auf den als einzelnen Zufriedenen zu Forderungen gegen den besser Gestellten. Separatwünsche, Separatforderungen, Separatgesetze und Separatbestrebungen, sind sie nicht oft genug die Signatur unserer Zeit? Und wäre es nicht schön und herrlich, wenn an diesen ersten Neujahrstage sich die Massen ebenso bescheiden beraten, wie es der Einzelne muß in der Familie? Das goldene Zeitalter der allgemeinen Glückseligkeit wird nie erscheinen und es wäre vielleicht nicht einmal gut, wenn es je erschiene. Aber zum Glück, zur Zufriedenheit der Völker gehört, ebenso wie zum Glück des Hauses und der Familie, ein ruhiges, angenehmes, wohliges Heim. Und dieses zu schaffen ist nur möglich durch Verhältnlichkeit, Entgegenkommen, tunlichste Ausgleichung der Gegensätze.

Etwas gibt es, was den Ernst der Zeit zu mildern geeignet ist, etwas, das niemals der Menschheit geraubt zu werden vermöchte: der Humor. Selbst in der so hochentwickelten Weltgeschichte stellt er sich oft genug ein und er tritt ebenso lustig ein in den Palaß des Königs, wie in der Hütte des Bettlers. Der Humor, der so oft hinweggeholfen über schwere Zeiten, und den niemand missen möchte auf Erden.

Auch wir, die wir unseren verehrten Lesern und Lesern jedes Jahr genächt mit dem Glückwunsch, in dem die feste Grundbesa der ersten Verbeugung den Humor nicht zu verdrängen vermöchte, auch wir können trotz erster Zeit auf den das Leben mit lustigen Augen anblickenden Schalk nicht verzichten und so rufen wir denn allen trotz aller ernsten Betrachtungen zu: Ein recht fröhliches, fröhliches Neujahr!

### Zur Lage in Russland.

In Petersburg wurde bereits am Donnerstag mit der gänzlichen Niederlage der Barrikadenkämpfer gerechnet. Aus Moskau wurde nämlich gemeldet: Der allgemeine Ausstand ist hier im Erlöschen. Die Ordnung ist wieder hergestellt. Die Nacht vom Mittwoch zum Donnerstag verlief ruhig, heute scheint der Kampf ganz zu erlöschen. — Inoffiziell war diese Meldung doch wohl zu optimistisch gehalten, wie folgende am Donner, in einer anderen Telegramme vom 29. Dezember zu sehen ist:

Moskau, 28. Dezember. (Wendung der „Petersb. Telegr. Agentur.“) Heute wurden alle Mitglieder des hiesigen sozialistisch-revolutionären Komitees verhaftet; der Schützengilde des Komitees sowie Bomben und Höllenmaschinen wurden beschlagnahmt. Außerdem wurden noch zehn Revolutionäre ickgenommen. Bei der Verhaftung der „revolutionären Koboten“ wurden eine Menge Bomben gefunden. Heute wurde ein Unbekannter mit zwei Bomben festgenommen; zwei andere Bomben wurden in einem Bräutchen gefunden. — Ein Haufe von 300 Bewaffneten drang in die Wohnung des Besaß der Sicherheitspolizei ein und ermordete diesen. Etwa tausend Bewaffnete machten einen Angriff auf das Polizeigebäude, wurden aber mit starkem Verlust zurückgeschlagen. — 200 Wagen mit Lebensmittel wurden von den Aufständischen zertrümmert und die Lebensmittel fortgeschleppt. Der Präsident hat gefastet, jeden zu erschließen, der Telegraphen- oder Telefonleitungen zu beschädigen verucht; ferner hat er alle öffentlichen Versammlungen mit Ausnahme der des Gemeinderats, des Seminars und behördlicher Körperschaften verboten. — Heute haben die Arbeiter mehrerer Fabriken die Arbeit wieder aufgenommen, mögen soll dies in den Schlachthäusern und Druckereien geschehen. Der Arbeiterdeputiertenrat wird heute nacht zusammenreten, um über die Frage der Wiederaufnahme der Arbeit zu beraten. — Was die Zahl der Opfer bei den Kämpfen der letzten Tage angeht, so sind nach den Angaben des Bureau des Verletztenverbandes bei den letzten 105 Tote und 650 Verwundete eingetragen worden; es liegen aber in der Leichenhalle des Sanktischen Biers etwa tausend Tote, deren Persönlichkeit nicht festgestellt ist.

Moskau, 28. Dez. (Wendung der „Petersb. Telegr. Agentur.“) Heute wurde das Erschütterung in der Stadt seltener vernommen. Auf etwa zwanzig Häuser, aus denen Beobachtungen gegen die Patrouillen abgegeben wurden, wurden Kanonenschüsse abgefeuert, die Beschädigungen dieser Häuser sind nur unbedeutend. Die Revolutionäre verbreiten in der Stadt Aufsaufe, die erklären, daß heute Waffenstillstand sein, morgen aber der Kampf aufs neue beginnen solle. Die Straßen, in denen Barrakden errichtet wurden, bieten einen traurigen Anblick dar. Die Wäpfe der Telegraphen- und Straßenbahnleitungen und die Bäume sind umgehauen; zertrümmerte Wagen liegen auf der Straße. Heute morgen herrschte in der Stadt lebhaftige Erregung. — Durch eine gerichtsliche

Verfügung ist das Erscheinen des Blattes „Vorba“ bis zum Erlaß eines gerichtlichen Urteils verboten worden.

Die Moskauer Barrikaden sind, wie jetzt festgestellt worden ist, von mehreren speziell zu diesem Zwecke nach Moskau gekommenen „Fackelleuten“ errichtet worden. Die Barrikaden wurden meist aus elektrischen Straßenbahnen, Telegraphenstangen, aller Art Kesseln, Lokomotivteilen und ähnlichen Gegenständen hergestellt, die alsdann mit feinem Draht möglichst dicht umspannt wurden. Die ziemlich hohen Barrikaden, die sich wie eine ununterbrochene Wand kilometerlang hinzogen und hin und wieder mit Schuppen aus Eisenblech, Holzschindeln usw. versehen waren, konnte man nur kriechend passieren. Fast an jeder Straßenecke befand sich eine Erhöhung für je zwei mit Mauerwerk versehenen Posten, neben denen eine rote Fahne wehte. Ein eigenartiges Bild boten die Barrikaden, die sich von der Sabotajna-Straße bis zu der Bulwarstaja-Vorstadt hinzogen, wo sich in einer Länge von etwa zweieinhalb Kilometer eine gleichmäßig ununterbrochene, äußerst gefeldt zusammengefügte Mauer befand. Mannehohe Barrikaden, sachgemäß angelegte Gräben, kasiniert angebrachte Hindernisse aller Art durchquerten die Straßen, die zu den Hauptbarrikaden führten. Die Wiedererrichtung der zerstörten Barrikaden geschah unglaublich schnell, was in manchen Fällen demoralisierend auf die regierungstreuen Truppen wirkte. Die Verteidiger der Barrikaden verfolgten andauernd dieselbe Taktik; sie gaben möglichst gleichzeitig mehrere Gewehrsalven, schritten sich, sobald Schossen sie wiederum aus dem Hinterhalt und wechselten beständig ihren Standort. Unter solchen Umständen hatten die russischen Offiziere einen überaus schweren Stand.

Die Zahl der Ausständigen in Petersburg beträgt 37.000. Einige Fabriken und Werkstätten, deren Eigentümer fürchteten, das sie gezwungen sein würden, den Betrieb vor dem Weihnachtsest einzustellen, wurden geschlossen. Die Einbuße an Lohn, welche die Ausständigen während der letzten Woche erlitten haben, beläuft sich auf 525.000 Rubel. Der telegraphische und telephonische Verkehr mit Moskau ist gestört. Ausständische Arbeiter sollen die Telephonleitung bei Dner auf 16 Kilometer zerstört haben. Die Zahl der bei der Morosow-Fabrik bei Dner lebenden ausständigen Arbeiter wird auf mehrere Tausende angegeben.

Der Stadthauptmann von Petersburg, berichtet eine Mitarbeiterin eines Petersburger Blattes, daß sich in Petersburg Ereignisse wie in Moskau unter seinen Umständen zutragen könnten. Truppen seien im Überflusse vorhanden und ihre Stimmung gut. Barrikaden zu errichten sei schwierig, wenn nicht unmöglich, bei den breiten und geraden Straßen. In Petersburg seien kurz hinter einander drei Laboratorien mit Sprengmaterialien entdeckt, den Verfassern seien viele Waffen abgenommen. Das Gerücht, daß die ausständigen Maschinengelehrte dänischer Herkunft im Besitz hätten, erklärt Dedjulin für unbegründet. Auf der Alexandrowschen Fabrik sei der Versuch eines bewaffneten Aufstandes zwar gemacht, habe aber für die Arbeiter ein sehr trauriges Ende genommen.

Petersburg, 29. Dez. Die Zeitung „Rus“ meldet von einer ersten ausständigen Arbeiterbewegung im Ural. Der Mittelpunkt der Bewegung sei Slatoust mit seinen bedeutenden Geschüßfabriken. Seit 8 Tagen hätten Tausende von Arbeitern die Republik proklamiert. Auf den Fabriken wehe die rote Flagge. Der Chef des Montanbezirkes und sein Geblöse seien von den Revolutionären gefangen genommen worden.

Wie „Slowo“ berichtet, sind seit dem 22. Dezember die Arbeiter der Sormow-Werke bei Rischni-Nowgorod im Aufstande begriffen. Am 26. Dezember kam es an verschiedenen Punkten zu einem Barrikadenkampf, der abends mit der Zerstörung dieser Barrikaden durch Geschüßfeuer endigte. Am 27. Dezember wurden neue Barrikaden errichtet und die Forderung der Werke von der Stadt vorgenommen.

In Woronesch besetzten, nach einer Meldung des „Slowo“, die ausständigen Arbeiter elf gefangene Revolutionäre. Sie wurden bei diesem Vorhaben durch Kesselfeuer und Matrosen, die sich auf drei durchpassierenden, aber angehaltenen Zügen befanden, unterstützt.

Aus Moskau wird ferner noch von Freitag gemeldet: Nachdem die Nacht auf Donnerstag ruhig verlaufen, scheint der Kampf heute ganz aufgehört zu haben. Der allgemeine Aufstand ist im Erlöschen, die Ordnung in der Stadt ist wiederhergestellt.

Aus den Ostseeprovinzen wird folgendes berichtet: Aufständische Ketten standen, wie in Petersburg eingetroffene Privatmeldungen aus Kiewitz, an der Warschauer Bahn, Gouvernement Witebsk, berichten, am letzten Mittwoch ungefähr 18 Kilometer

vor Kiewitz. Die Landbevölkerung flüchtet in die Stadt. Die Behörden sind machtlos, da sie den ausständigen Massen, die in drei Abteilungen von je 3000 Mann heranziehen, nur eine Schwadron Dragoner und 30 Kosaken entgegenstellen können. Einige Kilometer vor Kiewitz werden sich die drei Abteilungen vereinigen; sie wollen alsdann eine Landaufstellung vornehmen. Der jüdische Teil der Bevölkerung ist zur Verteidigung der Stadt bereit und beabsichtigt eine Miliz in Stärke von 600 Mann zu schaffen, doch widersetzen sich die gläubigen Bürger diesem Vorhaben.

Die nach den Ostseeprovinzen entsandte militärische Expedition unter dem Oberbefehl des Generalmajors Delow ist eben im Begriff, sich mit den inzwischen nachgekommenen Truppen des Binaer-Militärbezirks zu vereinigen, um dann den nach allen Regeln der militärischen Kunst ausgearbeiteten Feldzugsplan gegen die Aufständischen in den Ostseeprovinzen auszuführen. Gleichzeitig werden auch einige Schiffe der baltischen Flotte und die in Kronstadt untauglich liegenden Schiffe mit ausgesuchter Mannschaft versehen, um im gegebenen Moment sofort nach den Ostseeprovinzen abzugeben. Unterdessen aber suchen die revolutionären Elemente möglichst rigoros in den Ostseeprovinzen vorzugehen. So durchzieht eine starke, gut bewaffnete eiltische Bande den Revaler Bezirk, plündert fast alle Güter, raubt Waffen und Geld und nimmt die Gutsbesitzer gefangen. Auf diese Weise sind die Güter Koil, Sallental, Gagait, Turgel, Tois, Arvool usw. völlig zerstört worden. Wie weit die Üten gehen, erhellt daraus, daß der Abteilungs-Marschall von Reval einen in estnische Sprache geschriebenen und von mehreren gefangenen genommenen Gutsbesitzern unterzeichneten Brief erhielt, in welchem letztere den baltischen Adel ersuchen, Maßnahmen zur Aufhebung des Kriegszustandes und zur Befreiung politischer Gefangener zu ergreifen, da sonst alle gefangenen Gutsbesitzer und andere hervorragende Persönlichkeiten getötet werden. Aber diese wie übliche Gewalttate der revolutionären Banden werden jetzt von den russischen Behörden und dem besonnenen Teil der baltischen Bevölkerung angefaßt, der heranwachsenden militärischen Hilfe größtenteils ignoriert. Man kann daher erwarten, daß sich der Entscheidungskampf nicht schwierig für die Truppen gestalten wird, da die Baltien sie unterstützen werden.

Die Stadt Lodz war am Donnerstag ruhig. In einer Kondition wurden mehrere Personen verhaftet und der Verhaftung unterzogen. Darauf kam es zu einer Menschenmenge an und veranlaßten einen Umzug durch die Straßen. Kanonen und Maschinengewehre wurden aufgeführt, zu Zusammenstößen kam es jedoch nicht.

In Warschau haben die Telegraphenbeamten und viele Postbeamte ihre Tätigkeit wieder aufgenommen. Der Donnerstag ist ruhig verlaufen, weil ein starkes Truppenaufgebot vorhanden war und viele Verhaftungen erfolgten. In den Fabriken wird nicht gearbeitet. Viele Läden sind geschlossen. Die Straßenbahn, die Banken und viele Handwerker, durch sozialistische Drohungen eingeschüchtert, feiern.

Der in Lodz verübte allgemeine Aufstand findet selbst bei den Arbeitern Widerstand. 23 reichsdeutsche Flüchtlinge sind aus Reval am Donnerstag an Bord des Dampfers „Prinz Heinrich“ in Königsberg eingetroffen. Alle sind gesund, besitzen Barmitzel und haben auf eigene Kosten Unterkunft gefunden. Nach ihrer und des begleitenden Oberstabsarztes Auskunft ist die Rückkehr des Dampfers nach Reval nicht erforderlich. Dort herrscht Ruhe und der Militärkommandant hielt ohne Mühe die Ordnung aufrecht. Die Zeitungsnachrichten über die Unruhen in Reval sind stark übertrieben. Vor 2 Wochen hat ein Rußschiff gefunden, seitdem ist es ruhig.

Aus Libau traf, wie das „Memeler Dampfboot“ meldet, am Donnerstag der Libauer Hafenschlepper „Vorwärts“ mit 18 Flüchtlingen in Memel ein; der „Vorwärts“ soll jetzt wöchentlich zweimal die Verbindung zwischen Memel und Libau aufrechterhalten. Wie berichtet wird, ist in Libau bisher alles ruhig; auch die Hafearbeiten nehmen ungestörten Fortgang.

Der Danziger Dampfer „Freba“, welcher von englischen Konsulaten in Danzig für die Beförderung englischer Staatsangehöriger aus Riga gearbeieter war, ist Donnerstag abend ohne einen einzigen Passagier im Hafen von Neufahrwasser eingetroffen.

## Deutschland.

Berlin, 30. Dez. Der Kaiser unternahm Donnerstag nachmittag vom Neuen Palais aus einen Spaziergang. Die Abendtafel an der mit den Majestäten auch die Prinzen Adalbert, August Wilhelm und Oskar teilnahmen, fand bei den krongrundsigen Herrschaften im Marmorpalais statt. Freitag vormittag nahm der Kaiser an einer Jagd bei Gutesfang teil.

— (Der außerordentliche preussische Städtetag,) der zu dem Gesetzbereich die Unterhaltung der öffentlichen Volksschulen Stellung nehmen soll, ist auf den 13. Januar 1906 nach Königsberg einberufen worden.

— (Die Eisenbahnreform.) Die Ausschüsse für ein Zustandekommen sowohl einer gemeinsamen Personalarifreform wie einer Betriebsmittelgemeinschaft der deutschen Eisenbahnen waren infolge der stark divergierenden Meinungen zwischen der Mehrzahl der süddeutschen Regierungen und der preussischen Regierung von vornherein so gering, daß wohl niemand an einen günstigen Abschluss der Verhandlungen geglaubt hat. Die preussischen Offiziere haben sich redliche Mühe gegeben, den süddeutschen Regierungen die Vorteile insbesondere der Betriebsmittelgemeinschaft und der Einführung der vierten Klasse mündgerecht zu machen, der Liebe Mühe ist aber umsonst gewesen. Es unterliegt heute, wie die resignierte Ausrufung eines preussischen offiziellen Blattes deutlich erkennen läßt, keinem Zweifel mehr, daß Württemberg und Baden endgültig von den Verhandlungen zurückgetreten sind. Baden will sich angesichts des einmütigen Widerstandes der Bevölkerung die vierte Klasse nicht aufdrängen lassen und in Württemberg kann man sich ebenso wenig mit den bayerischen Vermittlungsvorschlägen, die zuletzt von Preußen unterhütigt worden sind, befremden. Man wird in Norddeutschland dem Scheitern dieser Verhandlungsgaule keine Träne nachweinen, vorausgesetzt, daß Preußen nunmehr die dringliche Reform der Personen- und Gepäcktarife — allerdings nicht nach den fälschlichen Gesichtspunkten des Herrn von Budde, sondern unter Berücksichtigung der von den Vertretern von Handel und Industrie oft genug zum Ausdruck gebrachten Wünsche — energig in die Hand nimmt.

— (Gegen die „Revolutionäromantik“.) Derer um Rosa Luxemburg spricht sich der sozialdemokratische Abg. Eduard Bernstein sehr schärfend in den „Sozialist. Monatsheften“ aus. Bernstein, der früher theoretisch den Generalfreie unter gewissen Voraussetzungen empfohlen hatte, ist jetzt, da ein Teil der Genossen den Streik als unmittelbar vor der Tür stehend hingestellt hat, mit einem Male anderer Ansicht geworden. Er setzt auseinander, daß bei uns die Zeit für einen Massenstreik noch nicht gekommen sei und scharf u. a.: „Und doch predigt in den politischen Streik? So wird man mir hier unverständlich. Streik ist ein Wort, aber kein fest bestimmtes Fülle und unter ganz bestimmten Voraussetzungen. Als harte Willensentscheidung der Arbeiterschaft, wenn man ihr wichtige Rechte rauben will, oder wenn sie ein vorerhaltenes Recht nicht länger erdulden will. Aber nicht als Revolutionsmittel. Als notwendiges Hilfsmittel der Arbeiterklasse, wo die ihr bevorstehende Revolution verfallen, aber nicht als Revolutionsromantik. Das ist der große Unterschied, der mich, wie von Elm und andere, von einem Teil derer trennt, die jetzt in der Agitation für den politischen Streik das große Wort führen. An den politischen Streik, dessen Verantwortung mit revolutionären Kriegserklärungen wider die ganze bürgerliche Gesellschaft, mit Herabsetzung des parlamentarischen Kampfes und der Gewerkschaftsaktion eingeleitet wird, glaube ich nicht, habe ich in vielerlei für verwerflich und verwerflich. Ist seine Propaganda ehrlich gemeint, so läuft sie darauf hinaus, die Arbeiter in ein Unternehmen hineinzuziehen, das beim derzeitigen Stand der Dinge die Wahrscheinlichkeit einer großen, in ihren Rückwirkungen demoralisierend und desorganisierend wirkenden Niederlage darbietet. Denn sie würde die ganze bürgerliche Gesellschaft zum Widerstand provozieren, und die ist mit dem hinter ihr stehenden Apparat des Staates und dem großen Tros der Gleichgültigen und Gedanklosen noch die stärkere Macht. Meinen es aber diejenigen, die den Massenstreik, wie geschrieben, predigen, nicht mit seiner baldigen Verwirklichung ernst, dann treiben sie, bewußt oder unbewußt, Falschspiel im schlimmsten Sinne des Wortes. Dann kompromittieren sie mit ihrer Revolutionsüberbrämung diejenige Form des politischen Streiks, die heute bei uns möglich ist und notwendig werden kann zugunsten einer Chimäre. Dann sind sie viel schlimmere Feinde des politischen Streiks, als diejenigen, die vor Jena ehrlich als seine Gegner auftraten.“ In derselben Nummer nimmt auch der sozialdemokratische Abg. von Elm zu der Sache das Wort. Er spricht von einem Gift, das in der Partei wüthet und von einer häßlichen Liebedieneri vor seiner Majestät dem Protektorate. Auch er hält es für „uropäische Revolutionsromantik“, wenn man die Diktatur des Proletariats heute oder morgen durch den Generalfreie zu erringen für möglich hält.

Mit dem heutigen Tage beginnt unser

# Inventur-Ausverkauf.

Sämtliche Waren, welche der Mode unterliegen, ebensolche, von denen geschlossene Sortimente nicht mehr vorhanden sind, werden

**bedeutend unter Preis verkauft.**

Wir empfehlen besonders:

**Grosse Posten Kleiderstoffe in Seide, Wolle und Baumwolle.**

**Blusen - Sammete, Waschstoffe, Besätze, Gürtel, Schirme, Tuche und Buckskins.**

Ein Posten <b>reinw. Rips Paletots</b> , 2,25 durchweg gefüttert, 2 Mk. auch für Konfirmanden geeignet.	Ein Posten <b>Morgenröcke</b> (Velour und reine Wolle) bis zu den elegantesten.	Ein Posten <b>Matinés</b> in den neuesten Formen.	Ein Posten <b>Sammet-Blusen</b> Wert bis 15,00, jetzt <b>4,00</b> Mk.
Ein Posten <b>reinw. Rips-Paletots</b> 3,00 solide Ausführung, m. Futter 3 Mk. auch für Konfirmanden geeignet.	Ein Posten <b>Wollmusseline</b> in sparten Dessins.	Ein Posten <b>Negligé-Barchente</b> bedeutend ermässigt.	Ein Posten <b>Satintuch-Blusen</b> (reine Wolle) Wert bis 15,00, jetzt <b>5,00</b> Mk.
Ein Posten <b>reinw. Rips-Paletots</b> 3,50 eleg. Fassons, durchweg gef. 3 Mk. auch für Konfirmanden geeignet.	Ein Posten <b>Hohlraum-Gedecke und Servietten.</b>	Ein Posten <b>einzelne Tischtücher und Servietten.</b>	Ein Posten <b>schwarze Voile-Blusen</b> Wert b. 15,00, jetzt 4,50 u. <b>4,00</b> Mk.
Ein Posten <b>reinwoll. Rips-Paletots</b> auf Seide, Wert bis 30,- <b>10,00</b> Mk.	<b>425 Kleider-Röcke</b> weit unter Preis.		Ein Posten <b>Wasch-Blusen</b> in Leinen, Zephyr, Batist, für die Hälfte des Wertes.
Ein Posten <b>Anstands-Röcke</b> 1,25 Mk.	Ein Posten <b>einzelne Handtücher und Badewäsche.</b>	Ein Posten <b>Kleider-Velour</b> äusserst preiswert.	Ein Posten <b>Wasch-Kostüme</b> für die Hälfte des Wertes.
Ein Posten <b>elegante Lüsterröcke</b> 6,00, 4,50 u. <b>3,50</b> Mk.	Mehrere hundert <b>Pelz-Kolliers u. Muffen</b> aussergewöhnlich billig.	Grosse Posten <b>Kinder-Jackets und Bäbchen-Kleider</b> für die Hälfte des Wertes.	Ein Posten <b>Tischdecken</b> Tuch- u. Fantasiestoffe, <b>1,35</b> Mk.
Ein Posten <b>Moirée-Röcke</b> 3,75 helle Farben mit Bombenmuster.	<b>Damen-Wäsche</b> auch einzelne Reise-Muster, äusserst vorteilhaft.	Ein Posten <b>Taschentücher</b> mit kleinen Webfehlern.	Ein Posten <b>Felle u. Fellvorlagen</b> weit unter Preis.

**Teppiche**, ältere Muster und Stücke, die etwas gelitten haben, besonders ermässigt.

**Gardinen, Möbelstoffe, Portièren, Bettvorlagen, Läuferzeuge u dgl.**

**Reste und Coupons aller Warengattungen aussergewöhnlich billig.**

# Brummer & Benjamin,

Halle a. S., Gr. Ulrichstr. 22/23.

**Der diesjährige billige Inventur-Ausverkauf**

hat begonnen.

Heute und folgende Tage sind

zu ganz bedeutend herabgesetzten Preisen zum Verkauf gestellt:

Reste von Kleiderstoffen, Sammet- u. Seidenstoffen,  
fertige Blusen, Kostüme, Kostümröcke, Paletots, Capes,  
fertige und halbfertige Kleider.

## Otto Dobkowitz, Merseburg,

En enplan 3.

**Unser Inventur-Räumungs-Verkauf**  
 beginnt  
**Mittwoch d. 3. Januar 1906,**  
**morgens 8 Uhr.**  
 Warten Sie mit Ihren Einkäufen.



**Bamberger  
 Engros-Lager**

**Leopold Nussbaum,**

**Fernruf 378.  
 G. m. b. H.**

Gr. Ulrichstrasse 60/61. **Halle a. S.** Barfüsserstrasse 3/5.

**Grosser Inventur-Ausverkauf!** **Theodor Freytag,**  
 Merseburg, Hofmarkt 1.

Enorm billige Preise für die zum Ausverkauf bestimmten Waren und Reste.

Silberne Medaille.



Berlin 1905.

**Gustav Mohr,**  
 Fleischermeister, Breitestrasse 10,  
 empfiehlt  
 ff. Aufschnitt feinsten Wurst-  
 und Fleischwaren  
 a Pfd. Mk. 1,60.

Ehrendiplom.



Berlin 1905.

**Pfeiffer'sches Institut zu Jena.**

Die mit einem Pensionat verbundene Heilanstalt, deren Pflegegenuss zum einjährigen Dienst berechtigt, beginnt das Schuljahr 1906 am 19. April. Stete Aufsicht, hervorragende Erfolge. Prospekte auf Wunsch durch den Direktor

**Prof. Pfeiffer.**

Der alljährlich nur einmal stattfindende grosse

**Räumungs-Ausverkauf**

beginnt Dienstag den 2. Januar 1906.

Der Besuch ist durchaus lohnend. Eine gleich günstige Kaufgelegenheit ist bisher noch nicht geboten worden

**Geschäftshaus J. Lewin,**

Halle a. S., Marktplatz 2 u. 3.

Hierzu 2 Beilagen.



Erste Beilage.

Zum neuen Jahre 1906.

Von Alwin Römer.

(Nachdruck verboten.)
Hält gleich wilden Hülgehoffen
Sich der Kunde Juchendsternig...

Woh! in dieser Stunde Schatten
Um Dich stillen Nachdächterschmamm:
Sich, da grüßen Frühlingssonnen...

Noch daswischen düst're Tage:
Waldesrost an junger Bracht,
Stummles Bangen, heiles Klage...

Woh! Du, wenn beim letzten Schlage
All die Trübsal Du vergißt,
Und nicht an der Kämmerwoge...

Wichtig darfst Du vorwärts blicken
An das Jahr, das nun beginnt,
Was an seltsamen Geschehen...

Deutsch-Südwestafrika.

Ueber den Zustand in Deutsch-Südwestafrika wird amtlich gemeldet: Bis zum 24. Dezbr. haben sich insgesamt 1100 Heidentötten, darunter 390 Männer mit 132 Weibern, gestellt. Sie setzen sich zusammen aus Witiboi des Kapitän...

Eine neue Verlußtliste aus Deutsch-Südwestafrika. Ein Telegramm aus Windhuk meldet: Am 21. Dezbr. d. J. auf Verfolgung von Viehdiebstahlern in den Dnjatbergen vermundet: Unteroffizier Wilhelm Handkeute, geboren am 26. 2. 78 zu Groß-Schmölz, schwer, Schuß linke Halsseite. Am 21. Dezember d. J. auf Verfolgung von Viehdiebstahlern bei Kalffontein vermundet: Offizier Karl Wagner, geboren am 7. 9. 80 zu Steinau, leicht, Schuß linken Unterarm. Ritter Wilhelm Peters, geboren am 21. 4. 82 zu Bergenhusen, am 12. Dezember d. J. in Lazarett Hofsur an Ruhr gestorben. An Tappus sind gestorben: Unteroffizier Johannes Thiel, geboren am 18. 6. 80 zu Hamburg, am 21. Dezember d. J. in der Krankenjammeische Kamanedrist. Militärfrankwächter Andreas Wolz, geboren am 15. 5. 77 zu Bröhringen, am 25. Dezember 1905 im Feldlazarett Ederigebuch. Ritter Fritz Treutlein, geboren am 6. 6. 83 zu Runkelschäufen, seit dem 9. Dezember d. J. bei Kooos auf dem Wege nach Ochsenwache vermisst und ist bis jetzt nicht aufgefunden.

Politische Uebersicht.

Zur Marokkokonferenz, die voraussichtlich zwischen dem 15. und 17. Januar 1906 eröffnet

werden wird, meldet die „Times“ aus Tanger: Vor- ausgeführt, daß die Einführung und die Durchführung der Reformen, welche bei der bevorstehenden Konferenz vorgeschlagen werden, nicht einer Großmacht allein übertragen wird, und daß die Integrität Marokkos und die Souveränität des Sultans gewahrt bleibt, sind die scheinbarischen Delegierten zur Konferenz bereit, dem Sultan die Annahme solcher Reformen, welche die Delegierten einstimmig für notwendig halten, zu empfehlen und überzeugt, daß der Sultan alle derartigen Maßregeln gutheißen werde.

Frankreich. Auf Grund des Trennungsgesetzes hat, wie die „Agence Havas“ meldet, der französische Ministerrat beschlossen, daß die Mitglieder des Klerus an den offiziellen Empfängen am 1. Januar nicht mehr teilnehmen sollen.

Japan. Der japanische Landtag wurde am Donnerstag vom Kaiser eröffnet. In der Thronrede dankt der Kaiser dem Volke für die vereinten Anstrengungen, erwähnt sodann, daß die freundschaftlichen Beziehungen mit Russland wiederhergestellt sind und bemerkt, daß die Haltung der Vertragsmächte gegenüber Japan in zunehmendem Maße freundlich ist. Die Thronrede erwähnt sodann das Bündnis mit England, durch das die freundschaftlichen Beziehungen der beiden Völker auf eine feste Grundlage gestellt würden, betont die Notwendigkeit, daß Japan Korea seine Führung angeheißt lasse und ermahnt schließlich die Mitglieder des Parlamentes, ehnwilligen Geist bei der Beratung der Maßnahmen und der Aufhebungen zu zeigen, die durch die erhöhte Stellung der Nation erforderlich gemacht seien. Das Abgeordnetenhaus nahm außer der üblichen Thronredebeantwortung noch eine besondere Adresse an den Kaiser an, welche ihm Dank ausspricht für seine erhabenen Tugenden, die sich offenbar hätten in dem englisch-japanischen Vertrag, der Herstellung der Sueränität über Korea und den großen Siegen in dem letzten Kriege. Das Haus verlegte sich auf den 20. Januar.

Südamerika. Das deutsche Kanonenboot „Panther“ wird, nach der „Köln. Zeitung“, von Buenos Aires aus Mitte Januar den Parana und Paraguay hinan nach Asuncion gehen, um dort die Kriegsschiffe zu zeigen. Dies ist um so interessanter, als bis vorhin bisher auch noch nicht die deutsche Handelsflagge vordringen konnte, obwohl unser Handel mit der Republik Paraguan recht bedeutend ist. Bei der Gesamteinkehr nach Paraguan im Werte von 10 Millionen Mk. steht Deutschland mit über 2 Mill. Mk. nächst England an zweiter Stelle. Das Kanonenboot wird seinen Abgang von Buenos Aires so einrichten, daß es zum Geburtstag des Kaisers vor Asuncion liegen wird, scheinlich zur großen Freude der dort lebenden Deutschen, deren Zahl über 300 beträgt. Da der Paranafluß nur von Januar bis Ende März für Schiffe mit mehr als 3 Meter Tiefgang befahrbar ist, so wurde die Zeit von Mitte Januar bis Mitte Februar gewählt. Der Fluß hat zu dieser Zeit 7 bis 9 Meter Wasser, von April ab nimmt seine Tiefe bis auf wenig mehr als 3 Meter ab.

Deutschland.

— (Der Kaiser) hat, nach der „Post“, dem Landrat des Homburger Kreises von Mert als Geschenk ein Bild zugehen lassen, darstellend das Moment nach der Enthüllung des Kaiser Wilhelm-Denkmal in Homburg v. d. H., als der Monarch gerade den Landrat mit einer Ansprache beehrte. Das Bild trägt außer der eigenhändigen Unterschrift des kaiserlichen Evidens noch die Widmungsworte: „Der beliebte Landrat“.

— (Der Großherzog von Baden) ist seit einigen Tagen an Bronchialkatarrh erkrankt und hütet das Bett.

— (Der bisherige deutsche Vostschafter) Graf Alvensleben und seine Gemahlin sind am Donnerstag von Petersburg abgereist.

— (Die Aeußerung Kaiser Wilhelms über seine Friedensliebe,) die der „Tempo“ veröffentlicht hat, veranlaßt das Blatt, wie es ausdrücklich erklärt, neuer dem Ministerium des Aeußeren in Paris noch dem französischen Vostschafter in Berlin, sondern rein privater Quelle; doch könnte er verüchern, daß diese Aeußerung in Bezug auf Form und Inhalt genau wiedergegeben sei. In einem Kommentar zu der Veröffentlichung des „Tempo“ schreibt die „Köln. Zig.“ anscheinend offizios: „Die Aeußerung des „Tempo“ ist mit einer gewissen Offensivlichkeit in die Öffentlichkeit gebracht worden, so daß es beinahe so aussieht, als ob der „Tempo“ es für nötig gehalten hätte, die Friedensliebe des Deutschen Reiches durch eine Erklärung von höchster Stelle befehligen zu lassen. Für jeden, der die deutsche Politik in ihrem

Gange verfolgt hat, war das eigentlich kaum nötig, denn es kann, wie schon gesagt, bei allen unrichtigen und unparteiischen Persönlichkeiten kein Zweifel darüber herrschen, daß Deutschland jetzt und in Zukunft keinen dringenderen Wunsch hat, als die Erhaltung eines Friedens in Ehren, und daß der Kaiser in dieser Auffassung mit seinem Volke durchaus eins ist.“

— (Der preussische Lehrertag,) der am Freitag früh in Berlin zur Besprechung des Schulgesetzes in der 1. Sitzung zusammentrat, nahm nach lebhafter Diskussion folgenden Antrag des Lehrers Jowd-Berlin fast einstimmig an: 1. Die Bestimmungen des Entwurfs, welche die Schulunterhaltung regeln, befehlen nicht die bestehenden Anzutragspflichten auf dem Gebiete der Schulunterhaltung, denn die Schulunterhaltungspflichten werden gegen übermäßige Schullasten nicht gestützt. Das Gesetz enthält keine Bestimmungen über die zulässige Höhe der Belastung. Für die Verteilung der widerrüchlichen Zuschüsse seitens der Regierung wird kein Maßstab festgesetzt. 2. Die Vorlage bietet keine Handhabe, die fleuerkräftigen Personen in kleinen Gemeinden ihrer Steuerkraft entsprechend zu den Schullasten heranzuziehen. Sie erschließt also nicht diejenigen Quellen, die sich für die Vermehrung der Volksschul-aufwendungen darbieten. 3. Die Vorlage ist keine Fortführung der durch das Pensons-, Abzugsgesetz, Pensions-, Besoldungs- und Witwenversorgungsgesetz eröfneten, für die preussische Volksschulverwaltung heilsamen Gesetzgebung. Wenn die Vorlage die Mischstände auf dem Gebiete der Volksschulunterhaltung befehlen soll, so ist dies nur durch Bildung größerer Verbände zur Ausbringung der Grundgebälter möglich. Die Verfassung empfiehlt die Erziehung von Bezirksamtern zur Ausbringung der Grundgebälter, analog den bestehenden Alterszulageklassen. — Danach waren alle anderen diesbezüglichen Anträge erledigt. Ferner gelangte ohne Besprechung folgender Antrag des geschäftsführenden Ausschusses zur Annahme: „In § 14 muss festgesetzt werden, daß überall, wo ein Kirchengemeinde mit einem Schulleute dauernd vereinigt ist, eine Ausbeinbersehung über das Vermögen der Stelle stattfinden soll.“ — Weiterhin fand noch folgender Antrag des Lehrers Otto-Gartentonnung Annahme: „Eine Verquickung der Frage der Schulunterhaltung mit der Frage der Konfessionalität der Volksschule ist sachlich nicht zu rechtfertigen und darum ist dieser Entwurf grundsätzlich abzulehnen.“

Provinz und Umgegend.

|| Halle, 29. Dez. In der heutigen geschlossenen Sitzung der Stadtverordneten wurde Herr Magistrats-assessor Kurth-Riel zum befehlenden Stadtrat und Stadtschreiber auf 12 Jahre gewählt. Mit dem Ergebnis ist der größte Teil der Bürgerchaft einverstanden. In den letzten Tagen ist in der hiesigen Presse eifrig gegen die Wiederwahl des Herrn Stadtrat Winter agitiert worden.

† Sangerhausen, 28. Dez. Heute nachmittag stießen auf dem hiesigen Bahnhofs zwei Omnibusse zusammen. Beim Rangieren fuhr der eine Zug dem andern in die Flanke. Dabei stürzte der Rangierer Kessler von einem Wagen herab, kam unter die Räder und trug so schwere Verletzungen davon, daß er alsbald starb. Der Vermunglichte war etwa 30 Jahre alt und hatte die Absicht, sich in nächster Zeit zu verheiraten.

† Schmiedeburg, 30. Dez. Durch eine geringfügige Verletzung am Finger, der er anfänglich keine Beachtung schenkte, zog sich der Landwirt Möbius von den Großherzog Weinbergen eine Blutvergiftung zu, die seinen Tod zur Folge hatte.

† Rom Gischfeld, 28. Dez. Am heiligen Abend hand in Breitenbach bei Reinsfeld Feuer aus. Die Hintergebäude von sechs Besigungen fanden bald in hellen Flammen und wurden völlig eingestürzt. Die Wohngebäude wurden nur leicht beschädigt. Die Entstehungsurache des Feuers ist unbekannt.

† Koburg, 29. Dez. Infolge von Unvorsichtigkeit sind gestern abend gegen 6 Uhr auf dem Württembergischen Anschlußgleise in Unterebnbrunn zwei Wagen aus einer Rangierabteilung aufgelaufen, wobei ein Bediensteter schwer und einer leicht verletzt wurde. Der Materialschaden ist nicht erheblich.

† Leipzig, 28. Dez. Hier wurden zwei Kommissionäre unter dem dringenden Verdacht, für eine falsche Rauchwarenfirma in London 52 Ballen Rauchwaren im Werte von 80 000 Mk. beiseite geschafft zu haben, verhaftet.

## Lokalnachrichten.

Merseburg, den 31. Dezember 1905.

S. Zwischen zwei Kalendern. Das letzte Blatt reißt vor heute vom Kalender ab, um morgen mit dem ersten das Gleiche zu tun. Wir stehen auf der Messerschneide der Zeit. Aber ist das bloß heute der Fall? Tangen wir nicht immer und ewig auf diesem dünnen Felsbalken der Balancierstange des Daseins? Wäghst denn nicht das ewige Meer der Zeit das Ufer der Zukunft ab und aus und schwemmt das Ufer der Vergangenheit höher an? In jedem Augenblicke geht hinter uns eine Sonne nieder und eine Nacht kommt mit kleinen fernem Erleuchtungshorizonten, vor uns aber geht eine Sonne auf mit ihrem Strahlenhufe von goldenen Schläfen, die das Glück aufschließen sollen. Im künftigen Kalender sind noch alle Festtage rot angezeichnet, alle Fünftertage sind unbedeutend, nur die Vollmonde leuchten und die Geburtstage treten hervor mit bunten Letzern der Freude — und im Kalender des alten Jahres alle Festtage durchstrichen, alle Freuden- und Leidseiten abgebläht und nichts übrig, als auf den eingeschalteten Hausbalsambüchlein die bittere Ausgabe von Schmerz und Leid, die Summen von geläufigen Hoffnungen. Das Leben ist ein besonderes Gericht. Je mehr man davon genießt, um so hungrier wird man, und je weniger man davon genießt, um so satter hat man es. In der Jugend hat der Mensch den Hunger und nichts zu essen, im Alter hat er zu essen und keinen Hunger. Das Leben steht in einem dreifachen Schiefer vor uns: Die Vergangenheit in einem Wüstenfieber, die Zukunft in einem Nebelschleier und die Gegenwart in einem Leichenfieber. Der Mensch hat keine Gegenwart, als die Sekunde. Die Gegenwart ist ein Kind, das in der Geburt stirbt. Darum ist der Mensch immerfort ein Leidtragender. Aber eben daraus erkennen wir, daß wir alle nur Teile einer Menschenfamilie sind, daß die Erde unsere gemeinschaftliche Familiengruft ist und der Himmel unser gemeinschaftliches Mausoleum, und daß nur ein Gott ist und eine Liebe und eine Hoffnung, und ein Weg und ein gemeinsamer Zweck. Das allein knüpft die Vergangenheit an die Zukunft, unsre Vorfahren an unsere Nachkommen, die Taten an den Himmel und uns selbst alle an einander und an die Gerechtigkeit. Und so steht uns denn fesseln, wehmütig zwischen den beiden Kalendern. Wir blättern zurück und finden ganze Blätter vom herben Schicksal ausgerissen, ganze Seiten unendlich, aber eins lesen wir doch heraus: die Liebe Gottes, die Zeit und Gerechtigkeit überdauert. Wir blättern vorwärts, — noch lauter weise Blätter. Was wird einmal auf ihnen verzeichnet stehen? Glück oder Leid, gutes oder böses? Wir wissen es nicht, aber Einer weiß es, und dem befehlen wir uns und die Unfrigen aus dem Leben.

Am Freitag fand die von Stammgästen veranstaltete Weihnachtsfeier in der „Herzog Christian“ statt. Acht Kinder verschiedener Alters umstanden den brennenden Tannenbaum und wurden mit allerlei nützlichen Gaben reich bedacht. Die eigentliche Feier brachte wie immer in stimmungsvollem Wechsel ausgewählte Schirmvorte und gemeinsame Gesänge sowie besondere musikalische Darbietungen. Den Mittelpunkt bildete eine Ansprache, welche das Weihnachtsfest als ein Fest der Liebe und der Freude feierte. Nach dem Weggehen der Besessenen erfolgte die übliche Verlosung der zu diesem Zwecke übermienen oder angekauften Gegenstände und die Versteigerung des Baumes. Aber auch dann noch verblieben die Teilnehmer längere Zeit in froher Geselligkeit bei einander.

Der Patriotische Verein für den Kreis Merseburg hielt am Freitag nachmittag in „Livol“ hierseits eine öffentliche Versammlung ab, welche gut besucht war. Der Vorsitzende des Vereins, Herr Graf von Hohenthalb-Döllau eröffnete dieselbe, begrüßte die Anwesenden und in besonderen die Abgeordneten des Wahlkreises Merseburg-Duesfurt. Weiter sprach er den Dank des patriotischen Vereins allen liberalen Wählern aus, welche bei der letzten Reichstagswahl für Herrn Generaldirektor Winkler gestimmt haben. Nur diesem Umfange sei es zu danken gewesen, daß Herr Winkler als Abgeordneter gewählt worden sei. Ueber die Betreibungen des patriotischen Vereins gab der Vorsitzende mit einigen Ausführungen, als Beweis den Wahlpruch „Mit Gott für Kaiser und Reich“ hinsichtlich. Die Stellung der Sozialdemokratie gestülpe der Redner dann im weiteren Verlaufe seiner Eröffnungsansprache und wies namentlich den von dieser Partei angeführten Vergleich Deutschlands mit Rußland als graue Unwahrheit zurück. Höchst bedauerlich sei, daß im Januar für die russischen Revolutionäre von der sozialdemokratischen Partei eine Sammlung veranstaltet werden würde. Zum Schluß widmete der Redner Sr. Majestät dem Kaiser und König einige Dankesworte und hob namentlich die Betreibungen des Herrschers hervor, den patriotischen Geist durch die Denkmäler in der Berliner Siegesallee zu pflegen und zu

haben. Der Landwirtschaft habe der Kaiser stets ein warmes Interesse entgegengebracht. Er schloß mit einem dreimaligen Hoch auf denselben. Hierauf referierte Herr Landtags-Abgeordneter Neubarth-Wünschendorf über die Arbeit des Abgeordnetenbundes in der letzten Herbstsession. Vorgelegt haben dem Hause die Ergänzung und Abänderung des Einkommensteuergesetzes und das Volksschulunterrichtsgesetz. Das 1891 eingebrachte Einkommensteuergesetz ist 14 Jahre in Kraft gewesen und haben sich im Laufe der Jahre verschiedene Uebelstände herausgestellt, die durch die jetzigen Ergänzungen bzw. Abänderungen beseitigt werden sollen. Der durch diese Abänderungen bedingte Ausfall an Steuererträgen soll durch eine Besteuerung der Gesellschaften mit beschränkter Haftung wieder ausgeglichen werden. Mit Bezug auf das Volksschulunterrichtsgesetz trat Herr Neubarth für die konfessionelle Schule ein und sprach sein Bedauern darüber aus, daß die Lehrer den Geistlichen aus der Schule herauszubringen sich bemühen. Namentlich in den Dörfern sei es doch vollständig angebracht, daß die Stelle des Schulinspektors der Diözesan inne habe. Ein Unterschied zwischen Rittergut und Stadt, Dörfern oder Stadtgemeinden könne nicht gemacht werden. Er könne deshalb nicht verstehen, daß in den Städten namentlich gegen die beabsichtigte Befegung der Lehrstellen durch den Staat eine lebhaftige Opposition im Gange sei. Beide Gegenseitige sind Kommissionen überwiesen und spricht der Referent die Hoffnung aus, daß die Arbeit im Sommer n. J. fertiggestellt sein werde. Nachdem der Vorsitzende seinen Dank abgeleitet hatte, referierte Herr Landtagsabgeordneter v. Heldorf-Jungl. Er trat den Ausführungen des Vortrags in allen Punkten bei und gab dann über die vergangene Session einen kleinen Ueberblick, in dem er sich als Gegner der Kanalvorlage zu erkennen gab. Hierauf sprach der Reichstagsabgeordnete Herr Generaldirektor Winkler. Redner behauptete, daß die Ausbeute aus dem Reichstage im Verhältnis zu der des Abgeordnetenbundes eine sehr mager sei. 2½ Wochen sei in der letzten Session verhandelt worden und nur eine Eisenbahn (Überseebahn-Kubus) bewilligt worden. Auch er gibt dann einen Rückblick von der Arbeit des Reichstages seit seinem Eintritt in das Parlament. Außer der Verlängerung der Friedens-Präsidenten des Jahres sind nur einige Gesetze juristischer Natur zustande gekommen. Uebert hat er dann weiter für eine fröhliche Kolonialpolitik unseres Reiches ein und widmete dem heldenhaften Kampfe unserer Söhne in Deutsch-Süd-West-Afrika Worte vollster Anerkennung. Die Bravour übersteige alles, was 1870/71 geleistet worden ist. (Anhaltendes Bravo!) Herr Winkler ging dann des näheren auf die eingebrachte Steuervorlage ein. Zu der Erhöhung der Tabak- und Biersteuer verhalte er sich sehr reserviert. Die Großsummen sollen etwas mehr belastet werden. Der Automobilensteuer stimmt er vollständig zu. Der Dultsteuer steht er mit dem größten Bedenken gegenüber. In volkswirtschaftlicher Beziehung sei bei Einführung dieser Steuer der Schaden größer als die daraus erzielte Einnahme. Die Fahrkartensteuer findet Redner akzeptabel, bedauert aber, daß diese Steuer nur auf das Ausland angewendet werden soll, während die Schiffahrtsgesellschaften völlig frei ausgehen. Die Erbschaftsteuer, welche er als eine Konzeption an das Zentrum bezeichnet, hält er in der eingebrachten Form für bedenklich. Er erklärt sich aber einverstanden mit einer Erbschaftsteuer, von der Eltern und Kinder nicht mit herangezogen werden. Weiterhin erachtet er die Vermehrung der Flotte und die Erhöhung der Schlagfertigkeit der Armee für eine absolute Notwendigkeit. Schließlich kam auch Herr Winkler auf das verwerfliche Eintreten der Sozialdemokratie für die russische Revolution zu sprechen und begründete es mit Freuden daß die Sozialdemokratie jetzt anders beurteilt, als es bisher mode war und der Reichskanzler bestrebt sei, auf allen politischen Gebieten in die Bismarckschen Bahnen wieder einzulenken. Anknüpfend an die Mahnung des Reichskanzlers an die Sozialdemokratie, von Worten nicht zu Taten überzugehen, appelliert er an den gesunden Sinn der Bevölkerung und die Entschlossenheit der Regierung. Gut sei es, daß die sozialdemokratische Partei jetzt die Waacke löste und man sehe, was dieselbe für Ziele verfolge und wo die angeblich friedlich-bürgerliche Sozialdemokratie hinaus wolle. — In der hierauf folgenden Diskussion sprach sich Herr Winkler noch über die konfessionelle Schule und die Simultanfrage aus. — Auf Vorschlag des Herrn Vortrags wurde die Abwesenung einer Deputation an den Reichskanzler beschlossen, in welcher der Dank der heutigen Versammlung für die der Sozialdemokratie im Reichstage entgegengebrachte Festigkeit und die Bitte ausgesprochen wurde, etwaigen revolutionären Betreibungen mit aller Kraft entgegenzutreten. — In der Diskussion schloß sich auch der Herr Titular-Professor Suchland aus Halle veranlaßt, sein bekanntes Licht leuchten zu lassen. Bezugnehmend auf die Worte des Herrn Winkler über den gesunden Sinn der Bevölkerung betonte er,

dieser müsse „geschügt“ werden vor den aufstrebenden Schädlingen, nämlich den Protektorenvereinigungen. Es sei jetzt zum „Spott“ geworden, daß jeder Beruf gegen eine Steuervorlage protektiert. Selbst die größeren Städte haben sich zusammengeschlossen und als Schiedsrichter gegen Gesetzentwürfe protektiert. Ein schlechtes Zeugnis stelle er der Halle'schen Stadtratsordneten-Versammlung aus, welche förmlich einstimmig gegen den geplanten Gesetzentwurf Front gemacht hat, indem er der Mehrzahl der Stadtratsordneten eine nähere Kenntnis des Gesetzentwurfs vollständig abspach. (Sehr schmeichelhaft für die Halle'schen Stadträte. D. Red.) Nachdem er dem weisen Rat ab auf dem heutigen Stadtratstag, dem Oberbürgermeister Wabben-Weselsen, noch einige anerkennende Worte genötigt hatte, über die von den Anwesenden mit lauten Bravo's applaudiert wurde, trat er zum Schluß noch in lebhafter Weise für die neue Mittelhandgründung ein. — Hierauf wurde die Diskussion geschlossen. Nach einem Hinweis auf die im Februar stattfindende Familienfeier im Kaiserpaule — der silbernen Hochzeit — und, das aus Anlaß dieser Feier eine Kirche in Nodelwitz errichtet werden solle, schloß der Vorsitzende gegen 1/6 Uhr die Versammlung. — Der Aufruf für die notleidenden Deutschen Auslands erscheint heute nochmals im Infanterieblatt. D. Bl. mit dem Hinweis, daß der Magistrat unserer Stadt eine Sammelstelle beim Bankier Herrn Stadtrat Zehender, Burgstraße hier, eingerichtet hat. Wir bitten, denselben alle weiteren Beiträge zuzuführen. Bei uns gingen ein: Von A. E. R. 3 Mk., Ungenannt 50 Pf. Diese 3,50 Mk. haben wir ebenfalls Herrn Zehender übergeben.

Die Verwaltung der elektrischen Straßenbahn Halle-Merseburg hat sich neuerdings mit dem Erhalten der Leiter der biesigen Schulen gewandt, die Kinder zu warnen, nicht vor den herabkommenden Bahnmännern die Straße zu überschreiten, da hierdurch leicht Unglücksfälle herbeigeführt werden, die bei einiger Vorkehrung vermieden werden können. Hoffentlich finden die gut gemeinten Warnungen die gebührende Beachtung.

Unser Stadtratschef veranstaltet am Neujahrstage abends ein großes Fest-Konzert mit gutem Programm, auf das die Musikfreunde ganz besonders aufmerksam machen.

## Sonntagsplauderei.

Alles in der Welt läßt sich ertragen, nur nicht eine Reihe von „schönen Tagen“, hat Gott gegeben, und der muß es doch wissen. Und doch er Recht mit diesem Anspruch hat, das wird wohl mancher zugestehen müssen, wenn die Weihnachtsfeier vorüber ist. Jeder war man ja diesmal dem mitleidigen Betters wegen gewungen, zu Hause zu bleiben, und da man das ewige Gerummel in den Zimmern doch auf die Dauer etwas langweilig zu werden begann, so wurde eben zur Abwechslung, nachdem man sich an Besichtigungen und Weihnachtsfesten gütlich getan hatte, noch Pfeffertuchen, Konfekt und Nüsse geholt. Gewöhnlich wird dann bei solchen Gelegenheiten dem Magen etwas zu viel zugemutet, was dann zur Folge hat, daß die Herren Doktoren reichlich Beschäftigung finden, um ihre Patienten wieder ins richtige Geleise zu bringen. Für eine Partei ist also immer gut, wenn sich die Leute den Magen verderben. Aber durch den Schaden werden die Leute nicht etwa klug, denn kommen die Feiertage wieder, so geht wieder von neuem los. — Wenn man wenigstens den Uebelart hätte huldigen können, dann wäre es doch eine andere Sache gewesen, aber leider ist dies ja auch zu Wasser geworden. Auch von Schnee keine Spur. Und eigentlich gehört doch zu Weihnachten eine richtige Schneelandschaft. Statt dessen sollte man die Worte auf den Uffhütten in uns die optische Täuschung erwecken, daß es Winter ist, und daß es ist eben nun vorüber, die schönen Tage von Franzos, das meckert so mancher Familienvater an dem Gebelnde, der merklich gewöhnlich ganz gehörig zusammenschrumpft ist, was er natürlich nicht mit besonderer Freude begrüßt. Da heißt es nun, in der nächsten Zeit recht sparen sein, aber freilich bleibt das bei vielen auch nur frommer Wunsch, denn man begnügt sich die eigentliche Saloon mit ihren Gesellschaften und Wäulen, und so etwas nimmt des Vaters Geldbeutel auch ziemlich hart in Anspruch. Ja, leicht ist es nicht, Vater zu sein, besonders wenn man gleich mehrere ballfähige Töchter hat. — Was aber auch das wird überstanden, wenn dann die Töchter glücklich unter die Haube gebracht worden sind. Und ist in diesem Jahre nicht geschieden, so kann ja im folgenden sein, denn heute packt ja das alte Jahr seine Siebenlachen ein und verchiedet auf Nummerdreierchen. Wie viele Wünsche und Hoffnungen nimmt es mit sich, die nicht in Erfüllung gegangen sind? Wenn es hat keinen Lieber einmal allen Kammern und alle Sorgen mitnehmen wollte, damit die arme, erglöhnte Menschheit einmal aufatmen könnte. Aber gewöhnlich bringt auch das neue Jahr seinen gehörigen Pack Not und Elend mit sich, und sind es doch nur Einzelne, über die es das Fallhorn des Glücks ausschüttet. Doch wir wollen die Sache lieber nicht so tragisch nehmen. Frohen Mutes soll man der Zukunft entgegensehen und nicht verzagen, etwas für Gutes wird förmlich doch noch abfallen. Dabei feiern man Silvester so vergnügt und fröhlich wie möglich und wünschen wir allen ein recht gelundes, glückliches Neujahr! X.

Aus den Kreisen Merseburg und Querfurt. g. Rätig, 30. Debr. Ein dreifach Diebstahl wurde kürzlich bei Herrn Gastwirt B. in haben Wiederendorf verübt, indem ihm nächstherweise ein Pferd aus dem Stalle entführt wurde. Die Vermutung, daß nur ein mit den Verhältnissen Bekannter die Tat ausgeführt haben könnte, be-

Ängste sich, da es durch die sofort eingeleiteten eifrig betriebenen Recherchen gelang, das Pferd in einem Gasthofe, in welchem es eingekerkert war, ausfindig zu machen und den Dieb zu überführen.

**Spirelan-Kunstreue des Leipziger Stadt-Theaters**

**Altes Theater.** — Anfang 1/8 Uhr. — Sonntag nachm. 3 Uhr. — Jung-Habentisch und das Silberprinzchen. — Abends 7 Uhr. — Die Kanstreichler. — Montag nachm. 3 Uhr. — Jung-Habentisch und das Silberprinzchen. — Abends: „Nanon.“ — Dienstag: „Wilhelm Tell.“ — Mittwoch nachm. 3 Uhr. — Jung-Habentisch und das Silberprinzchen. — Abends: „Klein Dorrit.“ — Donnerstag: „Die Weltin.“ — Freitag: „Die Journalisten.“ — Samstag nachm. 3 Uhr. — Jung-Habentisch und das Silberprinzchen. — Abends: „Der Schwur der Treue.“ — Sonntag nachm. 3 Uhr. — Jung-Habentisch und das Silberprinzchen. — Abends: „Der Bettelstudent.“ — Montag: „Klein Dorrit.“

**Wetterwarte.**

Wetterbericht vom 30. Dez., M. 5 Uhr: Tiefe Depression durch Deutschland gezogen, die Kälte bringt sinte Temperatur mit Schnee, Winterwetter in Aussicht.

Vorausichtliches Wetter am 31. Dez.: Wechselnd bewölkt, kälteres Wetter mit zeitweisem Schneefall. — 1. Jan.: Teils heiteres, teils neblig oder wolfiges Frohwitter, stellenweise noch etwas Schnee. — 2. Jan.: Bismlich heiteres, meist trockenes Frohwitter.

**Vermischtes.**

Verhaftung einer Einbrecherbande) Die Danauer Kriminalpolizei verhaftete eine jugendliche Einbrecherbande, die eingelangt, zahlreiche schwere Einbrechdelikte in Danau und Umgebung bis ins Bayerische hinein verübt zu haben.

**Muzeigea.**  
Für diesen Teil übernimmt die Redaktion eine ausschließlich literarische Verantwortlichkeit.  
**Familien-Nachrichten.**  
Gestern abend 9 Uhr entfiel nach langem schweren Leiden meine liebe Gönnerin  
**Clara Boneschky**  
im 79. Lebensjahre, was hiermit tiefbetrübt anzeigt.  
Frau Rechnungsrat Friedel.

**Dankfagung.**  
Für die geleistete vom Orde unserer noch langem Leben laßt Entschloßenheit, der  
**Frau verw. Knuth,**  
tagt Allen, welche den Sorg mit Kränzen schmückten, herzlichen Dank.  
Im Namen der Hinterbliebenen:  
**Johann Wippich.**

**Bekanntmachung.**  
Am Freitag, Merseburg ist an Stelle des verstorbenen Amtspräsidenten Hugo Zurekhardt sein, der bisherige Stellvertreter des Standesbeamten, Amtspräsident Hugo Zurekhardt zu Witten, zum Standesbeamten und an seiner Stelle der Gemeindevorsteher **Vaux zu Witten** zum Stellvertreter des Standesbeamten für den Standesamtsbezirk Witten bestellt worden.  
Magdeburg, den 13. Dezember 1905.  
Der Oberpräsident der Provinz Sachsen,  
H. v. Dahlen.

**Schöne Mansarden-Wohnung**  
gr. Ritterstraße 17 fordert oder später zu vermieten.  
**Friedr. Dietrich.**  
**Kl. Ritterstraße 3**  
ist die 1. Etage zu vermieten und 1. April od. 1. Juli zu beziehen.  
Eine Wohnung, 3 Stuben, Kammer, Küche und Zubehör, ist zu vermieten, 1. April 1906 zu beziehen.  
Näheres **Neumarktstr. 2, part.**

**Oberburgstrasse 8**  
ist eine Wohnung für 120 Mk. zum 1. April zu vermieten.  
Stube, Kammer, Küche nebst Zubehör ist zu vermieten und 1. April zu beziehen  
**weiße Mauer 11.**  
Das von Herrn Besje fest über 10 Jahren bewohnte

**Logis,**  
bestehend aus einer größeren und kleineren Stube, 2 Kammern, Küche und sonstigen Zubehö, ist anderweitig zu vermieten und 1. April 1906 zu beziehen.  
**Otto Teichmann, Unterlänburg 48.**  
**Reiterbrückenrain 1** ist ein Parterrez-Logis zu vermieten. Kaufmann **Thomass.**  
Freundliche Wohnung, Stube, Kammer und Küche, ist an ruhige Leute zu vermieten und 1. April 1906 zu beziehen  
**Gotthardstr. 31.**

(Durch giftige Gase getötet.) Amsterdam, 29. Dez. In einer Brennerei in Schiedam wurden gestern Nacht 7 Arbeiter durch giftige Gase betäubt. Nur 3 von ihnen konnten am Leben erhalten bleiben.  
(Einbruchsdiebstahl.) Kassel, 29. Dez. Einen Gaub mit 1 in der Fundstube wurde in der Nacht zum Donnerstag kein gekauftes Barvermögen im Betrage von 20000 Mk. in Wertpapieren und Kassenscheinen, sowie eine Anzahl Schmuckstücken durch Einbrecher gestohlen. Die Diebe sind bereits gestern Nacht verhaftet worden; einer derselben ist erst vor wenigen Tagen aus dem hiesigen Justizhaus entlassen.

**Neueste Nachrichten.**

Kiel, 30. Dez. Prinz Heinrich von Preußen hat sich gestern nachmittag zur Abhaltung einer Jagd nach Rarog begeben. Von dort geht der Prinz am Sonntag zur Silberfischer im Neuen Palais in Potsdam einzureisen, um dann in seiner militärischen Stellung an der Feier des Neujahrstages teilzunehmen. Die Rückkehr nach Kiel wird voraussichtlich am 3. Januar erfolgen.

London, 30. Dez. Nächsten Montag tritt in England das Gesetz gegen unerwünschte Einwanderer in Kraft. Es verlangt, daß jeder Einwanderer dritter Klasse 100 Mark, jedes abhängige Familienmitglied 40 Mark besitzen muß.

London, 30. Dez. Der Kriegsminister hat auf Grund von Telegrammen der Mitglieder des Spezialausschusses, der sich hauptsächlich in Südafrika befindet und beauftragt ist, eine Untersuchung über den Skandal der Intendantur während des südafrikanischen Krieges zu leiten, Befehl gegeben, verschiedene Personen, meistens Mitglieder der Armee, wegen dieser Vorfälle gerichtlich zu verfolgen. Die Namen der Schuldigen sind im Ministerium bekannt, werden aber der Öffentlichkeit noch vorenthalten. Sie werden wegen Hochverrats verurteilt.

London, 30. Dez. Nach einer Meldung der „Times“ aus Pretoria brachen Rebellen vier Militärsüge in der Nähe von Harau zum Entgleisen. Ein Regiment wurde mittels dieser Züge

transportiert, um gegen die Aufständischen zu kämpfen. Viele Soldaten und Pferde kamen ums Leben.  
London, 30. Dez. Aus Petersburg wird berichtet: Die Lage in Kasan-Kowgorod ist sehr ernst. Die Rebellen machen starken Gebrauch von Bomben. Die Arbeiter in Somoowo rufen sich zum Kampf auf Kowgorod. Der Rat der Arbeiterdelegierten in Kasanjarosk fasste einen Plan zur Besetzung der Regierungsinstitute. Der Gouverneur ist wegen Mangels an Truppen machtlos.  
Warschau, 30. Dez. Gestern nachmittag 4 Uhr errichteten Arbeiterscharen in der Lesno- und in der Karmelidafraße aus Stachelholz und Hausgeschir drei Barrikaden. Eine Infanterie-Patrouille feuerte fünf Salven und zertrümmte die Menge. Später wurden auch in der Nowolipskigasse Barrikaden erbaut.

Moskau, 30. Dez. Das Revolutionskomitee in Moskau hat Donnerstag nacht beschlossen, den bewaffneten Aufstand wegen Munition- und Geldmangels abubrechen.

Kiew, 30. Dez. Die Wasserwerke haben den Betrieb eingestellt. Die Arbeiterstreik wächst. Jede Anfristung wird sofort durch Dragoonen gequert. Die Massenverhaftungen dauern fort. Alle hiesigen Parteien haben sich bereit erklärt, Wäite zu unterstützen.

Sibir, 30. Dez. Der Dampfer „Island“ ist von Riga mit 76 Passagieren hier eingetroffen. Der Dampfer „Deutschland“ ist wiederum nach Riga abgegangen.

Daresalaam, 29. Dez. Aus Muboro wird hierher gemeldet, daß sich Reichsleute in Muboro und Matumbi-Lande in Muboro am Tumburu wieder getammelt haben und in zwei Kolonnen in der Umgegend von Muboro brandstifteten. Bezirksammann Ghas und eine Abteilung Marineinfanterie unter Stabsarzt zur Verb rücken dem Feind entgegen. Die Aufständischen zerstreuten sich, haben aber in Mitondo und Nyambamara viele Hütten niedergebrannt und Kulturen zerstört.

Eine Wohnung zu vermieten.  
**Braunstr. 3.**  
Ein Logis zu vermieten und 1. April zu beziehen. Zu erfr. **Bornsch 13, 1. Et.**  
Eine freundliche Wohnung, Stube, 2 Kammern, Küche und Keller an ruhige Leute oder einzelne Dame zu vermieten.  
**Hofstr. 8, part.**  
Zwei Wohnungen, bestehend aus Stube, Kammer, Küche und Zubehör, 1. April 1906 zu beziehen. Preis 42 und 45 Th.

Wohnung zu vermieten **Weinberg 8.**  
Wohnung, Stube, Kammer, Küche und Zubehör, zu vermieten und 1. April zu beziehen. Preis 45 Th.  
**Neumarkt 15.**  
Eine fitt. Wohnwohnung, Stube, 2 Kammern und Küche, ist zum 1. April an ruhige Leute zu vermieten.  
**Johannstr. 7.**  
**Steinfr. 6** ist eine Wohnwohnung für 2 bis 3 erwachsene Personen zu vermieten und 1. April zu beziehen. Preis 120 Mk.

1 Wohnung zu vermieten. Zu erfragen **Virtenstraße 9, 2 Et.**  
Eine kleinere Wohnung zu vermieten **Virtenstraße 3.**  
**Naumbergerstrasse 9**  
ist die 1. Etage im ganzen oder die größere Hälfte zu vermieten.  
Eine alleinlebende Dame sucht in besserer Gasse per 1. April 1906 im Zentrum der Stadt Wohnung, bestehend aus Stube, 2 Kammern und Zubehör, im Exp. d. Bl. niederzulegen.  
**6 K B** in der Exped. d. Bl. niederzulegen.

Eine Wohnung im Preise von 340 bis 360 Mk. wird Offern von drei Personen. Mitte der Stadt zu vermieten gesucht. Offerten unter **E H** an die Exped. d. Bl. erbeten.  
**Freundl. Wohnung** von auswärts zugezogenen Scheinbesitzer mit zwei Kindern zum 1. April gesucht. Preis 50—60 Taler. Offerten unter **F H**, Erichsch postlagernd Merseburg erbeten.  
**Suche** zum 1. April 1906 Wohnung Nähe der Wilhelmstr. im Preise von 180 bis 210 Mk. Offerten u. **A K** an die Exped. d. Bl. erbeten.

**Wohnung** 2 Stuben, 2 Kammern, Küche und Zubehör, zum 1. April zu vermieten gesucht. Offerten unter **M B** an die Exped. d. Bl. erbeten.  
**Freundliche Wohnung** zum Preise von 500 bis 600 Mk. wird per 1. April gesucht. Off. Exp. unter **F D 50** an die Exped. d. Bl. erbeten.  
Wohnung von 3 bis 4 Stuben, eignen Kammer und Zubehör (für Pensionat passend) zum 1. April 1906 gesucht. Offerten unter **H S** an die Exped. d. Bl. erbeten.

**Freundlich möbliertes Zimmer** mit Schlafkabine an einen Herrn zu vermieten **Gotthardstrasse 4.**  
**Freundlich möbl. Zimmer** und Kabinett sofort zu vermieten  
**Richard Kupper, Markt 10,** Central-Drogerie.

Möblierte freundliche **Wohn- und Schlafstube** per 1. Jan. 1906 oder später zu vermieten **Güterstr. 11a 2 Et.** (am Damm).

**Möbl. Zimmer** Dom 11 I, rechts. Doppelt gut eingerichtet **Privat-Mittagstisch.** zu vermieten **Firtberg 23.**

Freundlich möbliertes Zimmer sofort zu vermieten **Gotthardstr. 22.**

**Möbl. Zimmer** mit Pension, für jungen Beamten passend, zu vermieten **Gotthardstr. 11 II.**

**Möbliertes Zimmer** zu vermieten **Märzstr. 1.**

**Geschäftshaus** in besser Lage ist zu verkaufen event. zu verpachten. Zu erfragen in der Exped. d. Bl.  
Eine neue aufsammarig polierte **Kommode** zu verkaufen **Gotthardstr. 21.**

**Spreu** verkauft **Neuschau Nr. 3.**

Meine trockene **Sägespäne** **Heidrich, Neumarkt 6.** verkauft

Ein Pferd zum Schlachten verkauft **Erbenstr. 20.**

**Apfelsinen** Stück 5 Pfg., Dugend 48 Pfg.  
**Zitronen** Stück 6 Pfg., Dugend 58 Pfg.  
**Aepfel** hochfeine Ware Pfd. 30 und 35 Pfg.

**Rich. Schumann,** Dom 1. Mitglied des Rabatt-Spar-Vereins. Schirmfabrik Halle a. S. **F. B. Heinzel,** Leipzigerstrasse 98. Größtes Lager **Regenschirme** eig. Fabrikate dauerhaft. **Schirmbezüge** 1 St. Reparaturen auf Wunsch sofort. **Spazierstöcke**, größte Auswahl i. Halle. **Fächer** für Ball und Gesellschaft.

Leichte u. schwere **Lastfahren** werden angenommen **F. Bödel, Hallestr. 23a.**  
**Musiker-Verein**  
**Augusta**  
hält Montag den 1. Jan. von abends 7 Uhr ab seinen

**Neujahrsball** im „Gasthof“ abends 8 Uhr. Freunde und Wäner sind willkommen. **Der Vorstand.**

**B.-L. Preußen.** Am Neujahrsfest **Kränzchen in Kötzchen.** **Der Vorstand.**

**Leuna.** **Goldhaus zum heiligen Bild.** Heute zur Silvester-Feier von abends 8 Uhr an **Christbaum-Verlosung.** Jedes Los gewinnt. Am Neujahrsfest **Freispielen auf dem Billard u. Gesellschafts-Kränzchen,** wozu freundlichst einladet **Ernest Eissner.**

**Restaurant zum Merseburger Raben.**

**Rohfleisch-Speisewirtschaft.** ff. Sauerbraten. **Elektrisches Pianino** einzig hier am Plage.

**Schützenhaus.** Achtung! Achtung! Heute zur Silvester- und morgen zum Neujahr von nachmittag 4 und abends 8 Uhr ein **grobes humoristisches Gesangskonzert,** unter gütiger Mitwirkung des Herrn H. Girsch. Neues Programm. **Entrée frei.** Für ausgepöhlte Getränke, sowie verschiedene Speisen ist bestens gesorgt. **Carl Landgraf.**

# Schultheiss.

Samstag den 31. Dez. 1905.

## Menu.

- a Kupert 1, — Mark.
- Grütkern-Suppe.
- Lendenfilet u. Kaiserschoten.
- Kalbsnierenbraten.
- Salat — Kompott.
- Butter und Käse.
- Am Neujahrstag.
- Tomaten-Suppe.
- Karpfen polnisch.
- Rehfleisch.
- Salat — Kompott.
- Mokka-Creme.

Moselferner u. Rotwein u. Zab  
Karafe 40 Pf.

# Kaffeehaus Neuschau.

Allen unsern werten Gästen  
und Bekannten die  
**herzlichsten Glückwünsche**  
zum Jahreswechsel.

Otto Böttcher u. Frau.

# Bahnhof Niederbeuna.

Allen meinen Freunden und Be-  
kannnten ein

**herzliches Prosit**  
zum neuen Jahre.

Friedr. Zätzsch, Gastwirt.



Meiner werten Kundschaft wünsche ein  
**fröhliches neues Jahr.**  
**Hamburger Fischhandlg.**  
Rudolf Ohnesorge.

Allen lieben Geschäftsfreunden  
von hier und Umgebung  
sowie Freunden, Feinden und  
Andern die  
**herzlichsten Glück-  
und Segenswünsche**  
zum Jahreswechsel.

E. Müller, Markt 14,  
Seifen-, Parfüm- und Viehgeschäft.

# Neues Schützenhaus.

Allen meinen Freunden u. Gästen  
ein **Prosit Neujahr.**  
J. Quellmalz, Gastwirt.

# Reichskrone.

Meinen werten Freunden und  
Gästen ein  
**„Prosit Neujahr“.**  
Gustav Rössner.

Gasthof z. grünen Linde.  
Herzlichen Glückwunsch  
zum Jahreswechsel sendet

Familie Planert.

# Maring's Restaurant.

Meinen werten Gästen u. Be-  
kannnten ein gesundes und  
frohes Neujahr.  
Hochachtungsvoll  
Gustav Maring.

Zur Jahreswende senden ihren hochgeehrten Gästen und Be-  
kannnten die

# herzlichsten Glückwünsche!

**Emil Rülke und Frau,**  
„Müller's Hotel“.

# „herzlichsten Glückwünsche“.

**Thilo Rudolph,**  
Mehl- und Futterartikelgeschäft.

# Dampf- und Warmbad, Zeunaerstraße 4.

Zum Jahreswechsel unserer werten Kundschaft die  
**„herzlichsten Glückwünsche“.**  
E. Rud. Bassenge und Frau.

Einem geehrten Publikum von Merseburg und Umgebung  
zur gefl. Kenntnis dass ich mit heutigem Tage das  
**Drogen-, Farben- u. Parfümeriegeschäft**  
des verstorbenen Herrn **Wilh. Kieslich** käuflich übernommen  
habe und unter der bisherigen Firma weiterführen werde.  
Das dem Verstorbenen in so reichem Masse geschenkte  
Vertrauen bitte ich gefl. auf mich übertragen zu wollen.

**Kurt Atzel.**



Ein großer Transport prima hoch-  
tragender und neumilchender

# Kühe

ist wieder bei mir eingetroffen und em-  
pfehle dieselben sehr preiswert.

**L. Nürnberger.**

# Wilhelmsburg.

Meinen werten Gästen, Freunden  
und Gönnern die  
**herz. Glückwünsche**  
zum neuen Jahre.  
Karl Hessler.

# Café Reichskanzler.

Allen werten Gästen, Freunden  
und Bekannten  
**die herzlichsten Glückwünsche**  
zum neuen Jahre.  
Otto Werner u. Frau

# Alte Post.

Allen werten Gästen, Freunden  
und Bekannten zum Jahres-  
wechsel die  
**besten Glückwünsche.**  
M. Reiner.

# Brenzischer Adler.

Allen Freunden und Gästen  
zum Jahreswechsel  
ein volles Würchen.  
Louis Wassermann.

# Schützenhaus.

**Achtung! Achtung!**  
Wünsche allen meinen werten  
Freunden und Gästen ein  
recht glückliches neues Jahr.  
Carl Landgraf.

# Drei Schwäne.

Allen Freunden und Bekannten  
zum Jahreswechsel ein herzlichstes  
glückliches  
**Prosit Neujahr!**  
wünschen

# Christof Dorn nebst Frau.

**Kaiser-Wilhelmsballe**  
Meinen werten Gästen und Be-  
kannnten zum Jahreswechsel die  
**herzlichsten Glückwünsche.**  
Familie Reichardt.

# Thüringer Hof.

Ein recht fröhliches  
**„Neues Jahr“**  
wünschen allen werten Gästen, Freunden und  
Bekanntem

# Otto Trautwein u. Frau.

Einem Bäckereilehrling  
sucht Oftern 1906  
C. Brückner, Hallestr. 13.

# Einen Bäckereilehrling

sucht zu Oftern  
Frau Taube, Bädermeister,  
Dammstraße 8.

# Einen Lehrling

sucht sofort oder zu Oftern  
Oskar Trommler, Bädermeister,  
Schmalzstraße 14.

# Einen Bäder-Lehrling

sucht zu Oftern  
O. Klappenbach, Lindenstraße 2.

# Reichskrone.

Samstag den 31. Dezember 1905.  
Mittagsessen a Mf. 1,25, 0,75  
nach Wahl.

- Krautbrühe mit Gemüsen.
- Rheinlachs u. holländ. Tunke  
und Kartoffeln.
- Jungen Gänsebraten.
- Kompott — Salat.
- Käseplatte.
- Mokka.
- Abends Stamm:
- Filet nach der Reichskrone.  
Portion 75 Pf.
- Neujahr 1906.
- Mittagsessen a Mf. 1,50, 1,25  
nach Wahl.
- Liebesapfel-Suppe u. Finken.
- Kaviarschnitzchen.
- Lendenbraten  
mit Gemüsen garniert.
- Gefüllter Puter.
- Kompott — Salat.
- Ananas-Creme.
- Käseplatte.
- Mokka.
- Abends Stamm:
- Filet in Sauerköhl  
mit Champagner.
- Auf vielseitigen Wunsch:  
Lieder ohne Worte.  
Portion 75 Pf.

Suche für mein Kolonialwaren-geschäft Oftern  
1906 einen

# Lehrling

mit guter Schulbildung.  
W. Schumann, Unterlattenberg 20.

# Ging-Lehrling

mit guter Schulbildung wird für ein lauf-  
männliches Kontor zu Oftern 1906 gesucht.  
Oftern unter H S 19 in der Exped. d. Bl.  
niederzulegen.

# Schlosserlehrling

stellt nach ein Schlosserei Unterlattenberg 62.

# Einen Lehrling

sucht zu Oftern  
Bernhard Deike,  
Bädermeister, Koonstraße 1.

# Einen Lehrling

sucht sofort oder Oftern 1906  
F. Hauptmanns Nachfolger,  
Klempnermeister.

# Kräftiger Knecht

sofort oder später gesucht  
Ergebnis 34.

# Ein Knecht

wird gesucht  
Suche zum sofortigen Antritt einen ordentl.  
**Knecht.**  
Julius Hauk, Köpchen.

# Einige junge Mädchen

welche Buch lernen wollen, werden ohne Lehr-  
geld angenommen.  
Marie Müller Nachf.,  
Martha Merker, II. Ritterstraße 5.

# Aufwartung

für einige Stunden des Tages gesucht  
Gothardstr. 31.

# Eine Frau oder Mädchen

zum Frühstücken sofort gesucht  
Oskar Klappenbach, Lindenstr. 2.

# Als Aufwartung

für den ganzen Tag älteres Mädchen oder  
alleinstehende Frau gesucht.  
Gothardstr. 13.

# Eine saubere Aufwartung

für den ganzen Tag zum 1. Februar gesucht.  
Restaurant zum Ratskeller.

# Aufwartung

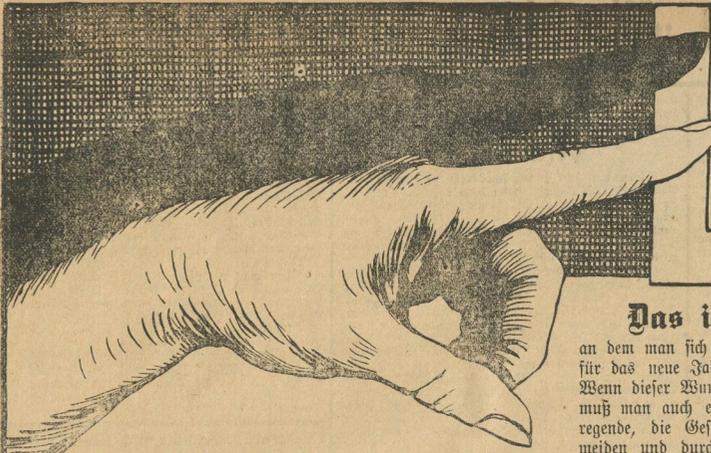
für einige Stunden des Vormittags gesucht  
Kuchhärdstr. 11.

# Ein heller Ledergürtel

verloren. Gegen Belohnung abzugeben  
Karlstraße 5.



**Januar**  
**1**  
**1906**



**Das ist der Tag, —**

an dem man sich und seinen Lieben das Beste wünscht für das neue Jahr, vor allen Dingen Gesundheit. Wenn dieser Wunsch in Erfüllung gehen soll, dann muß man auch entsprechend leben, muß man aufregende, die Gesundheit schädigende Getränke vermeiden und durch zuträgliche ersetzen. Hier kommt vor allem Kathreiners Malzkaffee, der nach den Urteilen der Ärzte ein vollkommen unschädliches, angenehmes Getränk darstellt, das durch seine hervorragenden Genussigenschaften für Erwachsene wie für Kinder, für Gesunde wie für Kranke, einen wertvollen, geradezu unerlässlichigen Grundbestand der täglichen Kost bildet.

Der echte „Kathreiner“ — der nur in geschlossenem Paket mit Bild und Namenszug des Pfarrers Kneipp verkauft wird — zeichnet sich — das verdient besonders hervorgehoben zu werden — durch einen köstlichen aromatischen Kaffee-Geschmack vor sämtlichen anderen „Malzkaffees“ aus.

Wohlauf also! — Das neue Jahr mahnt uns laut an den Wert der Zeit und an den Wert dessen, was unser Leben verlängert, indem es uns gesund und frisch erhält. — Dazu gehört auch „Kathreiners Malzkaffee“!

**Bekanntmachung.**  
 In der Nacht vom 23. zum 24. Dezember 1905 ist aus den Anlagen des hiesigen Stadtparks eine Silberlampe in Höhe von über 2 Metern abgeschliffen und gehoben worden. Wir sichern eine Belohnung von 20 Mk. demjenigen zu, welcher uns den Täter so nachweist, daß er zur Bestrafung gezogen werden kann.

Merseburg, den 28. Dezember 1905.  
**Die Polizeiverwaltung.**

**Bekanntmachung.**  
 Der Schlichtungsmittler Friedrich Straußberger ist vom 1. Januar 1906 ab als ständiger Resident für angezogen.  
 Merseburg, den 28. Dezember 1905.  
**Die Polizei-Verwaltung.**

**214. Preis-Loslotterie.**  
 Hauptgewinn 1. Kl. 100 000 Mk.  
 Ziehung am 9. und 10. Januar.  
 1/8 1/4 1/2 1/1 Lote  
 a 5 Mk. a 10 Mk. a 20 Mk. a 40 Mk.  
 Bortätig in der Königl. Lotterie-Gewinnnahme, Hallestraße 11a. **Carlze.**

**Sand 19.**  
 Kleine freundliche Stube für einzelne Person 1. April bezugsbar. Preis 16 Tr.

**Sand 19.**  
 Die Parterre-Wohnung Hallestraße 5 ist zu vermieten und nach Vereinbarung sofort zu beziehen. Auch bin ich willens, das Grundstück im ganzen oder geteilt zu verkaufen.  
**Karl Teichmann.**

Die herrschaftliche 1. Etage **Ballstraße 10** hier ist zu vermieten und per 1. April zu beziehen. Beizugsfrist 4-5 Uhr nachmittags außer Sonntags.

Eine Wohnung, Stube, 2 Kammern, Küche und Zubehör, zu vermieten und 1. April zu beziehen **verl. Friedrichstr. 4.**

Freundliche Wohnung, Stube, 3 Kammern, Küche und Zubehör, an milde Leute zu vermieten und 1. April zu beziehen **H. Ritterstraße 17 1.**

Steinstraße 4 ist die 1. Etage sofort zu vermieten und 1. April zu beziehen.

Eine Wohnung, bestehend aus 2 Stuben, 2 Zimmern, Küche und Zubehör, sofort zu vermieten und am 1. April 1906 zu beziehen Preis 200 Mk. Zu erst. in der Exped. d. Bl.

Wohnung, Stube, Kammer, Küche u. Zubehör, zum Preise von 120 Mk. zum 1. April zu beziehen **Unteraltensburg 61.**

Wohnung zu vermieten **Deigrube 13.**

**Poststraße 8a**  
 ist die 1. Etage, bestehend aus 6-9 separaten Zimmern, Badezimmer, Küche und Speisekammer, 2 Bodenkammern und Zubehör, welche Herr von Altenhofmann bewohnt hat, wegenwollender zu vermieten und sofort zu beziehen.

Eine Wohnung, von wovon die Wabl, ist zu vermieten und 1. April zu beziehen **Neumarkt 24.**

Große Wohnung, 7 Zimmer, Küche und Zubehör, zu vermieten und 1. April 1906 zu beziehen. **Nylus, Weichenstraße.**

**Aufruf.**

Die beklagenswerten Ereignisse in Rußland haben über unzählige Bewohner des Landes unsägliches Unglück gebracht. Viele Tausende sind völlig verarmt; andere, die bisher fleißig ihrem Berufe nachgingen, stehen in bitterster Not müßig am Markt.

Das gilt in erster Reihe von den zahlreichen Deutschen im russischen Reich. Unzählige von ihnen sind ohne jedes eigene Verschulden plötzlich brotlos geworden und stehen inmitten erregter, ihnen zum Teil feindselig gesinnter Volksmassen hilflos da. Sie alle hoffen auf uns, die Deutschen im Reich, sie hoffen, daß wir unsere Volksgenossen nicht im Stich lassen, für ihre Not offene Herzen haben werden und offene Hände.

Um ihre Not zu lindern, hat sich der unterzeichnete Hilfsausschuß zur Unterstützung der notleidenden Deutschen Rußlands gebildet.

Wir wenden uns mit der Bitte um Unterstützung an alle Kreise des deutschen Volkes. Wer immer im sicheren Frieden des Deutschen Reiches seinen Beruf nachgeht und seines friedvollen Heims froh wird, der gedente unserer unglücklichen Volksgenossen in Rußland, die in einer furchtbaren Gegenwart einer vielleicht noch schrecklicheren Zukunft entgegensehen. Wir können ihnen helfen, und wir werden ihnen helfen, jeder nach seinen Mitteln. An deutsche Herzen hat sich noch kein unglücklicher Volksgenosse vergeblich gewandt. Dessen sind wir gewiß!

Geldsendungen (Einzeln und Sammelgaben) werden an die Hauptkommis-sionelle, die königliche Seehandlungshauptkasse zu Berlin, Markt-grafenstr. 46a, unter der Bezeichnung „Für die notleidenden Deutschen Rußlands“, Zuschrift an Herrn Dr. von Voh, Rechtsanwalt, Berlin W., Ansbacherstr. 55., erbeten. Auch die Expedition unseres Blattes nimmt Gaben entgegen, über die Empfangsbescheinigungen in unserem Blatte erscheinen werden.

Berlin, Dezember 1905.

**Der Arbeitsausschuß:**

von Alten, Generalleutnant z. D. Dr. Arndt, M. d. R., M. d. pr. A. Behre, Direktor. von Bornhaupt, Dr. Eichhoff, Prof., M. d. R., M. d. pr. A. Dr. Fahren-der, Prof., M. d. pr. A. Alfred Geiler, Geschäftsführer des Allg. Verb. Dr. Fritsch, Geh. Oberpostamt M. d. R. von Voßell, Generalmajor z. D. Hoffmann, Direktor, M. d. pr. A. Neuherr, Schriftsteller. Dr. Kaufsch, Geh. Reg.-Rat, Prof., Vizepräsident des Reichstages, M. d. R. Th. H. Pantenius, Kaufmann, Kaiser, Oberstabsarzt z. D. Freiherr von Reibnitz, Dr. Remoldt, Justizrat, M. d. pr. A. Prof. Dr. Samassa, Viktor Schouls, Geschäftsführer des Deutschen Dinarvereins. Adolf Stein, Ernter, Major a. D., M. d. pr. A. Dr. von Voh, Rechtsanwalt, Franz Wagner, Justizrat.

Obigen Aufruf geben wir hierdurch mit dem Bemerken be-kannt, daß eine Sammelstelle bei dem Bankier Herrn Stadtrat Zehender hier selbst errichtet ist.

Merseburg, den 29. Dezember 1905.  
**Der Magistrat.**

**Gebrauchter Wäschebrand**  
 preiswert zu verkaufen. Wo? sagt die Exped. d. Blattes.

**Sachse's Restaurant.**  
 Allen unsern Freunden u. Gönnern zum Jahreswechsel ein kräftiges „Prosit Neujahr“.  
**Reinhold Sachse u. Frau.**

**Saale-Schlößchen.**  
 Unsern lieben Gästen u. Freunden zum Jahreswechsel die herzlichsten Glückwünsche.  
**Gustav Sack u. Frau.**

**Kriegsdorf.**  
 Meinen werten Freunden und Gästen ein frohes Neujahr.  
**Otto Winter.**

**Zöschen.**  
 Zum Jahreswechsel allen meinen werten Gästen und Bekannten ein frohliches „Prosit Neujahr“.  
**G. Teige nebst Frau.**

Meinen werten Kunden, sowie Gönnern u. Freunden die herzlichsten Glückwünsche zum Jahreswechsel.  
**Eduard Witzel, Freier.**  
 Wünsche meinen werten Gästen ein glückliches neues Jahr.  
**Frau Witwe Köhler, „Cajano“.**

Wünsche meinen werten Gästen ein frohliches Neujahr  
**Friedrich Vogel**  
 Gasthof zum gold. Löwen.

**Restaurant Hohenzollern.**  
 Unsern lieben Gästen und Freunden ein frohes neues Jahr.

**Stadt Leipzig.**  
 Allen meinen werten Gästen und Bekannten ein Prosit Neujahr!  
**Friedrich Grosse u. Frau.**

**Ratskeller.**  
 Unsern werten Gästen, Freunden und Bekannten die herzlichsten Glückwünsche zum neuen Jahr.  
**Carl Franke u. Frau.**

**Apfthäuser.**  
 Allen unsern werten Bekannten, Gästen u. Regelladungsmitgliedern wünscht ein glückliches Neujahr  
**E. Schmidt u. Frau.**

**Badelts Restaurant.**  
 Meinen werten Gästen, Freunden und Gönnern sende zum Jahreswechsel die herzlichsten Glückwünsche.  
**Adolf Badelt u. Frau.**

**Goldne Angel.**  
 Ein frohliches „Prosit Neujahr“!  
**Edm. Meye.**

# Angarten.

Allen meinen werten Gästen, Freunden und Bekannten ein

**Prosit Neujahr!**  
F. Sieler und Frau.

**Herz. Glückwünsch**  
zum neuen Jahre!

sendet seinen werten Kunden, Freunden und Bekannten **Paul Witzel, Feinfr.**

# Parkbad.

Allen unseren Gästen, Freunden und Gönnern wünschen ein glückliches frohes Neujahr  
**Otto Obenauf und Frau.**

# Deutscher Hof

Unsere lieben Gästen, Freunden und Bekannten die

herzlichsten Glückwünsche zum Jahreswechsel.  
**P. Müller u. Frau.**

Meiner werten Kundschaft von Merseburg und Umgegend zum Jahreswechsel

die besten Glückwünsche.  
**F. Hauptmanns Nachfgr.**

# Tivoli.

Allen hochverehrten Gästen, Freunden und Bekannten ein herzlichliches Prosit Neujahr!  
G. Lange.

**Monats-Versammlung** des Gewerbevereins der Schneider u. verw. Berufe (Hirsch-Dunker) Dienstag den 2. Januar, abends 8 Uhr, im „Kasseler“.

**Kranken- und Begräbniskasse.** Zu vorstehendem Verein, welcher seinen Mitgliedern in fast allen Lebenslagen hilfreich zur Seite steht, in auch Kürschnern, Schneiderinnen, Sattlern, Tapezierern u. A. sowie Hüftschneidern, Wärrtinnen u. dergl. den Beitritt gestattet und bestrebt zu empfehlen. Gleichzeitig den Mitgliedern zur gefälligen Kenntnis, daß die Beiträge jetzt nur in den regelmäßig stattfindenden Monatsversammlungen gezahlt werden können, was zu beachten ist. Näheres beim Kassierer Zahn, gr. Ritterstraße 11. Der Vorstand.

**Achtung!** **Achtung!** Gasthof zur goldenen Äugel, Merseburg, Breitenstraße. Allen Freunden und Schützgenossen zur gefälligen Anzeige, daß ich von Montag den 1. Januar 1906 ab ein

**Großes Preischießen** veranstalte, wobei folgende aufergewöhnliche Preise ausgeschrieben werden:  
1. Preis: Eine moderne Zimmeruhr  
2. „ eine silberne Taschenuhr  
3. „ eine Wiesen-Taschenuhr (Weber)  
4. „ ein Rauchfisch  
5. „ ein Salonspiegel  
6. „ ein Badstube  
7. „ ein Biersevice  
8. „ ein Kaffeesevice  
9. „ Blumensträußen  
10. „ ein Gut m. 8 verfilb. Köffen  
11. „ ein Teleskop  
12. „ ein Photo. Album  
13. „ ein paar Wandteller  
14. „ ein paar Kaffeeteller  
15. „ ein Schreibezeug  
16. „ ein Traubwein (Riesling Wein).  
Das Schießen beginnt von vormittags 11 Uhr an und wird nur unter Zuzug geschossen. Die Preise sind im Lokal ausgesetzt. Zu zahlreicher Beteiligung lade ergebenst ein.  
Der Unternehmer.

**Meuschau.** Sonntag den 31. Dezember 1905, von nachmittags 3 Uhr ab.  
**Ballmusik** bei stark besetztem Orchester. Von abends 8 Uhr ab **grosser Silvesterball.** Speisen und Getränke in bekannter Güte. Hierzu lade freundlichst ein  
**Otto Böttcher.**

# Konsum-Verein zu Merseburg und Umgegend.

Eingetr. Genossenschaft mit beschränkter Haftung.

**Bilanz am 30. September 1905.**

Aktiva.		Passiva.	
	RM. Pf.		RM. Pf.
An Kassa-Konto	8 845 64	Per Lieferanten-Konto	1 354 77
„ Baren-Konto	26 786 30	„ Mitglieder-Anteil-Konto	13 601 42
„ Waren-Konto	3 987 40	„ Reservefonds-Konto	4 741 02
„ Debitoren-Konto	1 439 02	„ Dispositionsfonds-Konto	1 191 86
„ Darlehens-Konto	175 —	„ Kautions-Konto	2 500 —
„ Forderungen-Konto	1 422 36	„ Reingewinn	19 418 —
„ Anteil-Konto bei der Groß-einkaufsgesellschaft	590 95		
<b>Summa</b>	<b>42 806 67</b>	<b>Summa</b>	<b>42 806 67</b>

Die Mitgliederzahl betrug am 1. Oktober 1904: 892  
Im Laufe des Jahres sind neu eingetreten: 98  
Ausgetreten am 31. September 1905: 990  
Wahrs. Bestand: 164  
Die Passivsumme betrug am 1. Oktober 1904: 22 300,— RM.  
vermehrte sich um: 2 450,— RM.  
Summa 24 750,— RM.  
verringerte sich um: 4 100,— RM.  
Die Passivsumme beträgt am 30. Sept. 1905: 20 650,— RM.

## Der Vorstand.

C. Röder, Hartwig, R. Julich.

NB. Laut Beschluß der Generalversammlung vom 26. Nov. 1905 sind unsere Verkaufsgeschäfte vom 1. Jan. 1906 ab mittags von 1 bis 2 1/2 Uhr geschlossen.



# Rheumatismus, Gicht, Nervenschmerzen

werden in kurzer Zeit durch Einreibungen mit dem **Trisol** vollständig beseitigt („Nippin“ gelindert (man achte genau auf Marke Nippin), da diese Garantie für **echtes Oel** bietet) a Fl. 1,50 RM. Niederlage in Merseburg:

**Richard Kupper, Central-Drogerie.**

Weiße, farbige, wollene und seidene

# Westen

4, 5, 6, 7, 8, 9 RM.

empfehlen in aparten Neuheiten.

# Hildebrandt & Rulffes.

Dampfwerk

# Jetschke, Hallestraße 10/11,

empfiehlt sich zum Vorkauf aller Arten Hölzer. Prompte Bedienung bei billigen Preisen. Hölzer können jederzeit angefahren werden.

Gegen bare Kasse kaufe noch alle Arten Laubhölzer. Große Posten bester Räucherspäne am Lager.

**Sesang-Verein „Iris“** hält Sonntag d. 31. Dezember (Silvester), von nachmittags 3 und abends 8 Uhr an seinen  
**Silvester-Ball** (bei vollem Orchester), verbunden mit **Christbaum-Verlofung**, im Casino ab. Der Vorstand. Umreue lacht Eingeladenen sind herzlich willkommen.

**Verein der Geschirrführer** im Thüringer Hof hatfindenden **Silvesterball** verbunden mit **Christbaumverlofung** lade Freunde und Gönner freundlichst ein.  
Der Vorstand.

**Reichskrone.** Am 1. Januar (Neujahrstag) abends 8 Uhr **Grosses Fest-Konzert** der hiesigen Stadtkapelle (Dir. Fr. Hertel). **Gewähltes Programm.** Entree a Person 30 Pfg. Nach dem Konzert: **gr. Neujahrball.**

**1. Merseburger Bandonion-Klub** hält Montag den 1. Januar (Neujahr) sein **Bergnügen** im „Angarten“ ab. Von nachmittags 3 Uhr abends 8 Uhr an **Ball** bei freier Musik.  
Der Vorstand.

**Rauch-Klub „Brasil“.** Montag den 1. Januar (Neujahrstag), von abends 8 Uhr ab, **Tänzchen** in der Kaiser-Wilhelms-Halle.  
Der Vorstand.

**Fußmann'sche Liedertafel.** Am Neujahrstag von 3 Uhr ab **Tänzchen in Leuna.** Gäste sind freundlich willkommen.  
Der Vorstand.

**Sesang-Verein Thalia** hält Montag den 1. Januar (Neujahr) von nachmittags 3 und abends 8 Uhr an sein **Tänzchen** im „Thüringer Hof“ ab. Freunde und Gönner des Vereins sind herzlich willkommen.  
Der Vorstand.

**Bahnhof Niederbeuna. Zum Silvesterball** von abends 7 Uhr ab lade freundlichst ein  
**Fr. Zätzsch.**

# Sie finden Käufer oder Teilhaber

für jede Art hiesiger oder auswärtiger Geschäfte, Fabriken, Grundstücke, Güter und Gewerbebetriebe **rasch und verschwiegen**

ohne Provision, da kein Agent, durch **E. Kommen, Leipzig**, Thomaskirchhof 17, I. Verlangen Sie kostenfreien Besuch zwecks Besichtigung und Rücksprache. Infolge der auf meine Kosten, in 417 Zettungen erscheinenden Inserate bin stets mit ca. 1500 kapitalkräftigen Rekrutanten aus ganz Deutschland u. Nachbarstaaten in Verbindung, daher meine enormen Erfolge, glänzenden und zahlreichen Anerkennungen. Altes Universitäten mit eigenen Bureaux in Dresden, Leipzig, Hannover, Köln.

# Neujahrskarten

in reicher Auswahl zu billigen Preisen empfiehlt

**A. Karius, Brühl 17.**

Mitglied des Rabat-Sparvereins.

# Großer Verdienst! Keine Entlohnung!

Das billigste Verstellungsverfahren der Welt in der Anfertigung von Wand- und Bodenfliesen, Treppenhäusen, Tischplatten, Badstüben, Aufzüge, Regenschirmen, Fußböden, Treppen, etc. in allen Farben, marmoriert und in Figuren etc., geschieht vom Deutschen Reichs-Patent-Amt durch D. N. G. M. und D. N. P. ang. — soll für hiesigen Bezirk in Lizenz vergeben werden. Die Patente sind kostenlos, Aufsehen erregend in der Vollständigkeit, Genauigkeit und Haltbarkeit und finden folgenreichen Absatz. — Herren mit disponiblen Kapital von ca. 1000 RM. begründen sich durch Kauf der hiesigen Lizenz eine hochlohnende Einnahme, Anlernung ist leicht. Näheres durch den Erfinder:

**Hermann Köhler, Magdeburg, Eßlingerstr. 4.**

# Zuckerrüben-Abzählung

für die Zuckerrüben-Schweitzer, Campagne 1906, nimmt entgegen **O. Roth, Oberbreitestr. 5 I.**

Von der Reise zurück **Dr. Schmidt,** Hals-, Nasen- und Ohrenarzt pro phys. exam. **Weissenfels a. S.** Sprechzeit: 12/10-11 Uhr. 1/23-4

# „Leder“ „Lg.“

Der unterzeichnete Verein eröffnet im Restaurant „Vergo Christian“ **Unterrichtskurse** in der vereinfachten deutschen Stenographie (Eingungssystem Stolze-Schrey) und zwar für Damen am Montag den 8. Januar 1906, abends 8 Uhr, und für Herren am Donnerstag den 11. Januar 1906, abends 8 Uhr. Honorar, einschließlich der Kosten für Lehrmittel 6 RM. Anmeldungen werden bei Beginn des Unterrichts entgegengenommen. **Stenographen-Verein Stolze (Eingungssystem Stolze-Schrey.)** Der Vorstand. **„Frohsinn“** Gesellschafts-Verein hält Sonntag den 31. d. M., von nachmittags 3 und abends 8 Uhr an, sein **Bergnügen mit Christbaumabtanzen** im Angarten ab. Der Vorstand.

**„Praktika“**  
 Baer's Handels-Lehranstalt,  
 Halle a. S., Geisstr. 29 I.  
 Vorzügliche Vorbereitung  
 und weitere Ausbildung für  
 das Geschäftsleben.  
 Beginn der Einzelkurse  
 in allen Fächern der Kaufm.  
 und Handelswissenschaft ab  
 1. Januar 1906 täglich.  
 Beginn der Gesamtkurse  
 und zwar in Vierteljahres-,  
 Halbjahres- und Jahreskursen  
 bis 5. Januar 1906. a) für  
 Herren, b) für Damen, welche  
 sich für den kaufm. Beruf vor-  
 oder weiterbilden wollen.  
 Privat- und Einzelunterricht  
 in jedem Lehrfache täglich.  
 Zeugnis.  
 Stellenvermittlung.  
 Garantie: Gründliche und  
 gewissenhafte, rein indivi-  
 duelle Ausbildung nach er-  
 fahrungreicher, leicht fasslicher Lehr-  
 methode.  
 Lehrpläne, Prospekte kosten-  
 frei.  
 Anmeldungen erbitten  
 freundlichst auch schon  
 jetzt.  
 Sprechstunden 10—12  
 Uhr vormittags und 2—3 Uhr  
 nachmittags, außer an Mittwoch  
 und Sonnabend nachmittags,  
 sowie an Sonn- und Festtagen.  
**W. Baer,**  
 Direktor.

**Photogr. Anstalt**  
 von  
**Franz Herrfurth,**  
 Inh.: Martha Herrfurth,  
 Brühl 4  
 empfiehlt sich zur Anfertigung  
 aller photogr. Arbeiten.  
 Spezialität: Vergrößerungen.

Feinste frische Molkereibutter  
 Etw. 65 Pfg.  
 feinste Landbutter  
 Etw. 63 Pfg.  
 Koch- und Backbutter  
 Etw. 55 Pfg.

empfehlen  
**Butterhandlung Gottbardsstr. 39.**  
**Fr. Th. Stephans**  
**Frühstücksstube**  
 (z. gr. Fein.)  
 Empfehle feinste Morcia-Apfelsinen,  
 hochfeinste Mandarinen,  
 deutsche und französische  
 Rot- und Weissweine,  
 feinste Punsch-Essenzen, Rum  
 und Arak,  
 Delikatens Ochsenaufsatz,  
 pikanten Heringsalat,  
 frische fette Räucheraale,  
 Delikatesskäse ff.

**ff. Rotwein**  
 vom Jah. a. Viter 75 Pfg., vorzüglich zum  
 Silvesterbisch, empfiehlt  
**B. Oeltzschner,**  
 Oberburastraße 5.

**Sofas,**  
 Plüsch-Garnituren v. 150 Mk. an,  
 Lehn,  
 Klapp- u. Schaufelstühle,  
 Bettstellen und Matratzen  
 empfiehlt in großer Auswahl  
**Ernst Bernhardt,**  
 Markt 26.

**Frühe Champignons**  
 zu haben  
 Gottbardsstr. 21.

**Hausfrauen,**  
 welche haltbare  
**reine Kammgarn-  
 Strumpf-Wollen**  
 zu außerordentlich billigen Preisen  
 kaufen wollen, empfehle folgende an-  
 erkannt vorzüglichen Marken. Ein  
 Versuch führt zur Kundschafft:  
**Hausfrauenstolz-Wolle**  
 in schwarz und farbig, fein gedreht,  
 unibertrefflich, absolut filzfrei, nicht  
 einlaufend, 10 Gebünd nur 50 Pfg.  
 Pfund 2,50 Mk.  
**Landwolle,**  
 nur in grau, kräftig, 10 Gebünd  
 32 Pfg., Pfund 1,60 Mk.  
**Kammgarn-Wolle**  
 in den Hauptfarben, sehr haltbar,  
 10 Gebünd 40 Pfg., Pfd. 2,00 Mk.  
**Kammgarn-Wolle,**  
 prima, in allen Farben, vorzügliche  
 Qualität, 10 Gebünd 45 Pfg.,  
 Pfund 2,25 Mk.  
**Kammgarn-Wolle, extra fein gedreht, nur in schwarz,**  
 10 Gebünd 60 Pfg., Pfund 3,00 Mk.  
**Schweiss-Wolle in grau und braun, für Schweissfüsse**  
 extra hergestellt, garantiert filzfrei und nicht einlaufend,  
 10 Gebünd 60 Pfg., Pfund 3,00 Mk.  
 Großes Lager in:  
**Kleiderstoffen, Leinen, Handtüchern,  
 Barchenten, Baumwoll-Waren jeder Art.**  
 Damen-Jackotts, Damen-Pellerinen, Mädchen-Jackotts,  
 Mädchen-Pellerinen, Baby-Mäntel, Baby-Jacken, Kapotten,  
 Damen- und Mädchen-Westen, Untertailen, Hautjacken,  
 Blusen, Trikott-Tailen, gestrickte wollne Golf-Blusen,  
 Korsetts, Damen- und Kinderhosen, Tailen-Tücher,  
**Schals, Balltücher, Kopftücher,**  
 weisse Hemden, Barchenthemden, Normalhemden, Leib-  
 binden, Strümpfe, Handschuhe, Schürzen, Taschentücher,  
 Halstücher, Pelzboas und Muffen  
 in besten Qualitäten zu außerordentlich billigen Preisen.  
**Kaufhaus**  
**S. Maerker,**  
 Gottbardsstr. 31. Merseburg. Gottbardsstr. 31.  
 5 Prozent Rabatt,  
 welcher sofort an der Kasse in Abzug gebracht wird.

**Germania-  
 Cacao**  
 Beste Marke. BERGER, POESSNECK.

**„Jodella“**  
 ist jetzt der patentamtlich geschützte Name für den weit und breit  
 bekannten, bei Arzt und Publikum gleich beliebten  
**Lahusen's Jod-Eisen-Lebertran.**  
 Der beste, vollkommenste u. wirksamste Lebertran.  
 Allen anderen Lebertran-Gehäuf-Konzentrat-Präparaten an Geschmack,  
 Bekömmlichkeit, Wirkbarkeit und Güte vorzuziehen. Unübertroffen in  
 seinen Erfolgen bei Krüppeln, Strafen, engl. Krankheit, Hautaus-  
 schlag, Gicht, Rheumatismus, Hals- und Lungenkrankheiten,  
 Erschlattungen, Husten, Stichtwunden, zur Stärkung und Kräftigung  
 von blutarmen, schwächlichen, klaffschenden Kindern. Zur  
 Stärkung nach überstandenen Krankheiten, Infanzen, Fieber,  
 Kinderkrankheiten etc. als allgemeines Genuß- und Vorbeu-  
 gungsmittel. Wirkt energisch blutbildend, fäulernierend, appetit-  
 bringend, blutreinigend. Bebt die Körperkräfte in kurzer  
 Zeit. Jahresverbrauch von Jahr zu Jahr steigend. Winter und Sommer  
 zu nehmen, da immer frisch zu haben.  
 Preis: **M. 2,30 und 4,60.** Alleingiger Fabrikant **Apotheker Lahusen** in  
**Bremen.** Die Nachahrer sind nur noch unter dem Namen  
**„Jodella“**, welcher sich von außen auf jedem Flacon befinden muß.  
 Zu haben in allen Apotheken. Hauptniederlage in Merseburg: **Runde's Ton-  
 Apotheke und Stöcker's Stadt-Apotheke.**  
 Verantwortliche Redaktion, Druck und Verlag von **F. Köhner** in Merseburg.

**Patentanwaltsbureau**  
**SACK-LEIPZIG**  
 Besorgung u. Verwertung.  
 Auf-  
 gepaßt!  
 Betraue die  
**Emaille-  
 Waren**  
 zu den herabgesetzten Preisen weiter so lange der  
 Vorrat reicht.  
**Emaille-Waren-Spezialgeschäft**  
**von H. Becher,**  
 Schmalzstraße 29.

**Schoder's**  
 Garantiert  
 reines  
**Malz-Extrakt**  
 mit Gratislöffel in Gläsern  
 mit weicher Öffnung.  
 • Bestes Mittel •  
 gegen Husten und Catarrh.  
 Zu haben in den Apotheken u.  
 Drogerien, wo nicht, von der Fabrik  
**Gustav Schoder**  
 Feuerbach-Strußgäßchen.

**Schirmreparaturen**  
 und Heberziehen wird gut und billigst aus-  
 geführt.  
**Aug. Prall, Barrik.**

**Holzpanzertafeln**  
 dauerhaft und billig bei  
**H. Lehmann, Pantoffelmacher,**  
 Sünderstraße 2, part.

**ff. Scheibenhonig,**  
 sowie garant. reinen Schieferhonig  
 (auch Feinsten) empfiehlt in Litern u. größeren  
 Fässen **Sehrer Kuntzsch, Markt 7 II.**

**Möbel aller Art**  
 lassen Sie unbedingt  
 am besten u. billigsten  
 direkt in die größten  
 und leistungsfähigsten  
 Möbelfabrik von  
**C. Hauptmann,**  
 Inhaber F. Krameln u. W. Knäfel,  
 Halle a. S., K. Ulrichstr. 34/36  
 Erläutere Zahlungsbedingungen.  
 Transport gratis p. Bahn od. eig. Geheirre.

**Drehrollen**  
 in halber Ausführung empfiehlt  
**H. Neubauer, Leipzig,**  
 Söndentstraße 29.

**Magenleidenden**  
 welche sich aus Dankbarkeit gern und unent-  
 geltlich mit, was mir von sehrlangen, un-  
 selten Magen- u. Verdauungsstörungen  
 geliebt hat. **A. Hoek, Leberm.**  
 Sankt-Annen, b. Frankfurt a. M.

**Dauerhafte Waschgefäße**  
 liefert jederzeit, alles Wascheisig wird ab-  
 geholt und billigst repariert.  
**H. Wengler, Breitenstr. 14.**

**Feinste Tafelliqueure,**  
**ff. Rum, Arac, Cognac**  
 in ganzen und halben Flaschen.

**Feinsten Düsseldorf'schen Punich**  
 von Meubans Nachfolger, Düsseldorf, in ver-  
 schiedenen Preislagen.  
 Feiner

**Glühwein-Essenz**  
 in 1/2 Lit. Flaschen Mk. 1,90, in 1/2 Lit.  
 Flaschen Mk. 1,00.

**Rotwein-Punsch**  
 in 1/2 Lit. Flaschen Mk. 1,75, in 1/2 Lit.  
 Flaschen Mk. 0,90 empfiehlt

**Chr. Bohm,**  
 a. d. Geisel 6.

Mittels des Rabatt-Verweins.  
**Silvester-Blei**  
 a. Päckchen 10 Pfg. empfiehlt die Feingehere von  
**Wilh. Bössner, Delitzsche 26.**



Ar. 52. Beilage zum „Merseburger Correspondent.“ 1905.  
Verlag von Ch. Kössner in Merseburg.

52

Ihr Bild.

Im Herzen trag ich tief verborgen  
Ein altvertrautes, liebes Bild,  
Des Lebens düstre, schwere Sorgen,  
Es lächelt mir sie fort so mild.

Will mich des Lebens banger Kummer  
Berauben meiner Nächte Ruh,  
So gankelt sanft es mich in Schummer,  
Küßt lächelnd mir die Augen zu.

Und all der Erde Lust und Schmerzen,  
Die Leidenschaften feurig wild,  
Sie reißen mir nicht aus dem Herzen  
Das eine Liebe, traute Bild.

Zwischen Zwei feuern.

(Fortsetzung.)

Roman von A. L. Lindner.

(Nachdruck verboten.)

Bruno tat seiner Eventualität Gewalt an, schilderte Personen und Verhältnisse, die ihm unsympathisch, und verfocht Ideen, die nicht die seinen waren. Das gab seiner Schreiberei etwas Unwahres, Zurechtgemachtes, und nahm ihr die köstliche, naive Frische, die einige seiner früheren Arbeiten so interessant gemacht hatte.

So fuhr er denn fort, uns tägliche Brot zu schreiben, was gerade von ihm verlangt ward und Geld versprach. Sein Buch, auf das er so große Hoffnungen setzte, gedieh unter diesen Umständen nur langsam, ob-



ein gern gesehener Gast und diese Geselligkeit hatte ihm stets eine Ausbeute für seine Arbeiten gewährt. Das hatte mit seiner Verheiratung aufgehört. Mit der lebenswürdigen Enthusiasmus seiner Natur wandte sich seinem schwer errungenen Weibe zu, und die eigene Häuslichkeit befriedigte ihn vollständig. In der Gesellschaft lachte man über den verliebten, jungen Ehemann, bedauerte ein paar Tage lang sein Verschwinden und vergaß ihn dann über anderen.

Wie aber die Monate verrannen, ward es Bruno klar, daß er nicht dauernd in Abgeschlossenheit leben dürfe, ohne seine Tätigkeit ernstlich zu schädigen. Natürlich würde er sich die alten Türen wieder öffnen können, sobald er es ernstlich verjüchte; aber er sah auch, daß ein Junggejelle viel leichter aus- und eingehen kann, als ein verheirateter Mann, dem aus der Geselligkeit gleich ein ganzer Rattenkönig von Sorgen erwächst: Wohnungsorgen, Bewirtungsorgen, Toilettenorgen und wie sie alle heißen. So tief er auch das Bedürfnis nach Anregung



Fräulein Sullivan,

die berühmte Lehrerin der taub-blinden Helen Keller, steht ihrer Schülerin vor.

Helen Keller.

die taub-blinde, als Studentin.

gleich es schon in Rücksicht auf die Familie seiner Frau so sehr zu wünschen gewesen wäre, daß er etwas liefern möchte, was ihn aus der Sphäre tüchtiger Mittelmäßigkeit heraushebe. Allmählich fing er auch an, den Mangel an Stimmung machenden Erlebnissen und äußerer Anregung schmerzlich zu empfinden, denn der Vorrat, aus dem er bisher geschöpft, ging auf die Neige. Als Junggejelle hatte er hier und da verkehrt. In mehreren kunstliebenden Familien war er



Die taub-blinde Helen Keller an der Schreibmaschine.



empfand, er sah beim besten Willen kein Mittel, sie sich zu verschaffen.

Dazu kam, daß die Ausgaben sich in letzter Zeit unheimlich gesteigert hatten. Eigentliche Not war ja, Gott sei Dank, noch niemals eingetreten, aber es war ein unaufhörliches, sorgenvolles Rechnen gewesen, und wenn Bruno selbst sich auch nicht viel daraus machte, so sah er doch, daß der stolze Sinn seiner jungen Frau diesen Zustand der Dinge als schmerzliche Demütigung empfand.

Der Herbst brach in diesem Jahre zeitig unter Sturm und Regen an. Mehrmals packten ihre Koffer zur Reise nach Italien und Kaltenhof's begleiteten sie bis Benedig. Dem Kommerzienrate war die Stadt seit dem Elat, den Lisbeth's Heirat verursacht hatte, verleidet, und jede Gelegenheit, sie zu verlassen, war ihm willkommen.

Lisbeth sah unterdessen den ganzen Tag schauernd in ihrer Etage. Die Stubenluft machte ihr Kopfweh und stimmte sie in jeder Hinsicht herab.

Also auch in der schweren Zeit, der sie so rat- und hilflos entgegenbangte, wollte man sie ihrem Schicksal überlassen. Wie anders war das seinerzeit mit Agnes gewesen! Wie war sie umhert und umsorgt worden! Um sie — Lisbeth würde sich höchstens Frau Schneider kümmern — aus Barmherzigkeit!

Sie konnte sich freilich nicht beklagen. Sie hatte einst ja wieder und wieder beteuert, daß die Jhrigen ihr ganz entbehrlich seien, daß sie ihren Lebensweg ohne sie gehen könne. Die Voraussicht auf Stunden und Tagen wie die gegenwärtigen, hatte ihrer Unerfahrenheit meilenfern gelegen. Jetzt sah sie, daß das selbstbewußte Alleingehen auch seine zwei Seiten habe.

In einem Novemberabend stand der Todesengel stundenlang an der Tür der Sinding'schen Wohnung, jeden Augenblick bereit, einzutreten. Stundenlang hing Lisbeth's Leben nur an einem seidenen Faden, aber das entsetzlichste ging doch gnädig an Bruno vorüber.

Wie hätte es es denn auch ertragen sollen, sein kleines Weib zu verlieren? Das war ein Gedanke, vor dem sein Gehirn stumpfsinnig verlagte. Das Glück des Wiederhabens nach so viel herzzerreißender Angst war so überwältigend, daß etwas anderes daneben kaum zu Worte kam. Er kniete am Bette seiner Frau, küßte ihre schlaffe Hand und strich ihr mit bebenden Fingern die Locken aus der Stirne. Zu sprechen getraute er sich nicht, er wußte, daß ihm beim ersten Versuche die Stimme brechen würde. Sein kleiner Sohn trat bei diesem Sturme der Gefühle ganz zurück, außerdem war ja auch Frau Schneider da, um ihm das Erforderliche angedeihen zu lassen. Sie hatte sich freundlich erboten, in dieser Zeit nach der Rechten zu sehen, und hatte dadurch zu Bruno's Erleichterung die Wartefrau entbehrlich gemacht. Diese Sparmaßnahme vermochte freilich nicht das Anwachsen der Ausgaben nach anderer Seite hin zu verhüten.

Er hatte in den vergangenen Wochen wenig verdient, dagegen hatten sich die Ansprüche an seine Kasse verdreifacht. Auf Schritt und Tritt gab es Auslagen, die einfach unvermeidlich waren; nie hätte er geglaubt, daß eine einzige Krankheit solche Kosten verursachen könne. Es gab so endlose Kleinigkeiten, die sofort bealichen wer-

den mußten, daß er sich endlich nicht anders als durch Ausstellen eines Wechsels zu helfen wußte.

Er verhehlte sich freilich nicht, daß dies nur ein Loch aufreißen hieß, um ein anderes zu stopfen, aber es schien momentan der einzige Ausweg, und bis der Wechsel präsentiert wurde, konnte ja schon irgend ein schriftstellerischer Erfolg ihn aus diesen Nöten befreien haben.

Zur Ruhe kam er freilich nicht mehr recht, seit er das ominöse Schriftstück aus den Händen gegeben hatte. Es war beinahe, als habe er damit einem Feinde die Freiheit gegeben, der nun eines Tages herananschleichen und ihm das Messer an die Kehle setzen würde.

Es gibt in unserem Leben Höhepunkte, wo wir über uns selbst hinausgehoben zu sein scheinen, aber es sind Höhepunkte, auf denen es kein Verweilen gibt.

Wir müssen wieder umkehren und zurücksteigen in den Nebel und Dunst des Tages, hoffend, daß die reine Luft, die wir dort oben atmeten, uns für den Niedweg stärker werde. Auch Bruno und Lisbeth ging es nicht anders. Von den Worten der Ewigkeit, die ihre Schatten fast schon über sie geworfen, kehrten sie zurück in ihre Wohnung im dritten Stocke zu all den Schereorien enger Verhältnisse, und diesmal fehlte die Flitterwocheneligkeit, die sie einst mit trügerischem Schimmer umkleidet hatte.

Lisbeth's Kräfte kehrten nur langsam wieder. Es mochte wohl viel Gemüthlichkeit in dem Spiele sein, das ihre Berührung verzögerte. Für Bruno brachen jetzt schwere Tage an, die schwersten, die ihm sein junger Ehestand bisher gebracht hatte. Er pflegte seine Frau, wenn auch etwas ungeschicklich, so doch mit rührender Sorge, und ertrug mit Kommerzgeduld all die tausend kleinen Unzuverlässigkeiten, die ihm selbst aus der gegenwärtigen Anordnung aller Dinge erwachsen. Das Schlimme war nur, daß ihm niemals mehr eine Stunde völliger Ruhe beschieden zu sein schien.

Das Kind gedieh nicht. Gott mochte wissen, was ihm fehlte, aber daß es, wie Frau Schneider sich ausdrückte, seinen „Schick“ nicht hatte, war sonnenklar. Sein stägliches Wimmern und Schreien ertönte unablässig bei Tage wie bei Nacht. Durch die ungewohnt unruhigen Nächte war Bruno ohnehin nervös und herunter, und empfand es doppelt als Pein, daß ihn die langgezogenen, jammervollen Töne durch die ganze Wohnung verfolgten. Gerade in seinem Arbeitszimmer hörte man es am allerdeutlichsten. Das war entsetzlich. Er hatte sich selbst so gewöhnt, daß er absolut nicht schlafen konnte, wenn es nicht rund um ihn stille war und dennoch mußte er jetzt arbeiten. Es wäre geradezu Wahnsinn gewesen, jetzt feiern zu wollen.

„Frau Schneider!“ rief er in halber Verzweiflung, „können Sie den Jungen nicht stillkriegen? Geben Sie ihm doch den Lutschtbeutel oder was sie sonst wollen, dies Geschrei ist ja unerträglich!“

Aber der Junge kümmerte sich weder um Frau Schneider's Bemühungen, noch um seines Vaters Mißbilligungen, und schrieb darauf los mit unverminderter Energie.

Als der junge Vater einsehen mußte, daß er seinem Sohn einflüßeln nicht gewachsen sei, ergab er sich in das Unvermeidliche, daß

heißt, er raffte seine ganze Willenskraft zusammen und versuchte trotz des Schreiens zu schreiben; aber es war eine mühevolle, unergiebliche Arbeit. So viel Mühe er sich auch gab, seine Gedanken zu sammeln, der ungewohnte Lärm zog sie doch immer wieder ins Weite und Breite. Oft saß er vierelbstundenlang mit der Feder in der Hand, wie vor den Kopf geschlagen, nur mechanisch zuhörend. Zum ersten Male seit seiner Verheiratung wurde er verdrießlich und unwirsch, und war nicht immer geneigt, auf die wechselnden Stimmungen seiner Frau die nötige Rücksicht zu nehmen.

Was er unter solchen Verhältnissen schaffte, läßt sich denken. Auf jeder Seite verriet die Arbeit die unendliche Mühe, mit der sie zusammengehoppelt worden war. Als sie foguzagen mit Sägen und Würgen fertig geworden war, trug Bruno sie selbst in die Redaktion, die bisher einen großen Teil seiner Arbeiten akzeptiert hatte, und — stieß zum ersten Male auf eine Ablehnung.

Bruno wurde blaß. Eine Ablehnung — jetzt — wo er das Geld so dringend bedurft! Das schien wie ein böses Omen und vorbildlich für ferneres Mißgeschick.

In peinlicher Anruhe nachsahiedete er sich, um anderswo sein Heil zu versuchen. Es war das erste Mal, daß er so gewissermaßen hausieren ging, und er empfand es tief. Er hatte das Gefühl, als müsse ihm jeder die erlittene Demütigung ansehen.

In einer Redaktion dritten Ranges glückte es ihm, sein Manuscript unterzubringen, allerdings unter der Bedingung, daß er die Erzählung mit einer Heirat enden lasse. Das Publikum dieses Blattes war human verlangt, und wünschte, alle Welt glücklich zu sehen.

Auch das noch! Das machte ja den Schmöker völlig trivial. Allein, was half es? Ihm blieb keine Wahl. Daß er gezwungen war, auf solche Bedingungen einzugehen, gab seiner Selbstachtung einen förmlichen Stoß. Geradezu gesunken kam er sich vor. Wenn es so fortging, würde er bald nur noch ein Handwerker in seinem Berufe sein. In hellem Zorn auf sich selbst und alle Welt ging Bruno nach Hause, entschlossen, die Arbeit mit einem Pseudonym zu unterzeichnen.

Er war seiner Mißstimmung noch nicht annähernd Herr geworden, als er sein Heim wieder erreicht hatte.

Lisbeth machte seit gestern Versuche mit dem Aufstehen, aber in Anbetracht des knappen Kohlenvorrates schien es Verzichtnehmung des Wohnzimmers für eine so kurze Zeit zu heißen.

Die Luft in der niedrigen Schlafstube war bekömmen. Zu dem eigentümlichen Luft, der von der Anwesenheit eines kleinen Kindes unzertrennlich ist, gesellte sich der Geruch von Tee und ein paar halbfeuchten Wäschebüden, die Frau Schneider in der Senede über eine Stuhllehne gehängt hatte. Sichtbar waren sie freilich nicht, dafür aber um so spürbarer. Lisbeth sah neben dem Kinderwagen im Lehnstuhl, ihr Gesicht war kaum weniger weiß, als das Kissen, das Frau Schneider ihr hinter den Rücken geschoben hatte. Sie hatte den Kleinen gesättigt, nun war er eingeschlafen und verhielt sich ausnahmsweise ruhig. Ihre wachbleichen Hände schienen sich nur mit Anstrengung um das kleine Bündel zu schließen.

Bruno fand in seiner gegenwärtig gedrückten Stimmung nichts von der behaglichen Freude, wie sie jungen Vätern sonst wohl beim Anblicke ihres Besitzes kommt. Das Bild dort neben der Wiege schien ihm heute fast wehmütig. Mutter und Kind gleich schwach und zart, beide gleich abhängig und hilflos, auf ihn, als ihre einzige Stütze, angewiesen. Er empfand seine Stellung als Ernährer und Beschützer seiner kleinen Familie fast wie eine schwere Verantwortung. Um ein Haar wären ihm die Augen feuch geworden.

Lisbeth wandte den Kopf und sah ihn mit dem sorgenvoll fragenden Blick an, der ihr in letzter Zeit zur Gewohnheit geworden war, und der ihm immer so nahe ging.

Nach der frischen Winterkälte draußen fiel Bruno die verbrauchte Stubenluft förmlich auf die Lunge.

„Mein Himmel, wie stickig das hier ist!“ rief er aus. „Hier muß notwendig gelüftet werden! Weshalb bist du nicht lieber in meinem Arbeitszimmer?“

„Frau Schneider fand es da nicht warm genug für das Kind, und ich modt' auch nicht weiter,“ sagte die junge Frau. Er schlang den Arm um sie und das kleine kümmerliche Geschöpfchen an ihrer Brust.

„So matt?“ fragte er mitleidig.

Sie nickte und lehnte den Kopf lässig an seine Schulter.

Dann, wie in plötzlicher Erinnerung an etwas Unangenehmes, richtete sie sich auf. „Bruno — die Novelle — wie ist es damit geworden? Hast du sie angebracht?“ Er zwang sich zum Lächeln.

„Natürlich, Schatz! Eine literarische Größe wie ich bringt ihre Sachen immer an.“ Etwas in seinem Tone machte sie mißtraulich.

„Wirklich?“ Kann ich mich darauf verlassen?“

„Draußen, ietzt wirst du beleidigend,“ sagte er mit angenommenem Fortsetzer. „Natürlich ist sie angebracht. Hast du mich schon je auf Schwindeln erpapt?“

Noch einmal forschte sie in seinem Gesicht, auf dem er das Lächeln festhielt.

„Mir ist immer so bange. Ich glaube, ich wäre schon gesund, wenn diese Geldsorgen nicht wären,“ sagte sie, indem sie den Kopf wieder zurücklehnte.

Er küßte sie auf die Augen.

„Du kleine Unerbarmung,“ schalt er. „Das überlaß mir alles hübsch deinem Mann. Hast du so wenig Vertrauen zu meinem Verwaltungstalent?“

Sie lächelte, für den Augenblick beruhigt. „Gut, daß sie mir nicht ins Herz sehen kann,“ dachte Bruno.

In sorgenvoll vorausrechnenden Gedanken überlegte er, wie weit der Erlös der kleinen Arbeit wohl reichen werde. Die paar Goldstücke, die obenein noch hinter seinen Erwartungen weit zurückgelieben waren, glichen ja dem bekannten Tropfen auf einem heißen Stein. Wenn bei der immerwährenden Unruhe seines Leims die nächste Arbeit ebenso geriet und honoriert wurde, dann konnte es gut werden!

„Um Himmelswillen, Bruno, sieh nur, was ich hier bekommen habe,“ sagte Lisbeth. Sie stand neben ihres Mannes Schreibtisch. Ihr schmales Gesicht zeigte noch eine

krankhafte Blässe, und der dunkle Morgenrock hing lose um ihre abgemagerte Gestalt. Sie verfaß seit einigen Tagen ihr Hausweken wieder selbst und schlich matt in der Wohnung umher. Ihr Befinden war freilich derartig, daß sie noch lange der Schonung bedürftig hätte, aber Frau Schneider, die bis dahin getreulich ausgeholfen, war krank und konnte ihre Stube nicht verlassen. So blieb Lisbeth nichts anderes übrig, als zu versuchen, was ihre schwachen Kräfte leisten konnten, aber es war ein freudloses Tun. Ihre Mattigkeit und Niedergeschlagenheit schnitten Bruno ins Herz, aber was konnte er tun.

„Was gibts denn, Kind?“ fragte er, von seiner Arbeit aufsehend. Natürlich würde es etwas Unangenehmes sein. Die Freude war in der letzten Zeit ein seltener Gast in seiner Behausung geworden.

„O, es ist schauderhaft! Ein Mahnbrie! Soweit sind wir also schon gekommen. Du mußt dem Menschen umgehend sein Geld schicken, damit man sich so was nicht wieder bieten zu lassen braucht.“

Ihre Augen blitzten in zorniger Entzündung, während sie mit einer Gebärde, tiefsten Abscheus ein etwas grubes Briefblatt vor Bruno auf den Tisch warf. Der Abtender, ein Schlächter, machte mehr eindrucklich als höflich, ihm jetzt endlich, da er selbst Zahlungen zu leisten habe, keine fünfzig Mark zu geben, widrigenfalls er ander Maßregeln ergreifen müsse.

„Du hättest nichts ansprechen lassen sollen, Lisbeth,“ sagte Bruno erschrocken. „Das ist für unsereins immer gefährlich. Auf die Art ist man niemals über den wahren Kassenbestand orientiert. Ich habe dich oft gewarnt.“

„Ich weiß selbst kaum, wie das eigentlich gekommen ist. Manchmal hatte ich gerade kein Geld bei mir, einmiges mag wohl auch die Schneider während meiner Krankheit geholt haben,“ entschuldigte sie sich. „In jeden Fall mußt du mir aber das Geld sofort geben, damit man diesen Menschen los ist.“ Bruno sah sie halb belustigt, halb sorgenvoll an.

„Du hast gut reden, Schab. Ich hab's aber nicht; fünfzig Mark sind für mich jetzt ein kleines Vermögen.“

„Mach' doch nicht so schlechte Witze. Du mußt es geben!“ rief sie mit dem scharf nervösen Ton der Leidenden.

„Wahrhaftig, du kannst mich um und um kehren, und findest keine fünfzig Mark.“

„Bruno!“ Sie starrte ihn entsetzt an.

„Wie soll es denn aber werden? Wir können doch das Geld nicht schuldig bleiben. Du mußt Rat schaffen. So schreibe doch mal etwas Vernünftiges, was Geld ins Haus bringt, so kann's doch nicht fortgehen!“ rief sie, heftig durch sein Schweigen gereizt. „Das ewige Sparen und Darben ist ja schrecklich! Ich kann mich nicht daran gewöhnen.“

Und dann nahm plötzlich die Mutlosigkeit überhand, sie lehnte den Kopf an die Kante des Schreibtisches und brach in Tränen aus. Er sprang auf und umschloß sie.

„Aber Liebling, ich bitte dich. Es ist natürlich fatal, aber du nimmst es zu tragisch. So was kommt schon einmal vor, ganz besonders in einem Schriftstellerhaushalte. Du sollst nur bei manchem meiner Kollegen hinter die Kulissen sehen können! Als Student habe ich überdies noch ganz andere

Bären angebunden, und sie sind schließlich immer wieder losgekommen. Der Kindviehstötter muß eben noch ein Weilschen warden und tut es auch. Wo nichts ist, hat der Kaiser sein Recht verloren,“ sagte er, eine Heiterkeit heuchelnd, die ihm in Wahrheit fern genug war.

Sie machte sich aus seinem Arme los.

„Aber ich bin so etwas nicht gewöhnt,“ wiederholte sie. „In unseren Kreisen kennt man das nicht. Dir mag es als Alltägliches erscheinen, mir ist es schrecklich. Mahnbrieft un beantwortet zu lassen — wie unwürdig!“

„Nede nicht so,“ sagte er unmutig. „Kannst du nicht etwas Geduld haben, bis —“

„Wenn die Verhältnisse so lagen,“ fuhr sie fort, „so hätten wir die Geduld früher haben sollen. Du hättest — wir hätten“ — verbesserte sie noch rechtzeitig, „nicht heiraten sollen. Nicht so bald wenigstens!“

Er wurde dunkelrot, aber er biß sich auf die Lippen und schwieg. Auf ihrer Seite war wahrlich nicht weniger blinde Leidenschaft gewesen, als auf seiner, aber nur ein Mann von gemeiner Gesinnung hätte ihr das jetzt vorrücken können.

„Und wann werden wir dies Geld bezahlen?“ fragte sie nach einer Pause.

„Sobald ich immer kann. Hoffentlich nach Vollendung dieser Arbeit. Eher kann ich's wahrhaftig nicht. Das Wenige, was ich noch besitze, muß unter allen Umständen für die Miete reserviert bleiben.“

Also wenn es nur noch ein ganz klein wenig schlimmer kam, konnte man sich auch auf Ermission gefaßt machen!

Eine Weile blieb sie noch neben dem Schreibtische stehen, mit matt veräslungenen Händen und gesenktem Kopfe. Ihre Rippen zuckten verräterisch.

„Das Kind weint,“ sagte sie endlich mit unsicherer Stimme und wandte sich ab.

Gleich darauf hörte Bruno sonderbare, erstikte Töne aus dem Wohnzimmer dringen. Meinte sie etwa über die Entbehrungen, zu denen sie sich an seiner Seite verurteilt sah? Ihm wurde heiß bei dem Gedanken, aber er hatte jetzt keine Muße, ihr nachzugehen, sie zu trösten oder Erklärungen zu suchen. Die Arbeit drängte zu sehr. Er gab sich einen energischen Ruck, um seine Gedanken dem vorliegenden Thema zuzuwenden, aber er konnte ein Gefühl sorgenvoller Furcht nicht loswerden. Er kannte seine Frau jetzt genug, um zu wissen, was kleine Zwischensfälle, wie der heutige, für das häusliche Glück zu bedeuten haben.

Das Gespenst ging wieder um. Es lauerte in den Falten der billigen Gardinen, in den Ecken des düsteren Flurs, es sah mit an dem täglich kärglicher bestellten Tische, und wenn es jetzt kam, richtete es sich jedesmal zu längerem Weiben ein. Vor seinem verderblichen Einflusse jagte die junge Frau vergeblich Schutz am Herzen ihres Mannes. Vor einem halben Jahre hatte Brunos Gegenwart immer noch genügt, die Nacht des unheimlichen Gastes zu brechen — jetzt war das anders geworden. In jedes ungefürte Weisammensein und jedes stille Plauderstündchen drängten sich die leidigen Fragen: Was werden wir essen? Womit werden wir uns kleiden? Womit die täglich anwachsenden Schulden bezahlen?





In der Tanzschule: Die gräziöse Stellung.

Schlimmer freilich noch als all das war das Gefühl der Verarmung und Erniedrigung, des Herausgeworfenseins aus der rechtmäßigen Sphäre. Von Tag zu Tag empfand Lisbeth ihre gegenwärtige Lage als eine drückendere Schmach.

Sie hatte es längst begriffen, daß man mit der Heirat keinen ganz neuen Menschen ansieht und daß die alten Neigungen, Bedürfnisse und Gewohnheiten doch immer wieder obenauf kommen. Das Blut stieg ihr noch jetzt ins Gesicht, wenn sie an den ungläubig erstarrten Blick dachte, mit dem Baron Lisbeth sie auf der Straße gemessen hatte. Sie war aus einem billigen Fleischerladen ge-

kommen, in dem man Würste fragwürdiger Herkunft feilhielt, ihr Päckchen im Arm, in einem vertragenen Kleide und Hut, hohlhüftig und blaß von kaum überstandener Krankheit. Lisbeth hatte sie für gänzlich heruntergekommen halten müssen, und sie hatte solche Gedanken von dem feingehackten Rassegesicht ihres ehemaligen Verehrers auch deutlich genug abgelesen.

Ein Meer von bitteren, ungewollten Gedanken stürmte auf sie ein, ohne daß die Liebe zu ihrem Gatten Macht gehabt hätte, sie endgültig aus dem Felde zu schlagen.

Sie dachte an die ersten Zeiten ihrer Ehe. Wie war ihr da die ganze Welt verfluten, wenn sie an seine Brust geschmiegt, seinen



In der Tanzschule: Mühevolle Übung einer Meisterin der Tanzkunst.

leisen Liebesworten gelauscht hatte. Warum konnte das jetzt nicht mehr sein? Sie versuchte es; sie war vielleicht demonstrativer in ihren Zärtlichkeiten als früher, aber ach, es war nicht mehr dasselbe, der verflogen? Raufsch ließ sich nicht wieder wechen. Weshalb ging es nicht mehr? War Bruno ein anderer geworden, oder sie? Schließlich gab sie das vergebliche Bemühen auf, aber ach, wie nüchtern und armselig schien das Leben, nun dieser große Reiz ihm genommen war, nun keine Leidenschaft sie mehr über die täglichen, kleinen Nöten hinwegriß. Erkaltend überfiel sie die Angst, daß das Leben, so wie es jetzt war, in infinitum fortgehen könnte, und wenn das der Fall war, hatte sie dann nicht doch — etwas gewagt, das über ihre Kräfte ging?

Unbewußt und ungewollt riß ein sonderbarer, fremder Ton zwischen den jungen Eheleuten ein. Es gab jetzt häufig Mißver-



In der Tanzschule: Wie man mittels des Fußbrettes das Bein heben lernt.

ständnisse, kleine Reibereien, Tränen. Woran lag es? Es fehlte all das, was sonst wohl das Glück einer Ehe untergräbt. Bruno war ein Muster der Solidität, Eifersucht war ihm gegenüber ein unbekannter Begriff. Es gab zwischen ihnen keine kollidierenden Neigungen, keinen Streit um Prinzipien, sie waren beide feinfühlende Menschen. Woran lag es also? Gatte etwa die ganz gemeine Prosa des Lebens solche Macht?

Zimmer tiefer senkten sich die Schleier der Not und Sorge um das einst so helle Glück.

(Fortsetzung folgt.)

## Zu unseren Bildern.

### In der Tanzschule.

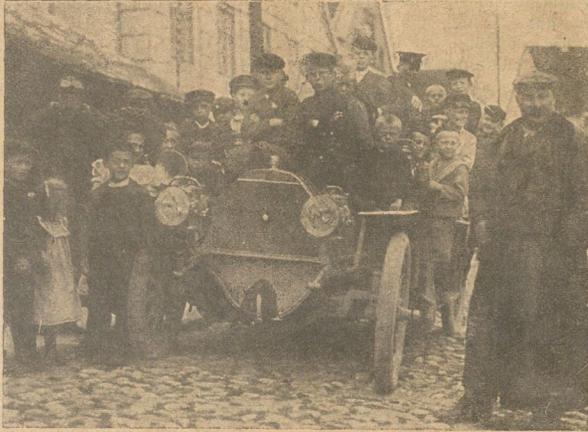
Es muß von den Deutschen mehr Wert auf die körperliche Ausbildung der jungen



In der Tanzschule: Gräziöse Bewegung.



In der Tanzschule: Spitzentanz und Spakalmadchen.



Ein kinderfreundlicher Hutmacher.

Mädchen gelegt werden, nur dadurch werden sie an Gesundheit und Grazie gewinnen. In Frankreich, England und Amerika werden die jungen Mädchen von früherer Jugend an in Tanzschulen geschickt, in denen sie eine außerordentliche Beweglichkeit der Glieder erlangen. Das ist ebenso förderlich für die Gesundheit der Kinder als es sie körperlich gewandt und grazios in ihren Bewegungen macht.

### Helen Keller.

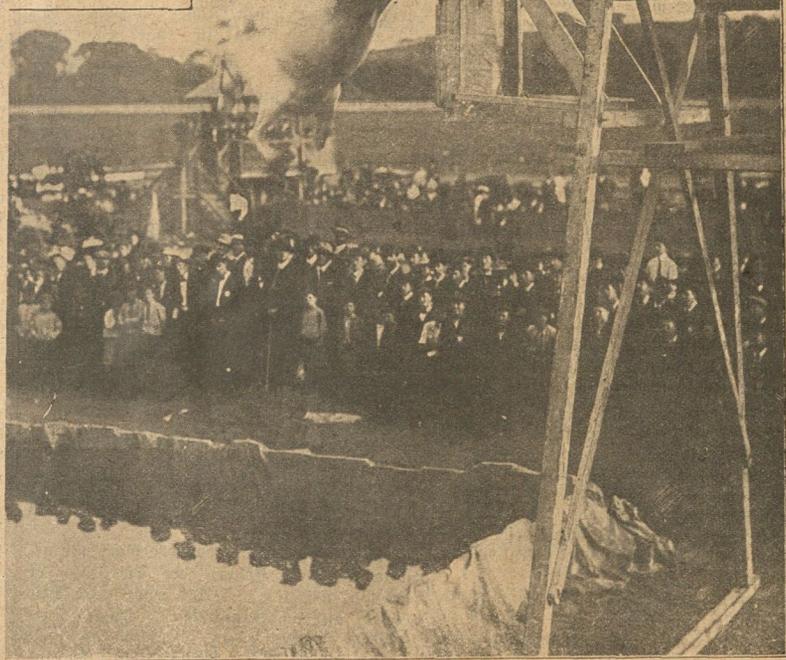
Die ganze Welt horchte auf Helen Keller, die taubblinde, als sie vor nicht allzu langer Zeit die Geschichte ihres Lebens veröffentlichte. Aber wenn Helen Kellers Name in der Geschichte der Erziehung genannt werden wird, dann darf und wird auch der Name ihrer edelmütigen Lehrerin und Erzieherin, des Fräulein Anne Mansfield Sullivan nicht vergessen werden. Helen Keller wurde am 27. Juni 1880 in Tuscumba, einer kleinen Stadt im nördlichen Alabama, geboren. Sie war ein kräftiges Kind, das sich schon mit einem halben Jahre notdürftig verständlich machen und mit einem Jahre gehen konnte. Da erkrankte das Mädchen im Alter von neunzehn Monaten an Unterleibs- und Gehirnentzündung, und als es davon genesen war, hatte es das Gesicht und das Gehör verloren. Als Fräulein Sullivan nach Tuscumba, Anfangs März 1887, kam, war Helen, das noch nicht siebenjährige Kind, ein ungebärdiges, eigenwilliges und selbst boshaftes kleines Wesen, das seiner Lehrerin viel zu schaffen gab. Ehe diese den Versuch wagen konnte, das Kind zu belehren, mußte es diesem erst seine Ueberlegenheit zu erkennen geben und seinen Trotz brechen, der mit dem Kinde infolge der erlahmenden Nachsicht seiner Eltern und Angehörigen groß geworden war. Fräulein Sullivans pädagogischer Takt überwand diese Klippe so leicht, wie es der kühnen Lehrerin auch bald gelang, dem taubblinden Mädchen die ersten Worte beizubringen. Heute besucht Helen die Universität, spricht englisch und französisch, und ist in der antiken wie in der neuen Literatur zu Hause. Besonders begeistert ist sie von deutscher Kunst und Wissenschaft, und sie macht in ihrem Buche, das Felix Holländer einen Beitrag zur Erziehung des Menschengeschlechts nennt, gar kein Hehl. Und das ist es in der Tat und noch mehr: Ein Siegesmonument menschlicher Geisteskraft ist es. Helen Keller selbst gibt uns über ihre Entwicklungsgeschichte eine ergreifende Schilderung in diesem Buche, ihrer Selbstbiographie, die unter dem Titel „Helen Keller, Die Geschichte meines Lebens“, bei Robert Lub, Stuttgart, erschienen ist. Diese Selbstbiographie eines blinden und taubstummen Mädchens ist glänzend geschrieben und gewährt eine Fülle überraschender, psychologischer Tiefblicke in den Verdegang dieser seltenen Erscheinung, die Mark Twain neben Napoleon das größte Wunder des Jahrhunderts nennt. Der zweite Teil des fehlenden Werkes enthält aus der Feder der Miss Sullivan der Schülerin Erziehungs- und Entwicklungsgeschichte in Briefen und macht das Buch zu einem hervorragenden pädagogischen Dokument.

Es ist der Nieder-schlag einer tiefen Bildung, die unter den denkbar widrigsten Verhältnissen erworben ist. Kein Wunder, daß es auf alle, die mit gesunden Sinnen, den ersten und besten

Förderinnen des Schaffens, ausgestellt sind, die stärkste Wirkung ausübt. Doch sind es nicht allein die traurigen Bedingungen, unter denen diese Biographie geschrieben ist, durch welche die Geschichte der Helen Keller für alle Zeiten ein mehr als merkwürdiges Buch bleiben wird. Es lebt in dieser Selbstbiographie einer nach dem allgemeinen Urteil tief-unglücklichem ein Optimismus, eine Lebensfreudigkeit, die „Helen Keller, Geschichte meines Lebens“ auch zu einer der größten sittlichen Taten macht.

### Ein kinderfreundlicher Hutmacher.

Die Witzblätter pflegen die Autos als mörderisch und tiermörderisch darzustellen. Daß sie bisweilen so unrecht nicht haben, beweisen leider die vorgekommenen Unglücksfälle. Namentlich Kinder fallen den daherrastenden Autos oft zum Opfer. Dagegen werden dem stehenden, dem friedlichen Auto Kinder und Kinderhände auch oft zum Verderben. Sie greifen alles an, ruinieren, zerbrechen vieles — schließlich kann man es keinem Hutmacher verdenken, wenn er die quersitzigen, unruhigen Geister von seinem Delikatium fernhält. Aber daß es auch Ausnahmen von dieser Regel gibt, zeigt das neben-



Das tauchende Pferd beim Abprung. (Photographische Momentaufnahme.)

stehende Bild. Der Mann im Bild hat ein Herz für die Kinder. Man kann sie ja gar nicht zählen, wie sie da droben kleben an den Eigen, den Dritten, den Hädern — glücklich strahlend.

### Das tauchende Pferd.

Newport ist um eine Sensation reicher. Die gewöhnlichen Nervenleistungen, die in den Zirkus und Varietés den verdöhlten Neworkern geboten werden, genügen ihnen nicht mehr. Teufelsrad, Teufelskugel, Looping the loop sind schon Sensationen von vorgestern. Nun hat ein erfundungsreicher Zirkusdirektor ein Pferd zum Springen aus der Höhe von zwei Stockwerken in ein tiefes Wasserbassin dressiert. In einer großen Badeanstalt wurde das kluge Tier, das vom Turm ohne langes Säumen herabsprang und dann im Wasser seelenverquitt herumpladderte wie ein menschlicher Meisterschwimmer, einem geliebten Publikum vorgeführt. Dieses neuartige Dressurstück erregte großen Beifall und findet bei seinen Wiederholungen bedeutenden Zulauf.

### Wonne der Wehmut.

Trocknet nicht, trocknet nicht,  
Tränen der ewigen Liebe!  
Ach, nur dem halb getrockneten Auge,  
Wie öde, wie tot die Welt ihm erscheint!  
Trocknet nicht, trocknet nicht,  
Tränen unglücklicher Liebe!

# Der Geisterbeschwörer.

Von M. Ballé.

Autoris. Bearbeitung von A. Friedheim.

„Ich rechne ganz bestimmt auf deine Frau und dich zum nächsten Sonnabend.“ hatte mir Mariaffin beim Abschied gesagt und noch hinzugefügt: „Kommt um acht Uhr, aber nicht später, lieber noch früher, wenn's geht. Wir wollen in kleinem Kreise recht gemütlich zusammen sein. Riffards, Putos und Treschamels haben auch zugestimmt. Meine Frau will nur „Büffet“ geben, Tee und Limonade für die Damen und Bier für die Herren. Gute Zigarren, die mir ein Freund von der Schweiz eingeschmuggelt hat, nicht zu vergessen! . . . Und um doch etwas Besonderes zu bieten, hat mir ein Kollege aus unserem Geschäft, der sich mit spiritistischen Studien beschäftigt, versprochen, eine seiner merkwürdigen spiritistischen Experimente vorzuführen. Weißt du, es ist der Grieche, Sar-Kophage; du hast wohl auch schon von ihm sprechen hören? . . . Also, nicht wahr, ihr kommt bestimmt? Wir rechnen auf euch!“

Herr du meine Güte, was ist der Markoffin für eine Klette! Aber dabei so liebenswürdig, daß man gar nicht anders kann, als seine Einladung anzunehmen. So hatten wir, meine Frau und ich, uns denn auch am vergangenen Sonnabend auf den Weg gemacht, nachdem wir zuvor den Portier gebeten hatten, ein bißchen auf die Wohnung acht zu geben, da wir wohl spät nach Hause kommen würden. Markoffins wohnen nämlich ganz am andern Ende der Stadt und anderthalb Stunden muß man gut und gerne auf den Weg rechnen.

Riffards und Treschamels waren schon da, als wir kamen. Es wurde nur noch auf Putos und den Sar-Kophage, das berühmte Medium, gewartet.

„Wirklich zu liebenswürdig von Ihnen, daß Sie kommen.“ meinte die stets freundliche Frau Markoffin. „Nun legen Sie erst al . . . und machen Sie es sich ganz bequem, recht bequem, als wenn Sie zu Hause wären . . . steif und zeremoniell geht's bei uns nicht zu . . . du, César, hast du auch das Bier kalt gestellt? Die lieben Freunde haben gewiß Durst! . . . Da klingel's! . . . warte, bleibe nur hier . . . ich gehe schon, um aufzumachen.“

Herr und Frau Putos traten ins Zimmer und zwar in fast pompöser Weise. Herr Putos, der früher Bäder gewesen ist, sein Gesicht gut verkauft und sich zur Ruhe gesetzt hat, war im Frack und weißer Binde. Der ganze Anzug schien ihm zu eng geworden und aus dem Stehragen quoll sein dickes Gesicht wie eine rote Tomate hervor. Frau Putos trug ein hellgrünes, ziemlich tief ausgeschnittenes Seidenkleid und an einem breiten Celluloidkamm, den sie mitten auf den Kopf zwischen viel Haar gesteckt hatte, war eine Art spanische Mantille befestigt, welche ihr wie ein Paar Flügel über die Schultern fiel.

Hinter dem Ehepaar und sie um Kopfeshöhe überragend, erschien Sar-Kophage. Ein großer, hagerer Mensch, mit langem, glattem Haar, gelber Gesichtsfarbe und in der Pose des Weltmüden und tiefen Melancholischen.

Nach den üblichen Vorstellungen und Begrüßungen reichte César Bier und die berühmten Zigarren, die wirklich ganz leidlich waren. Dann wurde Frau Putos, die auf ihr musikalisches Talent ziemlich stolz ist, aufgefordert, doch zu singen.

Die Dame ließ sich auch nicht lange bitten und stieg mit einem sentimentalen Lied, in dem viel von „Tränen“ und „Reue“ und „Neue“ vorkam, in die höchsten Höhen hinauf . . . Die Folge war, daß die Stimmung der Anwesenden merklich sank und fast auf dem Gefrierpunkt ankam . . . Markoffin gelang es aber, wieder Leben in die Gesellschaft zu bringen. Er bat Herrn Treschamel, der ein richtiger Spatzvogel ist, doch auch etwas zum Besten zu geben, und der trug denn in höchst komischer Weise einige, gerade in Mode gekommene Gassenhauer vor.

Das „Bravolaischen“, das den Sänger belohnte, ließ Sar-Kophage, der bisher still in einer Ecke gesessen und geraucht hatte, aus seinen Träumen aufwachen, und er lenkte unser aller Aufmerksamkeit auf sich, indem er sagte:

„Meine Damen und Herren! Auf Wunsch meines Kollegen und Freundes, Herrn Markoffin, habe ich jetzt die Ehre und den Vorzug, eine kleine spiritistische Sitzung abzuhalten.“

Die Damen schauerten erwartungsvoll zusammen — vielleicht war's auch, weil gerade Tür und Fenster auf waren und ein Luftzug sie traf.

Sar-Kophage flüsterte der Dame des Hauses etwas ins Ohr und gleich darauf rief sie:

„César, liebes Männchen, hol doch mal das Tischchen aus unserm Schlafzimmer, was an Sachen darauf ist, kannst du auf mein Bett legen.“

Sar-Kophage verharrete regungslos, und als der kleine Tisch gebracht war, setzte er sich vor denselben und gab durch ein Zeichen zu verstehen, daß das Licht der Hängelampe ausgelöscht werden solle, um die Geister nicht zu verärgern. Dann strich er mit einer ihm eigenen Bewegung sein Haar aus der Stirn, sah einige Minuten starr in die Ecke des Zimmers, legte darauf beide Hände flach auf den Tisch und wandte sich in tiefem, feierlichen Ton zu uns:

„Meine Damen und Herren! Ich werde jetzt die Ehre haben, Ihnen zu zeigen, daß ich mit den Geistern in enger Beziehung stehe.“

Dann wartete er einige Sekunden und sagte in befehlendem Tone:

„Geist, gib deine Gegenwart zu erkennen!“

Ein scharrendes Geräusch des Tischchens, der sich leicht auf die rechte Seite neigte, war die Antwort des Geistes.

„Geist!“ befahl Sar-Kophage von neuem, „gib durch Klopfen zu erkennen, ob du gewillt bist, auf meine Fragen zu antworten.“

Gehorsam bewegte sich der Tisch, diesmal nach links, und ein einmaliges deutliches Klopfen wurde vernommen. Große Erregung und Spannung bemächtigte sich aller Anwesenden. Es war so still, daß man eine Mücke hätte sprechen hören, wenn die Mücken sprechen könnten.

„Geist! Droht mir irgend eine Gefahr?“ fragte Sar-Kophage.

Ein drittes Scharren wurde gehört und das Tischchen neigte sich etwas von dem Medium fort.

„Sie haben gehört, daß der Geist mir geantwortet hat,“ flüsterte der Spiritist, „er hat „ja“ gesagt! . . . „Und wann wird diese Gefahr an mich herantreten?“ fragte Sar-Kophage weiter.

Der Geist war höchstwahrscheinlich unwillig über die Störung und hatte es darum eilig mit der Antwort. Lauter und ver-

nehmlicher Klang das scharrende Geräusch und zugleich stieß der also belästigte Geist das Tischchen gegen den, der ihn gerufen hatte. Unter der Gewalt des Stoßes verlor das Medium das Gleichgewicht, fiel hintenüber, griff im Sturz nach einer Stütze und bekam wohl das Tischchen zu fassen, das über den zum Büffet hergerichteten Tisch geblieben war. Ein unhöfliches Krachen, Knattern und Klirren entstand; in dasselbe mischte sich das entsetzte Aufschreien der Damen, von denen einige drohten Nervenankfälle zu bekommen.

Markoffins Geistesgegenwart, der als erster rasch Licht ansteckte, war es zu danken, daß sich die Erregung etwas legte. Unfern geblendeten Augen bot sich ein Bild der Verwüstung: zerbrochene Tassen und Teller, Gläser und Schüsseln lagen auf dem Fußboden, und inmitten ihrer stand, ein Bild des Jammers, Sar-Kophage; er wachte an sich herum und stammelte nur zur Hausfrau gewandt:

„Es ist meine Schuld, das Parkett ist so glatt und ich habe mich zu sehr gegen den Tisch gelohnt . . . ein andermal werde ich einen weniger heftigen Geist beschwören.“

„Aber bitte nicht in meiner Wohnung,“ rief Frau Markoffin, der das Weinen beim Anblick all der Scherben nahe war . . . Wir umringten die Vermissten, suchten sie zu trösten, und halfen alle, um wieder etwas Ordnung herzustellen. Als wir uns dann durch einen Imbis stärken wollten, war der „Geisterbeschwörer“ aus unserer Mitte verschwunden.

## Das zweite Gesicht.

Ein Problem aus dem Jenseits der Seele.

Von Dr. Kurt Rudolf Kreuzschuer.  
(Nachdruck verboten.)

In den letzten Tagen seiner Straßburger Studentenzzeit trieb es den jungen Goethe, seine leidenschaftlich geliebte Friederike, der er im Geiste schon entsagt hatte, noch einmal zu sehen. Es war ein Abschied voll schmerzlicher Bewegung, nach welchem Goethe zu Pferde stieg und auf dem Fußpade gegen Drusenheim davon ritt. Da überfiel ihn eine der sonderbarsten Ahnungen, von der er im ersten Buche seines „Jahre meines Leben“ wie folgt berichtet: „Ich sah nämlich nicht mit den Augen des Leibes, sondern des Geistes mich mir selbst denselben Weg zu Pferde wieder entgegenkommen und zwar in einem Kleide, wie ich es nie getragen; es war heitragrau mit etwas Gold. Sobald ich mich aus diesem Traume aufschüttelte, war die Gestalt ganz hinweg. Sonderbar ist es jedoch, daß ich nach 9 Jahren in dem Kleide das mir geträumt hatte, und das ich nicht aus Wahl, sondern aus Zufall gerade trug, mich auf demselben Wege fand, um Friederiken noch einmal zu besuchen. Es mag sich übrigens mit diesen Dingen, wie es will, verhalten das wunderliche Trugbild gab mir in jenen Augenblicken des Scheidens einige Beruhigung.“

Eine ähnliche Vision eines in Zukunft wirklich eingetretenen Ereignisses hatte der englische Dichter Shelley, als er im April des Jahres 1822 eine Wohnung im Dorfe San Lorenzo im Golfe von Spezia bezogen hatte. In tiefer melancholischer Verfassung sah er stundenlang am Meeresufer ober ruderte, wenn die Sonne sich zum Untergang senkte, auf das Wasser hinaus um dort in gänzlicher Einsamkeit die Erinnerung an

sein früheres Leben Revue passieren zu lassen. Am 31. Juni hatte er nun auf der Veranda seiner Villa eine unheimliche Erscheinung. Er sah an einer Stelle des Meerbusens das Bild seines verstorbenen Neblingstochterchens Allegra, das man ihm vor Jahren gewaltsam entrißen hatte, aus den Wogen aufstiegen und ihm zuwinkten, als ob sie ihn bäte, ihr zu folgen. In der darauffolgenden Nacht, als er sich in tiefer seelischer Erregung schlaflos im Bette herumwarf, glaubte er zu sehen, wie eine hohe dunkle Gestalt mit schwarzer Maske auf ihn zuschritt. Die Gestalt beugte sich zu ihm tief hernieder, nimmt die Maske ab, und mit Entsetzen erkennt der nervenranke Dichter sein eigenes Antlitz, während ihm die Stimme seines Doppelgängers mit Grabesstimme die Worte zuruft: „Sind Sie nun zufrieden, so folgen Sie mir.“ Als er sich von dem furchtbaren Schrecken erholt und in dem durch ein Nachtlicht schwach erhellten Gemach um sich blickt, sieht Shelley, wie die Gestalt langsam im Boden versinkt. Am nächsten Tage besuchte Shelley im benachbarten Livorno den Dichter Leigh Hunt, dem er die Erscheinung mitteilte; dann kehrte er mittels Segelboot nach seinem Dorfe zurück, dem man schon nahe war, als sich ein furchtbares Unwetter erhob. Das Boot kenterte und Shelley ertrank im Meere genau an der Stelle, an welcher er Tags zuvor die Vision seines Töchterchens gehabt hatte.

Ein dritter Fall. In einer Aprilnacht des Jahres 1692 gewährte König Karl IX. von Schweden, als er an ein Fenster seines Gemaches trat, mit Erstaunen, daß die Fenster des im anderen Flügel des Schlosses liegenden großen Thronsaales hell erleuchtet waren. Eine Festlichkeit wurde dort nicht gefeiert; auch Handwerker oder Schloßbediente oder sonst jemand hatte um diese Zeit nichts in dem Prunksaal zu schaffen. Da niemand über das räthselhafte Licht Aufschluß geben konnte, beschloß der Monarch, selber die Sache zu untersuchen. Begleitet von seinem diensttuenden Kammerherrn und einigen Lakaien trat Karl den Weg zum Thronsaal an und besah die Oefnung desselben. Als man die Doppelflügel öffnete, bot sich den Eintretenden ein schauerlicher Anblick. Inmitten einer vielhundertköpfigen Versammlung, die sich beim Eintritt des Königs ehrfurchtsvoll von ihren Sitzen erhob, stand mit hochgehobenem Schwert ein Mann in der schwarzen Tracht des Henkers und vor ihm lag, gefesselt, auf den Block ein Mensch. Das Nichtheil blühte durch die Luft und der Kopf des Zutrittigen rollte zu Boden. Dann verschwand das ganze Spukgebilde und es war plötzlich finstern in dem Saale, in dem nun nichts Auffälliges gefunden wurde.

Die vorstehend erzählten Begebenheiten sind charakteristische Belege der seltenen Erscheinung des sogenannten „zweiten Gesichts“, die im plattdeutschen als die Gabe „Schicht tau kiesen“ und in England und Schottland als „Second sight“ bezeichnet wird. Sie gehören in das große Kapitel der Ahnungen zukünftiger Ereignisse, an deren Möglichkeit die Menschheit seit jeher geglaubt hat, und deren Summe zweifelsohne jeder Völker aus eigener Erfahrung um dieses oder jenes Beispiel vermehren können wird. Denn ein unbestimmtes dunkles Gefühl, daß irgend ein schwerwiegendes Ereignis — und zwar meistens ein unglückliches, seltener ein glückliches — im Auge sei, gehört zu den am meisten verbreiteten seelischen Vorstellungen, und oft genug entsprechen die Tatsachen

dem, was die Psyche schon vorher aus dem dunklen Hintergrunde der Zukunft als scharfes Bild über die Bewußtseinschwelle hat treten lassen. Das zweite Gesicht ist aber sozusagen die Ahnung im Superlativ. Von der bloßen Möglichkeit des Eintritts eines folgenschweren Ereignisses, wie sie jeder in den Gedanken wälzt, der über sich und seine Interessen nachdenkt, geht es in allmählicher Steigerung zu lebhafteren Vorstellungen, bei welchen alle Einzelheiten in lebhaften Farben ausgemalt werden, und am Schluß kann sich ein Geheimnis, das vielleicht nicht nur möglich, sondern sogar sehr wahrscheinlich ist, derart plastisch vor das innere Bewußtsein stellen, daß das Gefühl des nur im Innern sich abspielenden psychischen Prozesses gänzlich verloren geht und daß das nur im Geiste geschaute mit voller, lebendiger Realität in die Außenwelt projiziert wird.

Man nimmt im allgemeinen an, daß die Gabe des zweiten Gesichts nur in nordischen Ländern zu Hause ist. Dies liegt vielleicht daran, daß man sich bei uns um ähnliche Vorstellungen anderer Nationen wenig gekümmert hat oder daß die, entsprechend einer andern, dort herrschenden religiösen Anschauung unter andere Begriffe gerechnet werden. Tatsächlich sind die meisten dieser ernsthaft berichteten Erzählungen nordgermanischen oder keltischen Ursprungs und haben ihre Wurzel vielleicht in der altheidnischen Gespensnerwelt dieser Völker, welche trotz 1 oder 1½ Jahrtausenden Christentum in uns nicht ohne weiteres erklärlicher Weise auf den Bewußtseinsinhalt dieser Nationen noch immer nachwirkt. Der mit der unheimlichen Gabe behaftete träumt nicht; er befindet sich in völlig normalem Zustande und glaubt wenigstens, ganz was zu sein; andere vorurteilsfreie Leute seiner Umgebung wollen freilich an ihm eine Art Verzückung und Geistesabwesenheit wahrnehmen. In diesem Zustande sieht Swedenborg, den Kant allerdings einen Schwärmer und Phantasien gescholten hat, in dem 60 deutsche Meilen von der schwedischen Hauptstadt entfernten Göteborg den Brand Stockholms zur Stunde dieses Ereignisses; der Organist einer Kirche im schleswighischen sieht, wie er am Tage vor seinem plötzlichen Tode in der Abenddämmerung seine Kirche betritt, sich selber vor der Orgel sitzen; ein Dorf Kantor auf der Insel Alsen und dessen Frau hörten, wie Moll berichtet, nächtlicher Weile im Bette liegend, von der leeren Straße her den Gesang einer unbekanntem Komposition, welche zufälliger Weise genau ein Jahr darauf, bei der Beer-digung der Frau gesungen wird; in Schottland erzählt man Hunderte von Fällen, wo jemand sich selbst auf offener Straße begegnet, und daran, daß jener Doppelgänger das Plaid verkehrt trägt, erkennt, daß er in kurzem sterben muß; ein anderer sieht, vom Spaziergang heimkehrend, einen Leichenzug mit seinen Angehörigen und Bekannten aus seinem Hause herauskommen, legt sich alsbald hin und stirbt. Ein Schiffskapitän steht mitten auf dem weiten Ozean plötzlich die ihm gänzlich fremde Gestalt eines durch Entbehrungen dem Tode nahen Menschen, der ihn flehentlich bittet, so und so viel Grad vom bisherigen Kurse abzuweichen; die Gestalt scheint in der Luft zu zerfließen. Der Kapitän, dem die Sache im Kopfe herumgeht, gibt endlich verdricklich den Befehl, in der angegebenen Richtung zu steuern und nach wenigen Stunden nimmt das Schiff die elenden Insassen eines Bootes auf, die Schiffbrüch erlitten

haben und seit vielen Tagen verzweiflungsvoll auf der Wasserwüste umhertreiben.

Im Volke herrscht der Glaube, daß die Gabe des zweiten Gesichts zwar meistens eine angeborene sei, daß es jedoch auch Mittel gebe, sich diese künstlich zu erwerben; sich selbst zu begeben sei allerdings meistens ein Zeichen von übelster Vorbedeutung, aber doch nicht immer verhängnisvoll; auch sei es möglich, daß ein Mensch zu derselben Zeit an zwei verschiedenen Orten gesehen werde und selbst unterschiedliche Bekannte angesprochen habe. Solche Fälle werden aus dem frühesten Altertum berichtet, z. B. von Pythagoras, der gleichzeitig in Unteritalien und in Griechenland gesehen worden sein soll und von Apollonius von Thyana, der seinen Anhängern noch nach seinem Tode mehrfach in Versammlungen erschienen sein soll. Ganz das gleiche behaupten, wie bekannt, auch die Defektisten der Gegenwart, die an einen Straßenseit glauben, der auf ätherischer Materie gebaut sei und sich zeitweise, namentlich im Schlafe von dem grobmateriellen Körper trennen und mit Gedankenrätselhaftigkeit auf Reisen gehen könne. Den Gesetzen der Schwere ist er natürlich nicht unterworfen ebensowenig wie der Körper des Medotanus des noch jetzt lebenden und forschenden hochangesehenen englischen Physikers Crookes, der dieses Medium eines Tages zum geöffneten Fenster seiner im zweiten Stock gelegenen Wohnung hinausschweben und durch den Luftraum des anderen Fensters wieder hereinschweben gesehen haben will.

Die vorurteilsfreie und nüchterne Kritik befindet sich solchen Zeugnissen wie dem von Crookes gegenüber in einer eigentümlichen Lage. Solche Begebenheiten, wie sie viel tausendfach erzählt werden und bei Hunderttausenden Glauben finden, sind mit einer wegwerfenden Redensart nicht abgetan; andererseits aber widerstreiten sie den allgemein gültigen Erfahrungen in so hohem Grade, daß man fast ebenso leicht, wenn man sie gelten lassen wollte, an der Richtigkeit des Einmaleins zweifeln könnte.

Es ist nun unzweifelhaft, daß 99 Prozent aller dieser Erzählungen recht mangelhaft beglaubigt sind. Nur in den allerersten Fällen sind Zeugen dabei gewesen und fast ebenso selten hat eine Niederschrift unmittelbar nach dem Ereignis stattgefunden; vielmehr haben sich die Berichte meistens durch die Tradition forsgelant und sind dabei mit abenteuerlichen Zutaten ausgeschmückt worden, unter denen man den eigentlichen Inhalt des Geschehenen oft kaum erkennt. Die Lust am Gruseligen ist bei vielen Menschen ebenso groß wie an heißen Sommertagen das Verlangen nach einer Portion Gefrorenem, und das Gehörte wird deshalb oft ohne weiteres für bare Münze gehalten.

Von welcher Art sind nun aber die Personen, welche derartige Geschichten in Umlauf setzen? Gewiß sind es häufig Witzbolde, die sich ein Vergnügen daraus machen, unzählige andere Menschen einmal gründlich zu dupieren. Der Schiffskapitän, der die halbverhungerten Schiffbrüchigen aufnahm, dichtet hinterher aus freier Erfindung die vorangegangene Erscheinung des menschlichen Jambertbildes hinzu und eine famose Erzählung für eine bei Grog und Whisky verachtete Winternachtsstunde ist fertig, welche schließlich in die Zeitungen übergeht, und gelegentlich auch das Glück hat, von einem unvorsichtigen Forscher in ein ernsthaftes Buch übernommen zu werden.



**Japanische Ehen.** Ein Bild aus dem japanischen Eheleben entwirft Dr. Jos. W. Topmoeller in seinen Reise-Bildern aus Zentral-Japan. Er erzählt: „Als ich durch die fruchtbaren Täler zwischen Sendai und Utsunomiya gen Nikko fuhr, stieg an einer der Zwischenstationen ein junges Ehepaar ein. Der Diener setzte die Reisetaschen vor ihre Sitze, und der Herr Gemahl nahm dann gemütlich Platz, nachdem die Gattin die Reisetasche über den Sitz ausgebreitet hatte. Sie stieg dann mit einer der drei Reisetaschen auf den Sitz, stellte sich auf die Zehen und hob die Tasche auf die für Gepäckstücke bestimmte Bank über den Eisenbahntunnel. Sie stieg zum zweiten und drittenmal hinauf, bis alles ober lag. Ihr Mann tat, als ob ihn die ganze Geschichte nichts anginge. Dann rückte sie an seine grüne Seite und gab ihm die Zeitung. Nachdem er sich einen Teil zum Lesen ausgesucht, nahm sie den andern. Als es ihm zu warm wurde, zog er seinen seidernen Heberzieher aus und gab ihn seiner Frau, die ihn annahm, schon zusammenfaltete und sich wieder auf die Zehen setzte, um ihn mit Mühe oben am Gewand (unter Gräßes ließ sie sich wieder nieder, um zu lesen. Kaum sah sie jedoch, ob gab er ihr einen andern Befehl. Sofort sprang sie auf, holte eine Reisetasche herunter, gab ihm ein Gummi-Rüttelchen. Kaum hatte die Frau es sich einige Minuten bequem gemacht, so mußte sie wieder aufspringen, um ihm ein Taschentuch aus der Handtasche zu holen. Es war jedesmal eine harte Arbeit für die kleine Person. Als sie ein wenig geübt, gab er ihr den Hut, damit sie ihn zu den anderen Sachen lege. Sie nahm dann mit dem zufriedenen Gesichte der Welt wieder die Zeitung zur Hand. Mittlerweile war die Gehächte mit dem einen Teile der Zeitung fertig geworden. Ohne weitere Zeremonien nahm er ihr den andern Teil der Zeitung und legte ihn hin, die sie aber liegen ließ, da sie gleich darauf ihr geblühendes Köpfchen senkte und in Morpheus' Arme fiel. Sie hatte noch keine zehn Minuten geschlafen, als er ihr einen neuen Auftrag gab. Mit gefälligem Lächeln sprang sie auf, holte die kleinste Reisetasche hervor und entnahm ihr eine kleine Flasche mit Saft. Dann aß er und ließ sie zusehen. Nach der Mahlzeit unterhielten sich beide auf das innigste, wie es nur zwei Liebende tun können. Doch bald legte er sich nieder, streckte sich der ganzen Länge nach aus und übergab seine Füße dem Schoße seiner Frau, die selbst kaum Platz zum Sitzen hatte.“



**Unpassend.**

„Erdige Frau haben wohl den schönen, gelben Leonberger nicht mehr und an dessen Stelle setzt den schwarzen Pudel?“  
 „Gewiß habe ich meinen Leonberger Hund noch, Herr Altesior, aber, wie Sie wissen, bin ich in tiefer Trauer und kann da doch nicht gut mit dem hellen Tier ausgehen.“

**Mißverstanden.** Richter: „Klägerin, Sie sollten sich mit der Beklagten vergleichen.“ — Klägerin: „Aber Herr Richter, das hab' ich ja getan, und weil der Vergleich so zu ihren Ungunsten ausgefallen ist, hat sie mich ja eben verklagt.“ — Richter: „Wie denn? Was heißt das?“ — Klägerin: „Nun, ich hab' den Nachbarknecht gefragt, wer sie ist und wer ich bin, und da hat sie auf Ehrenbeleidigung geklagt.“

**Der echte Komiker.** Komiker (noch vor dem Engagement): „Herr Direktor, ich bitte um einen Vorstoß!“ — Direktor: „Sie sind ein komischer Keel. Sie magen mich nicht.“

**Ein Anhaltspunkt.** „Sep, wann seid Ihr eigentlich geboren?“ — „So an die fünfzig Jahre wären's halt sei, damals hat mei' sel'ge Mutter no' g'lebt!“

**Erklärlicher Wunsch.** Berühmter Professor (in die Redaktion eines Konversationslexikons eintretend): „Meine Herren, ich habe in meiner großen Verwandtschaft zahllose Wesen; möchten Sie in dem Artikel über mich nicht den Postum aufnehmen, daß ich prinzipiell nichts pumpe?“

**Der Vorzug.** „Nun, Herr Altesior, werden Sie nicht bald an die Deirat denken?“ — „Nein, Gnädigste, vorläufig ist das Fahrrad meine Braut.“ — „Das Fahrrad ist gewiß nicht zu verachten, aber ich sollte meinen, eine lebendige Braut hat doch gewisse Vorzüge vor dem Rad voraus.“ — „O ja, aber den größeren Vorzug hat doch das Rad vor der Braut voraus.“ — „Und der wäre?“ — „Die Ventillänge.“

**Folgerung.** Emma: „Denke dir, liebe Gerda, mein Vetter hat ein mythologisches Drama geschrieben! Unser Monologen und Dialogen kommt auch ein Prolog und Epilog darin vor.“ — Gerda: „Da muß ja dein Vetter etwas Reichtes zusammengelogen haben!“

**Vexierbild.**

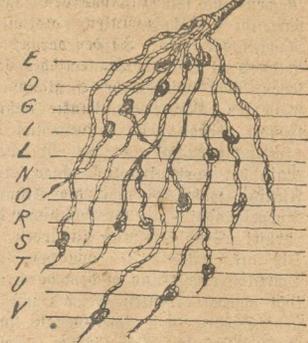


Wo ist der Mörder?

**Rätsel-Ecke.**

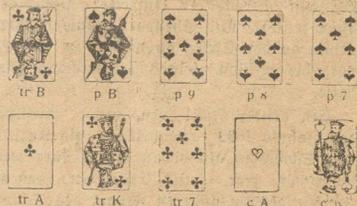
**Bilderrätsel.**

Was sagt uns die russische Krute?



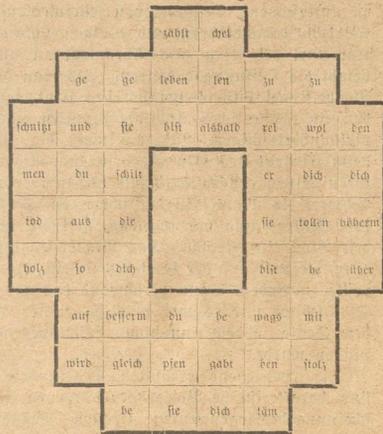
**Skat-Aufgabe.**

Die (Winterhand) spielt Grün-Handspiel (Rif-Solo) auf folgende Karten:



Im Stot liegen 6 Augen, und es gibt keine Rehn blank; trotzdem gewinnt der Spieler mit Schneider. A hat mehr Coeur als Treff und 28 Augen in seinen Karten. Wie sind die Karten verteilt? Wie ist der Gang des Spiels?

**Rösselsprung.**



**Damepiel-Aufgabe.**

Von A. Stabenow.

Stellung: Weiß: Dame auf e 3 und f 2; Stein auf b 2, e 3 und h 2; Schwarz: Dame auf e 5, f 6 und g 7; Stein auf d 6. Weiß zieht und gewinnt.

(Aufsösungen folgen in zweifünftiger Nummer.)

**Auflösungen aus vorletzter Nummer.**

Rätselhafte Aufschrift: „Sei meine Braut, Carefine“ sagt a Man einem Madel.

**Seltene Belohnung.** Sir Walter Scott war kein guter Schüler; oft sah er auf der letzten Bank seiner Klasse. Als er nun ein berühmter Dichter geworden war, besuchte er eines Tages seine alte Schule, um den Schauplatz seiner früheren Leiden wiederzusehen. Der Lehrer wollte einen guten Eindruck auf den Dichter machen und prüfte die Schüler in seiner Gegenwart, um ihm zu zeigen, wie weit sie schon gekommen wären. Nach einiger Zeit fragte Scott: „Aber, was ist denn der Dummkopf in der Klasse? Einen müssen Sie doch haben! Zeigen Sie ihn mir.“ Der Lehrer rief einen armen kleinen Jungen auf, der ganz wehleidig und eingeschüchtern zu dem berühmten Besucher kam. „Du bist also der Dummkopf?“ fragte Scott. — „Ja, lautete die Antwort. — „Gut, mein Sohn, hier hast du eine halbe Krone, — weil du meinen Platz so schön warm gehalten hast.“

**Ungerechte Sühne.** Der Wiener Kleinbürger Josef Prohaska hat den Wiener Kleinbürger Franz Striegl im Streit geohrteigt. Striegl klagt und der Richter verurteilt Prohaska zu einer Buße von fünf Gulden an die Armenkassa. „Ah na, fairerlicher Herr Rat!“ ruft Striegl enttäuscht aus. „Gut! denn ich die Ortschaft kriegst oder die Armenkassa?“

**Im Zoologischen Garten.** Schusterinnme (am Elefantenhaus zu einem Herrn mit einem Monofil: „Sie, sind Sie denn so schwach uff de Doan, daß Se sich ein Vergrößerungsglas uffsetzen müssen, um den Elefanten sehen?“

# Correspondent.

**Bezugspreis** Vierteljährlich: Bei Abholung von den Verkäufsstellen 1 RM., monatlich 30 Pf.; durch die Kurierträger und die Post bezogen 1,20 RM., durch den Versand 1,25 RM. Einzelnummer 6 Pf.  
**Verficht** wöchentlich 8 mal vormittags 8½ Uhr, mit Ausnahme der Tage nach dem 2. Feiertage; in den Verkäufsstellen am Tage vorher ebenfalls 8 Uhr.

**Wöchentliche Gratisbeilagen:**  
3 seitiges illustriertes Sonntagsblatt mit 14 tägiger Modebeilage.  
4 seitige landwirtschaftliche u. Handelsbeilage mit neuesten Marktnotierungen.

**Anzeigenpreis** für die erste Zeile oder deren Raum 8 Pf., für die zweite 7 Pf., für die dritte 6 Pf., für die vierte 5 Pf., für die fünfte 4 Pf., für die sechste 3 Pf., für die siebente 2 Pf., für die achte 1 Pf., für die neunte 1 Pf., für die zehnte 1 Pf., für die elfte 1 Pf., für die zwölfte 1 Pf., für die dreizehnte 1 Pf., für die vierzehnte 1 Pf., für die fünfzehnte 1 Pf., für die sechzehnte 1 Pf., für die siebzehnte 1 Pf., für die achtzehnte 1 Pf., für die neunzehnte 1 Pf., für die zwanzigste 1 Pf., für die einundzwanzigste 1 Pf., für die zweiundzwanzigste 1 Pf., für die dreiundzwanzigste 1 Pf., für die vierundzwanzigste 1 Pf., für die fünfundzwanzigste 1 Pf., für die sechsundzwanzigste 1 Pf., für die siebenundzwanzigste 1 Pf., für die achtundzwanzigste 1 Pf., für die neunundzwanzigste 1 Pf., für die dreißigste 1 Pf., für die einunddreißigste 1 Pf., für die zweiunddreißigste 1 Pf., für die dreiunddreißigste 1 Pf., für die vierunddreißigste 1 Pf., für die fünfunddreißigste 1 Pf., für die sechsunddreißigste 1 Pf., für die siebenunddreißigste 1 Pf., für die achtunddreißigste 1 Pf., für die neununddreißigste 1 Pf., für die vierzigste 1 Pf., für die einundvierzigste 1 Pf., für die zweiundvierzigste 1 Pf., für die dreiundvierzigste 1 Pf., für die vierundvierzigste 1 Pf., für die fünfundvierzigste 1 Pf., für die sechsundvierzigste 1 Pf., für die siebenundvierzigste 1 Pf., für die achtundvierzigste 1 Pf., für die neunundvierzigste 1 Pf., für die fünfzigste 1 Pf., für die einundfünfzigste 1 Pf., für die zweiundfünfzigste 1 Pf., für die dreiundfünfzigste 1 Pf., für die vierundfünfzigste 1 Pf., für die fünfundfünfzigste 1 Pf., für die sechsundfünfzigste 1 Pf., für die siebenundfünfzigste 1 Pf., für die achtundfünfzigste 1 Pf., für die neunundfünfzigste 1 Pf., für die sechzigste 1 Pf., für die einundsechzigste 1 Pf., für die zweiundsechzigste 1 Pf., für die dreiundsechzigste 1 Pf., für die vierundsechzigste 1 Pf., für die fünfundsechzigste 1 Pf., für die sechsundsechzigste 1 Pf., für die siebenundsechzigste 1 Pf., für die achtundsechzigste 1 Pf., für die neunundsechzigste 1 Pf., für die siebenzigste 1 Pf., für die einundsiebzigste 1 Pf., für die zweiundsiebzigste 1 Pf., für die dreiundsiebzigste 1 Pf., für die vierundsiebzigste 1 Pf., für die fünfundsiebzigste 1 Pf., für die sechsundsiebzigste 1 Pf., für die siebenundsiebzigste 1 Pf., für die achtundsiebzigste 1 Pf., für die neunundsiebzigste 1 Pf., für die achtzigste 1 Pf., für die einundachtzigste 1 Pf., für die zweiundachtzigste 1 Pf., für die dreiundachtzigste 1 Pf., für die vierundachtzigste 1 Pf., für die fünfundachtzigste 1 Pf., für die sechsundachtzigste 1 Pf., für die siebenundachtzigste 1 Pf., für die achtundachtzigste 1 Pf., für die neunundachtzigste 1 Pf., für die neunzigste 1 Pf., für die einundneunzigste 1 Pf., für die zweiundneunzigste 1 Pf., für die dreiundneunzigste 1 Pf., für die vierundneunzigste 1 Pf., für die fünfundneunzigste 1 Pf., für die sechsundneunzigste 1 Pf., für die siebenundneunzigste 1 Pf., für die achtundneunzigste 1 Pf., für die neunundneunzigste 1 Pf., für die hundertste 1 Pf.

Nr. 306.

Sonntag den 31. Dezember.

1905.

## Des Neujahrstages wegen erscheint die nächste Nummer unseres Blattes Mittwoch den 3. Januar. Die Expedition.

### Silvester 1905.

Die Nacht ist still, die Nacht ist klar, Die Wellen ruhen in Schweigen, Der wallenden Nebel slatternde Schar Entfliehet in lustigem Reigen. Und in die nächste Stille hinein Erleiden zwölf Glockenklänge, Und jubelnd fallen die Stimmen ein Der frohen Silvestergesänge.

Es brauset daher das „Prosit Neujahr“ Allüberall wo Menschen wohnen, Sie bieten einander den Glückwunsch dar, Die Aber- und Aber-Millionen. Sie feiern wieder mit Sang und Schmaus Des neuen Jahres Erscheinen, Es klimmen die Gläser in jedem Haus, Wo neue Menschen sich „emen.“

Frishau! In die Zukunft hoffend geblickt, In Leibes Quell sei versenkt, Was trotz aller Mühe uns nimmer geglückt, Zum Glück uns das neue Jahr lenket. Frishau! Mit erneuertem Lebensmut Zu neuem Schaffen und Streben, Wer sich und anderen das Beste tut, Hat recht genüsst sein Leben.

Und würzet die Tage mit echtem Humor, Des sinnigen Ernstes Gefährten, Dann trägt es sich leichter, was man verlor Von dem was wir hoffend begehren, Und wenn nur ein Leichen das neue Jahr hält, Was Menschenkinder hindern Bei ihm bescheiden und gierig bestellt, Dann ist schon ein jeder zufrieden.

Leb wohl Du alles vergangenes Jahr, Beim Scheiden Dir liebend's Verzeihen! Willkommen Du neues, Du jugendlich' Jahr, Den Becher wir jubelnd Dir weihen! Und was heut in der Silvesternacht Die Jungen und Alten begehren, Das möge nach Kräften mit seiner Macht Das neue Jahr jedem bescheren!

E. Gavain.

### Neujahr 1906.

Ein seltsames Neujahrsest; seltsam deshalb, weil jeder, der nachdenkt, es fühlt, daß ein unfassbares, undefinierbares Etwas in der Luft liegt, über den Nationen schwebt. Nicht gerade Gemitterstürme, nicht Befürchtungen, nicht bange Sorge; aber die Erwartung, der Gedanke an das Kommende sind es, die das Neujahr 1906 zu einem ernsten Tage machen, wie seine Vorgänger der letzten Jahrzehnte. In dieser Silvesternacht mag es sich wohl ereignen, daß mancher einer, der sonst beim üblichen frohen Wechselklang sich in das neue Jahr hinein fang, nachdenklich den Kopf in die Hand stützt und murmelt: Was soll das werden! Wei! Entsetzt wollen wir sein von Schwarzseherei, und kleingläubigen Götzen zu sein, ist ohnehin nicht deutsche Art. Aber das kann niemand leugnen, daß die Zeit ernst ist, ernster als das es an diesem Neujahrstage mit dem üblichen Glockenschall und Schlagerklang der festlichen Neujahrbeachtung getan wäre.

Walten am Horizonte, — wer vermöchte es zu leugnen! An den Nitzgrenzen unseres geliebten Vaterlandes ein tobender Vulkan, an den West-

grenzen nebliges Gewölke, das sich zwar immer wieder zerstreut, aber auch immer wiederkehrt. Freilich ertönt noch die Friedensschalmei und wir wollen hoffen und wünschen, daß sie auch weiter ihre Klänge im neuen Jahre ertönen laßt, aber eine gewisse Spannung lagert doch über der Welt, welche die bereits zur lebten Gewohnheit gewordene Ruhe auf-rüttelt und die Gleichgültigkeit.

Jene Zeit ist vorbei, namentlich in deutschen Landen vorbei, da die Geschichte der Völker von einzelnen Machthabern bestimmt wurden; in unseren Zeiten nimmt das ganze Volk, der geringste Bewohner des entlegentesten Teiles des Reiches Interven und tatkräftigen Anteil an den Geschicken der Nation. Jenes Wort, das ehemals wohl auch in unseren Landen galt „der Himmel ist hoch und der Kaiser ist weit“ ist längst zur Fabel geworden. Heute stehen alle Deutschen treu und ehrlich zu Kaiser und Reich, die untrennbar zu einander gehören in guten und schlimmen Zeiten.

Das große öffentliche Leben wirft seinen Abglanz in das häusliche Leben, das Sein und Denken der Familie. Auch die kleinen Kreise des Alltagslebens werden in Mitteilenschaft gezogen von den großen, weltbewegenden Fragen, der Höchsthochste wie der Niedrigstehende spüren in unserer Zeit den Pulsschlag der Welt ganz anders, als in früheren Zeiten. Glücklich wünschen sich die Menschenkinder einander aus Neujahrstage, mehr als „Prosit“ und „Guten Tag“ Gratulation und von jeder Seite in diesem Wünsche eine Hauptrolle: Gesundheit und Zufriedenheit. Zwei Dinge, die gewiß mehr wert sind, als alles andere Irdische, was wir zu unserem Glück für erforderlich erachten. Wie es ganz selbstverständlich ist, daß in der Familie das kostbare Gut der Gesundheit gehütet und gepflegt werden soll, so im Leben der Völker. Für die körperliche Gesundheit wird ja in unserer Zeit in der Öffentlichkeit viel getan und der kräftige, widerstandsfähige, ver-zeidigungsfähige Staatsbürger ist zur Grundlage des Staates geworden. Indes auch die geistige Gesund-heit, die klare und richtige Denkfähigkeit bedarf der Pflege. Noch sind wir in dieser Beziehung an der Grenze des Notwendigen nicht angelangt; denn Ver-griffenheit, Verwechslung des Unrechten mit dem Rechten, Separatismoral und Separatanschauungen bilden keine Selteneheit, ja stehen sogar bisweilen im Widerspruch mit Geseß und Recht. In ernster Zeit darf man wohl auch ernste Worte an erstem Tage sprechen.

Die Zufriedenheit der Familie ist größer geworden, denn in früheren Zeiten. Daß der Kampf ums Dasein zum Leben gehört, daß die Arbeit eine Pflicht, kein Preis ohne Mühe winkt, das hat unsere Zeit längst begriffen und der Einzelne hat sich mit seinen Wünschen bescheiden gelernt und ist zufrieden, wenn er nach des Tages Laß und Hitze ein angenehmes Heim findet, eine wohlige Häuslichkeit. Ist doch wirklich im allgemeinen die Lebenshaltung eine bessere, menschenwürdiger geworden, als in früheren Jahr-hunderten. Aber gemachsen ist die öffentliche Un-zufriedenheit, die ihren Sitz hat in der Begehrlichkeit der Massen, der Begehrlichkeit in allen Kreisen. Sie bemächtigt sich, vorzuenthalten den Drängenden, was diese beanspruchen zu müssen vermeynen und sie rächtel auf den als einzelnen Zufriedenen zu Forderungen gegen den besser Gestellten. Separatwünsche, Separat-forderungen, Separatgesetze und Separatbestrebungen, sind sie nicht oft genug die Signatur unserer Zeit? Und wäre es nicht schön und herrlich, wenn an diesem ersten Neujahrstage sich die Massen ebenso bescheiden beraten, wie es der Einzelne muß in der Familie? Das goldene Zeitalter der allgemeinen Glückseligkeit wird nie erscheinen und es wäre vielleicht nicht einmal gut, wenn es je erschiene. Aber zum Glück, zur Zufriedenheit der Völker gehört, ebenso wie zum Glück des Hauses und der Familie, ein ruhiges, angenehmes, wohliges Heim. Und dieses zu schaffen ist nur möglich durch Verjöhnlichkeit, Ent-gegenkommen, tüchtige Ausgleichung der Gegensätze.

Etwas gibt es, was den Ernst der Zeit zu mildern geeignet ist, etwas, das niemals der Menschheit ge-raubt zu werden vermöchte: der Humor. Selbst in der so hochemsten Weltgeschichte stellt er sich oft genug ein und er tritt ebenso lustig ein in den Palaß des Königs, wie in der Hütte des Bettlers. Der Humor, der so oft hinweggeschaffen über schwere Zeiten, und den niemand missen möchte auf Erden.

Auch wir, die wir unseren verehrten Leserinnen und Lesern jedes Jahr genast mit dem Glückwunsch, in dem die feste Grundezza der ersten Verbeugung den Humor nicht zu verdrängen vermöchte, wir können trotz erster Zeit auf den das Leben mit lustigen Augen anblutenden Schall nicht verzichten und so rufen wir denn allen trotz aller ernsten Betrachtungen zu: Ein recht fröhliches, freudiges Neujahr!

### Zur Lage in Russland.



Der Prä-fekt hat gestattet, jeden zu erschießen, der Tele-graphen- oder Telephonleitungen zu beschädigen ver-durft; ferner hat er alle öffentlichen Versammlungen mit Ausnahme der des Gemeinderates, des Senats und behördlicher Körperschaften verboten. — Heute haben die Arbeiter mehrerer Fabriken die Arbeit wieder auf-genommen, morgen soll dies in den Schlachthäusern und Druckereien geschehen. Der Arbeiterdeputiertenrat wird heute nacht zusammenreten, um über die Frage der Wiederaufnahme der Arbeit zu beraten. — Was die Zahl der Opfer bei den Kämpfen der letzten Tage angeht, so sind nach den Angaben des Bureau des Verzeiterbandes bei denselben 105 Tote und 650 Verwundete eingetragen worden; es liegen aber in der Reichshalle des Sulkowskischen Biercks etwa tausend Tote, deren Persönlichkeit nicht festgestellt ist.

Moskau, 28. Dez. Meldung der „Peteröb. Telegr. Agentur“. Heute wurde das Erschüß-feuer in der Stadt seltener vermommen. Auf etwa zwanzig Häuser, aus denen Gewehr-schüsse gegen die Patrouillen abgegeben wurden, wurden Kanonen-schüsse abgefeuert, die Beschädigungen dieser Häuser sind nur unbedeutend. Die Revolutionäre ver-beitern in der Stadt Aufreife, die erklären, daß heute Waffenstillstand sein, morgen aber der Kampf aufs neue beginnen solle. Die Straßen, in denen Barrikaden errichtet wurden, bieten einen traurigen Anblick dar. Die Pfähle der Telegraphen- und Straßenbahnleitungen und die Bäume sind umgehauen; zertrümmerte Wagen liegen auf der Straße. Heute morgen herrschte in der Stadt lebhaftere Erregung. — Durch eine gerichtliche